

DC9.2. *Elemente der Kulturphilosophie*
Höhere Bildungsanstalt
Kurs Drittes Jahr Philosophie 1992/1993
VII- Olympiadeaan 25 2020 Antwerpen

Inhalt: siehe S. 5

Einführung - eine philosophische Methode. (01/10)

Die Philosophie, insbesondere seit Platon von Athen (-427/-347), dem Begründer der Akademie, hat ihre eigene Arbeitsweise. Wir werden sie nun kurz skizzieren und uns dabei an das halten, was im ersten und zweiten Jahr gesagt wurde.

1. der Mensch als Seele im Körper, in der "Polis" (Gesellschaft) und im "Kosmos" (geordnetes Universum). Wir verweisen auf *E.PL. PSY. 15/16 (Die harmonische Seele)*.

Zunächst einmal bedeutet der Begriff "Harmonie" "Integration" oder auch "Konfiguration". Vorzugsweise - wir befinden uns im antiken Hellas - ist die Konfiguration oder "Harmonie" so, dass sie durch ihre ungewöhnliche Seinsweise Bewunderung und Erstaunen hervorruft und daher "kalos", schön, ist. Mit anderen Worten, für die alten Griechen und insbesondere für die Paläopythagoräer (-560/-300) und die Platoniker ist etwas in dem Maße "harmonisch", wie es Güte und Schönheit enthält.

a. Seele und Körper

Diese sind im Falle des Menschen, sofern er "in Ordnung" ist, vorzugsweise sauber miteinander verbunden (was den berüchtigten "platonischen Dualismus" stark abschwächt).

b. Single und "Politik"

(wörtlich: "Stadt"; "Stadtstaat" - die die damalige Gesellschaft ausmachten) sind diese vorzugsweise sauber miteinander verbunden.

c. Menschheit und Kosmos

(lat.: 'Universum', die Gesamtheit von allem, was ist). Diese dreifache Harmonie beherrscht vor allem den Pythagoräismus und den Platonismus.

Gegenmodell. Literaturhinweis :

G. Rouget, La musique et la transe, Paris, 1980, 267/315 (Musique et transe chez les Grecs).

Der psychisch (schwer oder leicht) Gestörte - der "Besessene" -, der infolge eines Vergehens gegen Körper, Polis oder Kosmos eine gestörte Seele aufweist (er/sie ist verletzlich und erfährt den Zorn einer strafenden Gottheit), befindet sich in einem Zustand des "göttlichen Wahnsinns" (verstanden: göttlich induzierte Störung). Sein Verstand ist nicht in Ordnung. Rituelle Tänze und Opfer können die Harmonie wiederherstellen, und zwar im Rahmen einer himmlischen oder initiatorischen Manie (heiliger Rausch). Siehe *E.PL.PSY. 72/73*.

Die dialogische und umschließende Harmonie.

Vgl. *E.PL.* 114, 110/113 -. Letztes Jahr haben wir festgestellt, dass für Platon eine Lektion in Philosophie eine “sunousia”, eine enge Begegnung, bedeutete. Nur im Rahmen einer solchen philosophischen “Freundschaft” “springt” der Funke der Erkenntnis von einem Schüler zum anderen. Bei den alten Pythagoräern war diese “denkende Gesellschaft” bereits am Werk.

Mit anderen Worten: Philosophieren war viel mehr als ein einsames Individuum, das sich in abstrakte Dinge vertiefte. Dies wurde durch die Religion verstärkt: Der Student lebte in “sunousia”, der Intimität, mit der einen oder anderen Gottheit, die ihm bei der Arbeit der Ausbildung und des Lernens beistand.

Platon - in Anlehnung an Herodot von Halikarnassos (-484/-425; der Erforscher von Ländern und Völkern, bekannt durch seine *Historiai* (Erkundungen)) - beginnt methodisch mit der Darstellung der Meinungen von Vorgängern und Zeitgenossen. Dies findet sich auch auf der Agora, der demokratischen öffentlichen Versammlung, wieder: Erst nachdem jeder Bürger seine Meinung geäußert hatte, wurden Entscheidungen getroffen. Nochmals: nicht das eigensinnige oder rechtsgerichtete oder bevorzugte Individuum (vgl. Ch. Peirce), sondern das Individuum, das mit den Meinungen der anderen in Berührung kommt! So viel zur Harmonie oder Vereinheitlichung in einigen ihrer Folgen.

2. der Mensch als Seele, die “das edle Joch” trägt.

E.PL. “Zugon”, lateinisch: iugum, Joch. *Xuzeuxis* (= *su.zeuxis*) wird auch als Metapher verwendet: Zwei Tiere, die z. B. das gleiche Joch für den Pflug oder den Wagen tragen, werden als “Zwillinge” bezeichnet.

Platon verwendet diesen metaphorischen Begriff, um die Ausrichtung unserer Seele mit ihrem Geist auf die Wirklichkeit zu bezeichnen. Dies wird “edel” (*kalon zugon*) oder “schön” genannt, weil Platon nur an der Besonderheit des menschlichen “*nous*”, lateinisch: *intellectus*, Geist, interessiert ist und darüber staunt.

In der Tat. **a.** Schon die Primitiven - z.B. durch ihre Magier - wussten, dass Wissen (Mantik) und Magie (Handlung) nur funktionieren, wenn die Regel “*similia similibus*” (Gleiches durch Gleiches, das Original durch das Vorbild) beachtet wird. Direktes Wissen und Handeln an einer Realität (metonymisch) und Bildmetaphorik sind die Instrumente der archaischen Magie und des Mantras.

Mit anderen Worten: Damit der Hellseher oder der Magier die Realität wirklich erfassen kann (solides Wissen, mantisch; bestimmte Wirkung, magisch), muss sein Geist sehr genau - akribos - auf diese Realität eingestimmt sein.

b.1. Bei den alten Griechen erwähnen Pindaros von Kunoskefalai (-518/-438), die Paläopythagoräer (-560/-300) und Parmenides von Elea (-540/...) eine analoge Struktur: “hupo tou homoinu to homoion” (durch das Gleiche (Modell) das Gleiche (Original)). Von Parmenides angewandt: “Der Gedanke (Modell) und das Sein (Original) sind dasselbe”.

b.2. *Platon* - z.B. in seiner *Politeia* - erwähnt die gleiche Struktur: das Sichtbare (Metapher für “alles, was ist”; Original) und die Vision (Metapher für “Geist”, Modell) sind ein Joch, ein Pferdegespann. Mit anderen Worten: Unser Verstand ist die Vision; die Realität ist das, was für diesen Verstand sichtbar ist. Geist und Sein, als Joch oder Paar, sind in ihrer Zusammengehörigkeit ein weiteres Beispiel für Harmonie oder Verschmelzung, hier als “aufeinander eingestimmt sein”.

Anmerkungen

a. Die mittelalterlichen Denker (Scholastiker: 800/1450), die dem Heiligen Augustinus von Tagaste (354/430; der größte Kirchenvater des christlich-antiken Abendlandes) folgten, nannten das Joch oder die Zweisamkeit “intentio” (verstehen: Orientierung, Ausrichtung).

b. Franz Brentano (1838/1917; führender Vertreter der Österreichischen Schule) führte dieses mittelalterliche Konzept in seiner Psychologie und unmittelbar in der zeitgenössischen Philosophie wieder ein.

In der Intentionalen Phänomenologie von Edmund Husserl (1859/1938) steht die Intentionalität oder Bewusstseinsorientierung (subjektive Noësis auf objektives Noëma gerichtet) im Mittelpunkt. Mit anderen Worten: Als bewusste Wesen geben wir uns der Welt hin... Damit wird ein mittelalterliches Konzept aktualisiert und neu etabliert. Daraus ergeben sich drei Teilansätze, die wir nun näher erläutern werden.

A.: *Ontologie.* (03/05)

Ontologie oder Wirklichkeitstheorie: “Sein” und “Sein” waren für die alten Griechen die Begriffe zur Beschreibung der Wirklichkeit, die unserem Verstand zur Verfügung steht.

Hier finden wir das, was Platon “theoria”, Durchdringung, nennt. Unsere Seele, die sich durch den Körper in Polis und Kosmos befindet, nimmt **(a)** scharf wahr **(b)**, um zu verstehen und zu erklären - schon die Paläopythagoreer nannten jemanden, der z.B. die Olympischen Spiele besucht, ‘theorikos’ - nicht nur zum Vergnügen, sondern um ihre wahre Natur - ihre ‘Wirklichkeit’ - zu ergründen.

Die Römer übersetzten den Begriff “theates” (jemand, der die theoria praktiziert) mit dem Begriff “speculator”, im ersten Sinne “Beobachter” (jemand, der genau beobachtet, um zu wissen, was es ist). Specula’ bedeutet auf Lateinisch ‘Wächter’. Sie übersetzten den Begriff “theorein” mit “speculari”. Spekulieren” heißt, das zu nennen, was das Wesen des Philosophierens ist (...): die Untersuchung dessen, was hinter der unmittelbaren Beobachtung erscheint, nämlich die Zusammenhänge. -- Man vergleiche dies mit dem, was die Milesier (Thales, Anaximandros, Anaximenes) meinten -- wie z.B. Herodotos es wahr macht, nämlich:

- a. opsis’, die unmittelbare Beobachtung,
- b. gefolgt von “historia”, Erforschung dessen, was nicht unmittelbar gegeben ist.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Platon in diesem Sinne sagt, dass “epistèmè”, (wahre) Wissenschaft, “theorike tou ontos” ist (als Beobachter alles Wirkliche genau beobachten, um es zu ergründen).

Existenz/Essenz.

Die Ontologie steht und fällt mit einem Paar, das schon Platon unterschieden hat, nämlich der eigentlichen Existenz (existentia, im Latein des Mittelalters) und der Art und Weise der eigentlichen Existenz (essence, im Latein des Mittelalters).

In der Tat: Der Philosoph zielt auf zwei Seiten einer Sache! Zum Beispiel: “Wie kulturell ist etwas?” und “Wie ist etwas kulturell? Diese kulturologischen Fragen sind nur Anwendungen des ontologischen Paares: “Wie real ist etwas? (Existenz) und “Wie ist etwas wirklich? (Essenz). Das ist es, worum es bei dem “edlen Joch” geht: “Etwas” bedeutet “alles, was nicht nichts ist”.

Das Transzendente.

Als “transzendental” wird das bezeichnet, was alle Begriffe - universelle, private, singuläre - übersteigt, transzendiert, “transzendiert”.

Literaturhinweis :

O. Willmann, *Abriss der Philosophie*, Wien, Herder, 1959-5, 372, 384; id., *Geschichte des Idealismus, III (Der Idealismus der Neuzeit)*, Braunschweig, 1907-2, 1086.

Willmann sagt, dass das Viereck “Sein (Wirklichkeit) / Gut (Wert) / Eins (alles und oder Ganzes) / ‘wahr’ (intelligibel)” die Zusammenfassung des Paares “Eins / Wahr” der Paläopythagoreer und des platonischen Paares “Sein / Gut” ist. Was bedeutet das?

Für die Pythagoräer war alles, was eins war - d.h. alles, was Sammlung (alles) und System (Ganzes) ist - sofort - ipso facto - "wahr" (d.h. durchsichtig, begreifbar, verständlich). Sie waren im Grunde "Harmologen" (Harmologie ist eine Ordnungstheorie, die die Beziehungen zwischen (einer Vielzahl von) Daten untersucht).

Für Platon ist alles, was "seiend" (real) ist, insofern real, als es "gut" (wertvoll) ist, das heißt, wirklich gut. Erst dann war es sofort "wahr" (verständlich, sinnvoll, für unseren Verstand akzeptabel).

Anders ausgedrückt: "Sein" ist etwas an sich, ein Gegebenes ("res" für die mittelalterlichen Scholastiker), im Unterschied zu dem übrigen "Etwas" (aliquid, im mittelalterlichen Latein). Ferner: als Totalität (alles, Ganzes), die eins ist (was eine Vielzahl zu einer macht); als Gegenstand der Erkenntnis, der "wahr" (verständlich) ist; als Gegenstand der Wertschätzung, der "gut" wertvoll ist).

Diese transzendentalen Konzepte sind überall. In allem, was wir behaupten, sind sie als Voraussetzungen präsent, wie ein Licht, das erhellt.

Eine Kultur ist also eine Realität (ein Wesen). Es handelt sich um eine Sammlung von Elementen - kulturellen Elementen -, die ein Ganzes oder ein System (eins) bilden. Es ist eine Reihe von Werten (gut). Es ist also verständlich (wahr).

Sie sehen, wenn Sie die alten Begriffe richtig verstehen, werden sie zu den Axiomen unserer Forschung, die in der Ontologie als Grundvoraussetzung verwurzelt ist.

B.: Harmonielehre (Ordnung). (05/08)

Die Harmonielehre oder Ordnungstheorie untersucht die Beziehungen zwischen Daten. In der Sprache der Antike wurde dies als Stoicheiose, Faktorenzersetzung, bezeichnet.

Literaturhinweis : E.W. Beth, *De wijsbegeerte der wiskunde (Van Parmenides tot Bolzano)*, Antwerpen / Nijmegen, 1944, 29/56 (Plato),-- insb. 30, 36, 38, 42.

Beth ist eine der wenigen, die diesen Aspekt betonen - einen grundlegenden Aspekt bei Platon und in der gesamten antiken Philosophie. Stoicheiosis" (lat.: elementatio) bedeutet z.B. "der konstruktive Aufbau aus einer Anzahl von Urelementen" oder auch "der axiomatische Aufbau von geometrischen Sätzen zu einem System" (Beth, o.c. 3).

Mit anderen Worten: eine Darstellung, die einzelne Elemente - stoicheia - als gegeben ansieht und sie vergleichend auf ihre Kohärenz hin untersucht (Sammlung, System). Ein gewisser "Holismus" (Sinn für Totalitäten) ist die Grundvoraussetzung. Typisch für das Denken der Antike.

Induktion.

Anhand einer Reihe von konkreten Beispielen - *Anm.:* Proben - versucht Sokrates herauszufinden, was genau wir mit einem bestimmten Wort oder Begriff meinen und welches die konstitutiven Elemente - *Anm.:* stoicheia - der entsprechenden Wirklichkeit sind". (*E. De Strycker, Kurze Geschichte der antiken Philosophie*, Antwerpen, 1967, 74).

Wie man sieht, ignoriert De Strycker die Stoicheiosis, aber in seiner Darstellung dessen, was die Lehre von den Elementen (stoicheia) ist, nämlich die Induktion, erwähnt er sie unbeabsichtigt.

Geeignetes Modell.

O.c., 74 -- Die sokratische Induktion - wörtlich De Strycker - betrachtet eine Anzahl von Beispielen (Proben aus einer Sammlung oder auch aus einem System), um zur Aufklärung eines (in der Sprache gegebenen) Sinnzusammenhangs zu gelangen.

Wenn **a.** ein Läufer, ein Ringer, ein Sänger, z.B. **b.1.** auch nach Belieben schlecht laufen, ringen, singen kann und **b.2.** nicht gegen seinen Willen versagt, nur dann sagt die Sprache, dass er "gut" ist. Jede Fähigkeit, jedes Fachwissen, beinhaltet notwendigerweise als Elemente **i.** Leistung, **ii.** gute oder schlechte Leistung nach Belieben.

In sokratisch-platonischer Manier wird also eine Definition (Wesensbestimmung) buchstäblich aufgebaut, und zwar aus Elementen - konstitutiven oder bestimmenden Elementen -, die in der Wirklichkeit gefunden (verifiziert) werden können. Man geht also von einer rein nominalen oder verbalen Definition zu einer realen oder faktischen über.

Sammlung/System.

Wenn ich die primitive Kultur der Indianer nehme, nehme ich einen Typ - "Element" - aus der Gesamtheit aller möglichen Kulturen. Das ist die metaphorische Induktion.

Wenn ich z.B. ihre Landwirtschaft aus der Gesamtheit der indischen Kultur herausnehme, dann nehme ich nicht die ganze Kultur, sondern die Teilkultur, den Teil oder das Subsystem. Das ist eine metonymische Induktion.

Fazit: Es gibt zwei Arten von Stichproben! Im ersten Fall ordne ich die gesamte Kultur in die Gesamtheit aller (möglichen) Kulturen (Sammlung) ein; im zweiten Fall ordne ich einen Teil von ihr in die Gesamtheit des gesamten Kultursystems ein, zu dem sie gehört.

Die erste Induktion führt zur Verallgemeinerung; die zweite führt zur Verallgemeinerung. - Das ist es, was Platon mit "Stoicheiosis" oder Elementar- oder Faktorenanalyse meint.

Genetische Theoria.

“Wenn unsere Denkbewegung untersucht, wie sich etwas von Anfang an entwickelt hat, dann ist sie ‘genetisch’ (vom altgriechischen ‘gennetikos’, wörtlich: ‘genetisch’, d.h. auf die Entstehung bezogen)... So denken wir genetisch, wenn wir z.B. die Entstehung einer Pflanze oder die Entwicklung eines Reiches oder die Geschichte eines Textes vom ersten Entwurf bis zu seiner Vollendung untersuchen”. (O. Willmann, *Abrisz der Philosophie*, Wien, 1959-5,51).

So versucht Platon, den Verlauf der athenischen Kultur seit der Gründung der Stadt nachzuzeichnen und unterscheidet Phasen (Stadien):

- a. Anfang,
- b. Wachstum - und - Degeneration
- c. Reinigung.

Vor allem eine Klasse, die damaligen “Kapitalisten”, haben die gesamte Kultur zu einem großen profitgierigen Unternehmen degeneriert, zum Nachteil der Kultur des Geistes.

Im Übrigen:

Hier spüren wir den Einfluss von Herakleitos von Ephesos (-535/-465), dessen Denkweise von Kratulos, Platons Lehrer, übernommen wurde. Wie A. Rivier, *études de littérature grecque (Théâtre, Poésie lyrique, Philosophie, Médecine)*, Genève, 1975, 369/395 (*L’homme et l’expérience humaine dans les fragments d’Héraclite*), sagt, ist für den Heraklitener das menschliche Leben nach Gegensatzpaaren strukturiert (Gesundheit und/oder Krankheit, Wachen und/oder Schlafen z.B.). Hier: Das kulturelle Leben ist durch zwei Stoicheia oder Elemente gekennzeichnet, die Gegensatzpaare bilden, d.h. Blüte und/oder Verfall, in Form von rechtem Maß und/oder Entartung - dies ist dann ein Beispiel für “Harmonie der Gegensätze”. -- Eine Harmonie, die sich aus Elementen zusammensetzt, die Paare von Gegensätzen oder “sustoichiai” (systechies) bilden - auch das ist Stoicheiose oder Faktorenanalyse. Aber dann eine diachrone statt einer synchronen Analyse, eine Analyse, die ein dynamisches System betrachtet.

Summative und amplifikative Induktion.

Man stelle sich vor, dass man eine Reihe von Zivilisationen (parataktisch) oder eine Reihe von Teilen einer Zivilisation (hypotaktisch) studiert und dass man am Ende die Stichproben zusammenfasst, dann hat man eine summative Induktion.

Stellt man sich vor, dass man daraus Rückschlüsse auf andere, noch nicht erforschte Zivilisationen oder Teile einer Zivilisation zieht, dann handelt es sich um eine amplifikative oder informationserweiternde Induktion. Letzteres ist natürlich hypothetisch (man geht von nicht untersuchten Ähnlichkeiten aus). Was nicht bewiesen ist.

Induktivismus.

Aus Sammlungen (alle) oder Systemen (ganz) werden durch Induktion Proben entnommen. Dies ist sogar bei axiomatisch-deduktiven Systemen der Fall: Sie setzen von vornherein eine begrenzte Anzahl von Axiomen oder Postulaten voraus. Das heißt, sie nehmen eine Auswahl aus allen möglichen Axiomen oder Postulaten und erarbeiten eine begrenzte Anzahl von Sätzen. So wurde die traditionelle euklidische Geometrie durch einen ebenso begrenzten Satz von Axiomen in der nichteuklidischen Geometrie ersetzt: Die nichteuklidischen Axiome sind eine Auswahl aller möglichen geometrischen Postulate.

Das gilt sicherlich für Kulturen: Die islamische Kultur hat ihre Axiome oder vorgefassten Werte, der westliche Aufklärungsrationalismus hat seine eigenen. All dies wird durch die Stoicheiose oder Analyse der Elemente - hier: Axiomata oder Präpositionen - eines geometrischen Systems oder einer Kultur deutlich.

C.- Gedankentheorie (Logik). (08/10)

Der dritte Teilansatz ist die Lehre von den Konditionalsätzen in Form von "wenn, dann". Wir beginnen mit einem anwendungsbezogenen Modell.

Wenn die Axiome (Wertprädikate) einer Kultur nur ein Ausschnitt aus der Gesamtheit aller möglichen Axiome (Werte) sind, dann sind die Werturteile dieser Kultur nur restriktive Urteile, d.h. sie gelten unter dem Vorbehalt, dass andere Wertprädikate andere Werturteile enthalten - das ist platonische Dialektik. Das werden wir kurz erklären.

Die hypothetische Argumentation.

Vgl. E. De Strycker, *Bekn. gesch. v.d. Antieke fil.*, 103/104 (Die hypothetische Methode).-- Platon unterscheidet zwei bedingte Begründungen.

a. Die "Sunthesis" oder axiomatische deduktive Methode.

Hier basiert der Stoizismus auf vorgefassten Axiomen, aus denen eine Reihe von "Theoremen" abgeleitet werden. Die Mathematik der damaligen Zeit ging in dieser Weise vor.

b. Die "Analusis" oder reduktive Methode.

Hier geht man von einem Satz (z.B. einer Aussage) aus und untersucht das Gesetz, das er voraussetzt (hier sucht man nach den "Axiomata").

Nach dem Schema von Jevons-Lukasiewicz:

a. Abzug. Wenn A, dann B. Nun, A. Also B.

b. Reduktion: Wenn A, dann B. Also A.

Die Präposition "wenn A, dann B" drückt das Prinzip des notwendigen (und vorzugsweise hinreichenden) Grundes aus, auf dem der gesamte Syllogismus beruht.

Die reduktive Argumentation.

Nehmen wir ein einzelnes - konkretes Beispiel.

Literaturhinweis : Louisa L. Hay, You Can Heal Your Life, Groningen, De Zaak,

1986-1, 1988-5 (// *You Can Heal Your Life*, Santa Monica, Ca., Hay House, 1984) -- Dieses Werk ist charakteristisch für New Age (Neue Zeit) und gehört in diesem Sinne zur Gegenkultur und Postmoderne. Die Werte, die hier vertreten werden, unterscheiden sich deutlich von den Werten, die die Moderne (seit Galilei, Descartes und den aufgeklärten Rationalisten) vertritt. Teil 5 des Werkes enthält Louisas Lebensgeschichte (a.a.O., 167/176) und a.a.O., 136/165 befasst sich mit “den metaphysischen Vorgängen”.

Ein Beispiel.

Die Präposition (und damit das Stoicheion) schlechthin lautet: “Wenn Ao (der Faktor, der das Unglück verursacht), dann B (das verursachte Unglück). Nun, Bo. Also Ao”. Die Faktoren, die beim Unheil am Werk sind, werden im Hay’schen Sprachgebrauch “Denkmuster”, “mentale Ursache” genannt.

Was übrigens nicht ausdrücklich erwähnt wird, aber immer vorausgesetzt wird, ist eine Definition von Unfug. Eine alte Formel lautete: “Bonum ex integra causa, malum e quocumque defectu” (Wenn etwas ganz ist (nichts ist falsch), ist es gut; wenn etwas auch nur ein bisschen falsch ist, ist es nicht gut) - auch das ist ein Stoicheion oder Faktor, der die Hay’sche Methode der “Heilung” (Heilmachung) definiert.

a1. Gegeben: Jemand kommt mit einem ‘Problem’ (= Unglück) zu Hay, z.B. Hämorrhoiden, Nervenzusammenbruch (Beispiele, die sie selbst zitiert).

a2. Gefragt (gesucht).

2. Die Lösung.

2.1. Hay vertritt die These: “Das Problem ist selten - man beachte den einschränkenden Charakter des Urteils - das eigentliche Problem” (o.c., 30). Mit anderen Worten: Probleme sind Zeichen für etwas anderes (Bo ist Zeichen für Ao). Sie sind lediglich Symptome (oder ein Syndrom, eine Reihe von Symptomen).

Der erste Schritt der reduktiven Analyse lautet: “Welche mentalen Ursachen hat das Problem?” Die seelischen Ursachen können z.B. sein: Angst vor Grenzen, Wut über die Vergangenheit, sich belastet fühlen, Angst vor dem Loslassen etc. Außerdem: Egozentrik, Überlastung der Kommunikationskanäle.

2.2. Zweiter Schritt: “Ich bin bereit, den Gedanken - das ‘Muster’ - loszulassen, der das Unglück von innen her verursacht hat. -- Dieser Wille ist wiederholbar (zu aktivieren).

2.3. Dritter Schritt: Ich nehme ein neues Gedankenmuster auf, zum Beispiel: “Ich lasse alles los, was nicht Liebe ist.

Es gibt Zeit und Raum für alles, was ich tun möchte. Ich öffne mein Herz und stelle nur liebevolle Kommunikation her - ich bin sicher. Ich bin gesund". Dies sind einige der Formulierungen, die "das neue Denkmuster" -

Ah (Erlösung) - verbalisieren, mit dem beabsichtigten Ergebnis: **Bh (Erlösung)** - "Ich wiederhole den neuen Gedanken, denn so ist mein Heilungsprozess im Gange".

Anmerkung: - Treten im Laufe des Heilungsprozesses neue Probleme auf, wird das Dreifachschemata wiederholt.

Fazit: Die Faktoren, die "Heilung" im Stil von Hay verständlich machen, sind=
a. eine reduktive (die Ursache zurückverfolgende) Argumentation, **b.** ein konträres Denken. ("Ich aktiviere den Gesundheitsfaktor in meinem Kopf"). Das ist Stoizismus oder Faktorenanalyse auf den Punkt gebracht.

Anmerkung: Aus der Sicht der Mentalität, die William James einst als "Doktormaterialismus" bezeichnete, muss diese Methode natürlich als "irrational" (geradezu unwissenschaftlich) erscheinen. Ja, sogar als Objekt des Spottes.

Und in der Tat: Die Kraft des (positiven, -- d.h.: sich das Positive vorstellenden) Denkens existiert, aber ist sie, abgesehen davon, dass sie notwendig ist, auch eine hinreichende Bedingung für die Heilung von, sagen wir, einer Hämorrhoiden oder einer Depression. Bei einigen Menschen ist diese Kraft des Denkens sehr groß, aber die große Masse ist dazu nicht bereit.

Ergebnis: ein einschränkendes Urteil (Hay's Denkweise "heilt" insofern, als sie eine notwendige, aber vielleicht nicht hinreichende Bedingung für Heilung ist).

Faktorenanalyse.

Die Stoicheiose umfasst also zwei Aspekte: Ein Element (Stoicheion) ist:

a. eine ganzheitliche Tatsache, die zutage tritt, wenn man eine Gesamtheit in ihre Teile zerlegt und umgekehrt ("Wenn alle Elemente, dann die Gesamtheit. Wenn die Gesamtheit, dann alle Elemente").

b. Ein hypothetischer oder logischer Faktor oder Parameter ist das, was, wenn es als Hypothese angenommen wird, etwas anderes innerhalb einer Gesamtheit verständlich ("wahr") macht. Da der Faktor in einem bedingten Sinn denkbar ist, ist er auch logisch.

Der Titel dieses Kurses.

Elemente der Kulturphilosophie" befasst sich mit den "stoicheia", den Elementen, die, wenn sie an erster Stelle stehen, sowohl das Phänomen "Kultur" als auch die Philosophie darüber logisch nachvollziehbar (transparent) machen.

KF. 11.

Erstes Beispiel: Eine Definition des Begriffs "Kultur" (11/16)

Literaturhinweis :

-- L. Fèbvre / E. Tonnelet / M. Mauss / A. Niceforo / L. Weber, *Civilisation (Le mot et l'idée)*, Paris, s.d. (ein Werk, das die Geschichte der Begriffe "Kultur" und "Zivilisation" behandelt);

-- A. Hilckman, *Geschichtsphilosophie / Kulturwissenschaft / Soziologie*, in: *Saeculum* (Jahrbuch für Universalgeschichte) 12 (1961): 4, 405/420 (ein geisteswissenschaftlicher Ansatz: Gibt es eine Wissenschaft der Kultur und was ist dann "Kultur"?)

-- Norbert Elias, *Het civilisatieproces (Sociogenetische en psychogenetische onderzoek)*, 2 dln, Utr./Antw., 1982 (das ursprüngliche Werk, *Ueber den Prozess der Zivilisation*, stammt aus dem Jahr 1939);

-- D. Roustan, *La culture au cours de la vie*, Paris, 1936 (über den Anbau);

-- Br. Maliowski, *Une theorie scientifique de la culture*, Paris, 1968 (// *A Scientific Theory of Culture and Other Essays*, The Univ. of N. Carolina Press, 1944: ein Ansatz aus der Ethnologie (Kulturanthropologie), einschließlich der Ahnenforschung, der Folklore sowie der physischen Anthropologie);

-- J. Goudsblom, *Nihilisme en cultuur*, Amsterdam, 1960, 55/103 (*Der Begriff "Kultur" / Kultur als Faktor des Verhaltens / Erklärung der Kulturologie*);

-- H. Richard Niebuhr, *Christ and Culture*, London, Faber and Faber, 1952 (der Bruder des berühmten Reinhold Niebuhr beschreibt aus der Sicht eines protestantischen Theologen (Yale University) die Harmonie der Gegensätze, die Christus und die Kultur sind).

Dies ist nur eine kleine Auswahl aus einer verwirrenden Masse von Artikeln und Büchern.

Zuvor. Vgl. E.RH. 47/49.

A. Ellis und E. Sagarin entwickelten z.B. in ihrem Werk *Nymphomania*, Amsterdam, 1965, eine geniale Interpretationstheorie - eine "Hermeneutik" -, die sie selbst als "ABC-Theorie" bezeichneten. A" ist ein "Wesen" (eine Gegebenheit). B" ist die Menge der Sätze (in der platonischen Sprache "Hypothesen"), mit denen sich ein Subjekt oder eine Gruppe von Subjekten dem Gegebenen nähert. C" ist die endgültige Interpretation oder "Reaktion". Bedeutung" bedeutet, dass B mit A übereinstimmt (wie schwierig dies in der Praxis auch sein mag, unser Geist ist in seiner Offenheit für "alles, was ist" zumindest prinzipiell in der Lage, die objektive Bedeutung all dessen zu erfassen, was gegeben ist).

Sinn ist eine andere Form der Interpretation: Unser objektiv ausgerichteter Verstand kann sich beispielsweise mit der Frage befassen, ob ein bestimmtes Ding für etwas oder jemanden “von Wert” ist. Sinnhaftigkeit ist also Interpretation zweiten Grades: Zuerst muss man die richtige Bedeutung des Gegebenen erfassen; erst dann kann man etwas ins Spiel bringen, das von etwas anderem ausgeht.

Mit “B” sind insbesondere die bewussten oder unbewussten Vorurteile eines dolmetschenden Subjekts gemeint. Solche vorgefassten Meinungen sind sehr häufig die Grundlage - und sehr oft ein Hindernis für eine korrekte Interpretation.

Rauswurf.

Wenn man viele der heutigen Intellektuellen sprechen hört, hat man den Eindruck, dass wir so sehr in unseren subjektiven Vorurteilen gefangen sind, dass wir überhaupt nicht “objektiv” sein können.

Dagegen ist einzuwenden: Wenn wir so subjektiv sind, dass es keine Objektivität gibt, wie können wir dann wissen, dass wir radikal subjektiv sind?

Wenn wir keinen Sinn haben, können wir unseren Sinn unmöglich mit dem objektiven Sinn des Gegebenen vergleichen. Und ... wir befinden uns in einem Delirium, das an Psychatriepatienten erinnert, mit dem Unterschied, dass wir noch wissen, dass wir im Delirium sind, während sie es nicht mehr wissen. Die Tatsache, dass wir wissen, dass wir im Delirium sind, beweist, dass wir nicht nur im Delirium sind und um einen Sinn darin zu sehen.

Erste Schlussfolgerung: Wenn es darum geht, das Wesen der Kultur zu erfassen, bleiben wir bei der soeben skizzierten ABC-Theorie, dass wir die Bedeutung der Kultur erfassen, während wir auch die Bedeutung als Ergebnis der Kultur schaffen. Nicht das eine ohne das andere!

Konstruktion/Verarbeitung.

“Konstruktion/Dekonstruktion” -- “Es gibt also zwei Interpretationen von ‘Interpretation’“, schreibt Derrida. Ebenso wie die Struktur, das Zeichen, das Spiel.

a. Man versucht zu entschlüsseln, - träumt von “einer Wahrheit” oder “einem Ursprung”, der sich dem Spiel und der Ordnung des Zeichens entzieht (...).

b. Der andere (...) bejaht das Spiel und versucht, den “Menschen” und den “Humanismus” zu ignorieren.

Der Name "Mensch" wird dabei als Bezeichnung für jenes Wesen genommen, das in der gesamten Geschichte der Metaphysik oder Onto-Theologie (*Anm.*: ein Begriff, der auf M. Heidegger zurückgeht), also in seiner eigenen Geschichte, von "der vollen Gegenwart", "der beruhigenden Basis", "dem Ursprung und dem Ende des Spiels" geträumt hat. -- Im Zusammenhang mit diesem zitierten Text schreibt *H. Servotte, Literary Studies*, in: *Unsere Alma Mater* 46 (1992): 3 (August), 265, wie folgt: "J. Derrida sieht das Spiel der Sprache, das Vergehen der Signifikanten (*Anm.*: Übersetzung des französischen 'signifiant(s)', des Wortklangs, der einen Gedankeninhalt enthält), die Sprache, die im Menschen spricht und die immer schon gesprochen wurde, als Sprache, die uns vorausgeht".

Anmerkungen.

Leute wie Derrida setzen den Autor eines Textes - den Menschen, das Zentrum des traditionellen "Humanismus" - in Klammern; sie halten sich an die Wortwahl im Text und schreiben diese Wortwahl nur so etwas wie der "Sprache" zu, einer subtilen Entität, die uns allen vorausgeht und in unserem Autorendenken die Wahl vorgibt.

Hinzu kommt, dass wir alle, gestützt auf die Tradition, eine bestehende Sprache ('langue') und einen vorgegebenen Sprachgebrauch ('langage') haben.

Aber wir sehen, dass dieselbe Sprache und ihr Gebrauch gleichzeitig von uns geschaffen werden. In eine Sprache und ihre Verwendung hineingeworfen, gestalten wir sie gleichzeitig. Der sprachliche Mensch ist sowohl passives Subjekt als auch aktives Subjekt. Die Person, die einen Text verfasst, ist also mehr als "Schaum" (Foucault) auf den Wellen der Sprachstrukturen und des Sprachgebrauchs. Das ist eine.

Aber es gibt noch mehr: Derrida und seine Mitstreiter betonen übermäßig die Tatsache, dass ein Text eine Menge von "Zeichen" ist, die in die Hände von Interpreten fallen. Das ist zunächst einmal richtig. Aber hier zeigt sich der Unterschied zwischen der Interpretation durch den Leser des Textes und der Begründung des Textes durch denselben Leser des Textes. Mit anderen Worten: Ein Verfasser und sein Text (eine Reihe von "Signifikanten") sind nicht einfach dem Publikum und seiner Sinnggebung ausgeliefert!

Entscheidung: Dies gilt auch für Texte über Kultur: Sie sind in einer Sprache und ihrem Gebrauch angesiedelt, was jedoch nicht bedeutet, dass der Gegenstand "nichts" ist oder einfach in irgendeiner Weise erklärbar ist.

Existenz/ Existenz.

Ontologie der Kultur bedeutet zunächst einmal, sie in ihrem Wesen unter zwei Gesichtspunkten zu definieren:

- a. ihre Existenz (“Wie real ist die Kultur?” oder “Ist sie keine Fiktion?”);
- b. ihr Wesen (“Wie ist Kultur eine Realität?”). Vgl. *EK. 04*. Dass dies immer noch gültig ist, wird durch das Folgende bewiesen.

E. Van Itterbeek, Europa (Huis van cultuur), Leuvense Cahiers, 107, 1992, stellt die Frage, “ob man von einer kulturellen Identität (*oder* Essenz) Europas sprechen kann und worin diese Identität dann besteht”. Mit anderen Worten: Existenz und Wesen Europas als kultureller Begriff.

Deskriptive und axiologische Definition.

Ein Wort kann neutral, meliorativ und pejorativ verwendet werden. Die neutrale Bedeutung ist rein deskriptiv-erzählerisch, die wertschätzende ist entweder meliorativ oder pejorativ.

1. Beschreibende Definition.

W. Jaeger, Paideia, Bd 1, Berlin / Leipzig, 1936-2, 5ff. -- Steller sagt: Kein höher organisiertes Volk entbehrt des einen oder anderen Bildungsideals, aber das Gesetz und die Propheten in Israel, der Konfuzianismus in China, der Dharma-Gedanke in Indien sind doch etwas ganz anderes als das, was die alten Griechen ‘paideia’ nannten, Bildung zu mehr und höherer Menschlichkeit. Ja, der rein deskriptive Begriff der “Kultur” ist sogar - so ein etwas verärgertes Jaeger - auf die Lebensweise der Primitiven anwendbar.-
- Die positivistischen Denker halten in ihrer positiv-wissenschaftlichen Culturologie an dieser rein deskriptiven Bedeutung fest, die keine Werturteile mehr zulässt. Eine solche Kultur ist die “kataskeue tou biou”, die “Apparatur des Lebens”.

2.1. Axiologische Definition.

Die Ausbildung von Menschen zu “höheren” Menschen wurde von den alten Griechen “paideia” genannt und allmählich als echtes Ideal angesehen. Es stimmt - so Jaeger -, dass dieses kulturelle Ideal mit dem Schicksal der alten Griechen verwoben ist und in diesem Sinne “historisch gewachsen” ist. Dennoch wurde es zu etwas, das über diese Zufälle hinauswuchs: Sie erbten dieses transzendente Ideal von den anderen Völkern der Antike und überließen es uns Westlern.

2.2. Axiologische Definition.

N. Elias, The Civilisation Process, definiert “Kultur” als ein rein europäisches Produkt: Die europäische Zivilisation, d.h. “die” Zivilisation schlechthin, wird betrachtet.

Es ist ein bisschen wie das altgriechische Modell, das größere und höhere Menschlichkeit mit Weisheit, d.h. Fachwissen, vorzugsweise gepaart mit gewissenhaftem Verhalten, gleichsetzte: Elias als Soziologe verortet die "Kultur" zunächst beim Adel und später bei der Bourgeoisie hier im Westen, die sie als Ideal hegt:

a. Kontrolle der niederen Triebe (Essen und Trinken, Pflege der Nase usw. unterliegen den Regeln des Primats),

b. Friedfertigkeit,

c. Einführung der Unterscheidung zwischen "normalem" und "nicht-normalem" Verhalten. Übrigens, selbst die Soziologen im übertragenen Sinne, die seine Jünger sind, weisen dieses Argument vehement als "Eurozentrismus" zurück (unsere europäische Kultur ist schließlich nur ein Typ unter vielen). Dies wiederum deutet darauf hin, dass die neutrale Sichtweise gegenüber der axiologischen Sichtweise überwiegt.

2.3.-- Axiologische Definition,

Kolt und Klemm. Wir schreiben das Jahr 1843: zwei Kulturgeschichten erscheinen. Beide Werke knüpfen an die hohe Tradition der Kultur an, aber insbesondere *Klemm* bezieht in den Bereich der "humanistischen Kultur" alles ein, was den materiellen Wohlstand betrifft. Insbesondere in seiner *Allgemeinen Culturwissenschaft*, Leipzig, 1843-1, 1855-2, wird deutlich, dass der Begriff "Kultur" nicht nur die "höhere" Kultur umfasst, die den nicht-manuellen Schichten der Gesellschaft vorbehalten ist, sondern auch die "niedere" Kultur, die für die arbeitende Klasse charakteristisch ist. "Es ist also eindeutig 'Kultur', wenn der Mensch den dicken Ast des Baumes abschlägt, ihn mit einem Stein oder im Feuer schärft und ihn dann benutzt, um etwas abzuwehren oder Tiere zu erlegen (...) Kultur ist das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur und fortan der Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur". So Gustav Klemm.

Am Rande: siehe *J. Goudsblom*, p.c., 59/62 (*Towards a general concept of culture*).

Anmerkung -- Auch *D. Roustan*, o.c., 31/57 (*Culture et métier*) denkt analog: alle Erwachsenen in unserer Industriegesellschaft üben irgendeinen Beruf aus, in dem manuelle und geistige Arbeit nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind -- man sieht es: "Arbeit" (manuelle und geistige) wird zentral für den Begriff der "Kultur", die zur Naturbildung wird.

Um mit *E. Van Itterbeek*, *Europa (Haus der Kultur)* zu schließen: Die Frage schlechthin ist, was wir unter dem Begriff "Kultur" verstehen sollen.

Van Itterbeek stellt diese Hauptfrage vor dem Hintergrund dessen, was er “die Kluft zwischen dem antik-klassischen Konzept von ‘Kultur’ (man denke an das, was W. Jaeger dazu sagt) einerseits und der Gegenwart andererseits, die er mit... “durch und durch kommerzialisierter, unbeliebter oder zumindest unbeliebter und süchtig machender Lebensstil”.

Anmerkung: Hilckman, a.c., wirft die Frage auf, ob der Begriff “Kultur” nun ein eindeutiger wissenschaftlicher Begriff oder ein nominell vager Begriff oder sogar ein “Missverständnis” ist. Je nach der Art des Vorgehens wird es wahrscheinlich das eine oder das andere sein.

Hilckman sagt, dass Begriffe wie “Kultur” und “Zivilisation” erst ab 1750 auftauchen. Sicher ist auch, dass im niederländischen Sprachraum die Wörter “Zivilisation” und “Zivilisation” im Laufe des 18. Jahrhunderts in Umlauf kamen.

Eine erste eigenständige Formulierung des Begriffs “Kultur” findet sich nach Hilckman in:

a. *G.W. Leibniz* (1646/1716; kartesischer Rationalist), in seiner *Novissima Sinica* (die zeigt, dass für Leibniz sowohl das kulturelle Phänomen in seiner Gesamtheit als auch seine Vielfalt in einer Reihe von Kulturen eine eindeutige Errungenschaft war);

b. *G. Vico* (1666/1744; italienischer philologisch orientierter Denker), in seinen *Principi di una Scienza Nuova* (1725), einem Werk mit großer Nachwirkung, in dem die Kulturen als “nazioni” bezeichnet werden.

Anmerkung: Man muss vorsichtig sein: Die Tatsache, dass Begriffe wie “Zivilisation” oder “Kultur” erst relativ spät in Gebrauch kamen, bedeutet nicht, dass es vor dem XVIII Jahrhundert kein Verständnis von Kultur gab.

Abgesehen von W. Jaegers solider Arbeit über “paideia”, Kultur, gilt auch hier, was Platon uns in dieser Hinsicht hinterlassen hat. Die Erziehung dessen, was er den “kleinen Mann” in uns allen nennt, d.h. unseren Geist oder unser Wertebewusstsein, steht für ihn im Mittelpunkt. Wir sagen “Geist oder Wertgefühl”, weil das Gute, die höchste und allumfassende Idee (die alle anderen einschließt), das ist, was unser Geist erfassen kann. Man sollte also den platonischen Begriff des “Geistes” nicht mit dem rationalistischen Begriff der “Vernunft” verwechseln.

Das große Problem, so Platon, ist, dass die Menschen im “kataskeuè tou biou”, dem lebenden Apparat, aufgehen. Das, was er “das große Ungeheuer” (Nachtleben, Essen, Trinken, Leben - Sexualeben und Arbeit (Wirtschaft)) und “den kleinen Löwen” (Ehre) nennt, verschlingt uns zu sehr.

Zweites Beispiel: noch auf der Suche nach einer Definition. (17/22)

Nachdem nun der Boden bereitet ist, können wir uns der Definition von “Kultur” direkter nähern. Zunächst unterscheiden wir zwei Arten von Definitionen, die existenzielle und die axiologische.

1. Existenzielle Definition.

Wir sind als Menschen in eine Situation der Natur hineingeworfen, die wir aber auch nach unseren “Entwürfen” gestalten können. Passiv, ja, aber auch aktiv setzen wir uns mit dem auseinander, was man “Natur” nennen kann.

a. *W. Nölle, Völkerkundliches Lexikon*, München, 1959, 85, definiert “Kultur” wie folgt:-- aus dem lateinischen “colere”, pflegen, ja verehren. Von dort stammen ‘cultura’ und auch ‘cultus’ (Anbetung). Nölles Definition: “Pflege, Entwicklung und Vervollkommnung von Pflanzen, Tieren und menschlichem Leben”.

Anmerkung: Es ist uns ein Rätsel, warum die unbelebte Natur, die uns als Naturlandschaft gegeben ist, außen vor bleibt: Ist die Umwandlung der Naturlandschaft in eine “Kulturlandschaft” nicht auch “Kultur”?

Anmerkung: Auch *Thassilo von Scheffer, Die Kultur der Griechen*, Köln, Phidon, 1955, 13, verwendet das Wort “Kultur”, um zu charakterisieren, was die alten Griechen unter “Kultur” verstanden: Die “Veredelung” von Natur und Mensch scheint praktisch das zu sein, was von Scheffer meinte.

A. *Toynbee* (1889/1975; britischer Kulturhistoriker), bekannt durch sein zwölfbändiges *Werk Study of History* (1934/1961), sieht das folgendermaßen.

(1) Situativ - Eine Herausforderung - z. B. eine schwierige oder unhaltbare Situation in einem primitiven Stamm - löst eine Reaktion aus. Diese Reaktion zielt auf das Überleben und das Leben. Wenn eine Naturkatastrophe vorbei ist, ist der Stamm bereit, an Kultur zu gewinnen.

(2) Elitär: Der Aufstieg der Kultur als Reaktion auf einen herausfordernden Reiz ist fast immer auf eine Erkenntnis zurückzuführen: Findige (“kreative”) Minderheiten sind überall zu finden. Denken Sie an das, was die Kulturwissenschaftler “Retter” oder “Retter” nennen. Die Massen folgen.

H. *Richard Niebuhr, Christ and Culture*, definiert Kultur wie folgt: -- Auf eine gegebene Natur reagiert Kultur als eine durch Werte gesteuerte Aktivität (z.B. Überleben, Lebensverbesserung).

a. Sie ist die Gesamtheit jener selbständigen, zielgerichteten Tätigkeit, durch die der Mensch gemeinsam mit seinen Mitmenschen (synchron) und in einer immer wieder neu zu begründenden und zu aktualisierenden Tradition (diachron) die Natur mit neuen Strukturen bereichert, die auf eine immer erfolgreichere Verwirklichung von Werten abzielen.

b. Metonymisch gesehen ist "Kultur" auch die Gesamtheit der erzielten Ergebnisse.

2. Axiologische Definition

Die Definition von "Kultur" als Handeln in Reaktion auf Situationen, die die Natur bietet, ist eine Sache. Aber dieser Fleiß ist entweder zielgerichtet oder absichtlich. Hier tauchen die Werte auf (die in Niebuhrs Bestimmung des Seins natürlich schon vorhanden sind),

Axia' bedeutet im Altgriechischen 'Wert' oder 'Preis' (eine Ladung, ein Sklave, haben einen Wert und dieser kann in Preis übersetzt werden); aber 'axia' ist in Wirklichkeit mehr: es ist die verdiente Folge eines Omen! Eine schöne Sklavin - Omen - verdient einen hohen Preis als Anerkennung; eine gute Arbeit - Omen - verdient einen angemessenen Lohn oder eine Belohnung. Umgekehrt verdient ein Fehlverhalten - Omen - eine Strafe oder einen Tadel - Folge.

Axia" bedeutet "Fortsetzung" (Reaktion) von etwas, das ein "Gut" (oder sein Gegenteil) ist: So bedeutet "axiotheos" "das, was der "Herrlichkeit" (Würde) einer Gottheit entspricht". --

Zusammengefasst: **a.** es gibt ein Gut oder einen Wert; **b.** es gibt die entsprechende Bewertung oder Schätzung, - axia - so dass "Axiologie" eigentlich "Theorie der Wertschätzungen" heißen müsste. Aber durch die Metonymie bedeutet "Axiologie" gewöhnlich "Werttheorie".

Kultur als Wertesystem.

Literaturhinweis :

-- J. van Doorn/C. Lammers, *Moderne Soziologie (Een systematische inleiding)*, Utr./Antw., 1976-2, 105/140 (*Kulturelle Elemente*).

a. - Stellers unterscheiden zwischen "materieller" und "immaterieller" Kultur. Die materielle Kultur umfasst "die materiellen Produkte der menschlichen Tätigkeit" (Auto, Radio, Fernsehen, Fließbandarbeit usw.). Dies erinnert an die Leistungen Niebuhrs. Die immaterielle Kultur ist offensichtlich im Wertesystem angesiedelt.

b-- Kultur ist dann definierbar durch Werte (a.a.O., 118), Gegenstände des Gefühls und des Verstandes; aus ihnen ergeben sich Ziele, Vorstellungen von dem, was wünschenswert ist ("Ideale"); aus ihnen ergeben sich Erwartungen (a.a.O., 115), Vorstellungen von dem, was erwartet wird; sie sind die Grundlage von Normen, d.h. Gründen für Ratschläge, Gebote und Verbote (Pflichten und Rechte).- Im Zentrum des genannten Vierecks stehen offenbar Werte.

Anmerkung: Axiologie und Theorie des Glücks.

Die Eudämonologie oder Glückstheorie ist ein Aspekt - und kein kleiner - der Werttheorie. Gibt es denn einen Wert, der das Glück übersteigt? Mehr als das: Das Glück fasst sozusagen alle möglichen Güter zusammen.

Ein Werk unter vielen : *G. van Leeuwen, Auf der Suche nach dem Glück (Über Glück als Motiv und Ziel / Natur und Möglichkeit des Glücks / Glück und Ethik)*, Antwerpen, Patmos, 1984. Platon, Aristoteles, Augustinus, Thomas, Kant, Marx, die Utilit(ar)isten werden diskutiert. Aber das rein säkulare Glück wird durch ein biblisches Glücksverständnis (das dann zur Soteriologie bzw. Heilslehre führt) transzendiert.-- Kultur hat sicherlich etwas mit dem Wunsch nach Glück zu tun.

Anm. Soziologie und Kulturwissenschaft.

A. Hilckman stellt u.a. fest, dass die Soziologie seit Auguste Comte (1798/1857; Vater des französischen Positivismus) als Kulturwissenschaft fungiert. Er hält dem seiner Meinung nach zu Recht entgegen: Der formale Gegenstand der Soziologie ist das Gruppenleben! Es ist richtig, dass es keine Gesellschaft ohne Wertesystem gibt, und so befasst sich die Soziologie indirekt mit Werten und Kultur. Das Gleiche gilt übrigens für die Psychologie: Formaler Gegenstand ist das Verhalten (und das Seelenleben), Dinge, die es ohne Werte und Kultur nie gibt und die daher indirekt kulturologische Gültigkeit haben.

Kultur und Ethik.

A. Hilckman, a.c., definiert "Kultur" als "Gestaltung der menschlichen Existenz". Hilckman sagt, dass dies Dinge wie Technologie und Wirtschaft, Gesellschaftsformen aller Art, Recht, Wissenschaft und Kunst umfasst.

In der alten Sprache sind dies 'technai', Fähigkeiten. Wer eine solche "Fertigkeit" beherrscht, ist ein Experte, "ein Mann vom Fach". Aber - so Hilckman weiter - was eine Kultur überhaupt von einer Nicht-Kultur unterscheidet (und damit ihr Wesen ausmacht), ist das Gewissen. Innerhalb eines Kulturkreises bezeichnet eine Kultur Dinge entweder als moralisch gut (rechtschaffen, gewissenhaft) oder als moralisch böse (unrechtmäßig, gewissenlos). "Die Einheit einer Kultur beruht auf lange Sicht auf der gemeinsamen Akzeptanz der gleichen geistigen und ethischen Werte" (a.a.O., 413).

Anmerkung: Damit knüpft Hilckman an Menschen wie Sokrates und Platon in ihrem Kampf gegen den Protestantismus (-450/-350) an: ein Dieb ist ein Experte, aber er hat kein Gewissen (sagte Sokrates einmal in einer Diskussion über Kultur).

Fassen wir dies in einem typischen platonischen Differential zusammen:

unsachgemäß	inkompetent	Experte	Experte
skrupellose	Gewissenhaftigkeit	skrupellose	Gewissenhaftigkeit

Es ist daher nicht verwunderlich, dass *The Economist* (1989: 30. September 53) in einem Artikel mit dem Titel “*Case Study in Caring: Ethical Values*” die Harvard School of Business hervorhebt. “Wie kann man Unternehmer menschlicher, kultivierter und verantwortungsvoller machen? Die Harvard Business School versucht, dies zu tun. So beginnt der Artikel. Es geht nicht darum, “Wirtschaftsethik” zu lehren, sondern darum, eine Reihe ethischer Werte in einen zweijährigen “Management”-Kurs zu integrieren. Mit: Freiwilligendienst in der Gemeinde, Sommerjobs im unbezahlten Sektor, erneutes Interesse an etwas anderem als Geldverdienen.

Mit Paul Garcin (Genf) legen wir Wert auf wahrheitsgetreue Informationen (unter Ausschluss dessen, was er als “Rausch” (= falsche Informationen) bezeichnet). Geschäftsleute sind nämlich Experten darin, ihre Mitmenschen zu überlisten (überlisten heißt, Informationen zurückzuhalten).

Kultur und “Glamour” (Glanz, Ruhm).

Wo ist dieses Grundkonzept des menschlichen Lebens angesiedelt? sagt Platon:

- a. Es gibt “das Gute” (= alles, was unbedingt wertvoll ist);
- b. es gibt “das Schöne” (= alles, was durch seinen Wertglanz oder seine Herrlichkeit Bewunderung und Staunen erregt). Glamour - man beachte das angelsächsische Wort - ist im ästhetischen Bereich der Werte angesiedelt.

Literaturhinweis :

Die Zeitschrift *i-d* Nr. 104 (Mai 1992) nennt sich “*The Glamour Issue*”. Glamour wird von den Herausgebern (die Alternativen sind) in “i-dea, fashion, clubs, music, people” verortet. Mit anderen Worten: alle Arten von Kulturbereichen. Schon das Covergirl, Helena Christensen, suggeriert den Unterton von “alternativem Glamour”. Clubs Glam, Pop Glamour, sogar “Pure Glamour”, Stage Glamour, Soul Glamour, Paris Glamour, Fashion Glamour, Computer Glamour. In “Pure Glamour” heißt es: “Glamour ist Macht, Glamour ist Sinnlichkeit, Glamour ist Selbstdarstellung. Glamour ist Politik auf hohen Absätzen, und jeder, von Drag Queens bis hin zu Performance-Künstlern, nutzt ihn, um seine Botschaft zu vermitteln”. (O. c., 14). -- Kurz übersetzt: Glamour vermittelt dank seines Glanzes eine Botschaft, -- besser als die glanzlose Realität.

Natürlich - und das zeigen die Beispiele des Monatsmagazins i-D - unterscheidet sich dieser "Werteglanz" von Kulturkonzept zu Kulturkonzept. Die Herrlichkeit Gottes in der Bibel zum Beispiel unterscheidet sich radikal von der "Herrlichkeit" eines Schwulen, eines Clubfans oder eines Performancekünstlers! Aber die Rhetorik, die effektive Einführung einer Botschaft, ist die gleiche.

In der platonischen Sprache heißt das: Das Gute an sich spricht, dringt ein, kommt rüber; das Gute an sich, verstärkt durch "Glanz" und "Herrlichkeit", ist schön und spricht stärker, dringt tiefer ein, kommt stärker rüber. Ein glänzender Techniker, ein glänzender Geschäftsmann, eine glänzende Gesellschaftsform ("Lebensstil"), ein glänzendes Rechtssystem, eine glänzende wissenschaftliche Theorie, ein glänzendes Kunstwerk - sie sprechen stärker an, sind "rhetorischer". Eine glänzende Kultur ist mehr Kultur als eine stumpfe.

Kultur und Normalität.

N, Elias sagt es: Die Einführung der Begriffe "normal" und "nicht-normal" ist Teil der westlichen "Kultur". Hiermit ein Wort.

Literaturhinweis :

R. Fouraste, *Introduction à l'ethnopsychiatrie*, Toulouse, Privat, 1985 -- Ethnopsychiatrie ist die Synthese von Ethnologie (Kulturanthropologie) und Psychiatrie. Steller zitiert M. Diop, *Allocution d'ouverture du Symposium général sur Psychiatrie et Culture* (Dakar 6/9 avril 1981), in: *Revue de psychopathologie africaine* 1981, xvii, 1/2/3, 9/10, bis. "Jede Gesellschaft, jede Kultur bringt ihre eigenen Existenzformen hervor. Gleichzeitig entwickelt sie eine Reihe von Begriffen für seelische Störungen und entsprechende Therapien.

Bereits 1950+ war G. Devereux (u.a. bekannt durch seine *Essais d'ethnopsychiatrie générale*, Paris, Gallimard, 1977-3) ein Pionier auf diesem Gebiet. In seinen Schriften und in seiner Lehre sind Kultur, Normalität und Nicht-Normalität ein und dasselbe. Also buchstäblich, Fourasté. Mit anderen Worten: Jede Kultur bestimmt als Kultur, was "normal" ist.

Der "abnorme Mensch"

Das ist der Mann oder die Frau, der/die nicht (oder nicht mehr) zu dem wohldefinierten kulturellen System gehört. Man nennt ihn/sie "krank", "Paria", "verrückt", "abweichend" (o.c., 28). Oder er wird genannt: "Ungläubiger, Ketzer, Heide, Götzendiener" (a.a.O., 15); oder sogar: "Besessener, Verdammter, Wahnsinniger, Verfluchter" (a.a.O., 20).

So wurde der Wahnsinnige exorziert, verbrannt, ausgestoßen oder verstoßen (o.c., 20).

Neues Zeitalter (Nouvel Age).

Fourasté sagt, o.c., 31: “Die Ursachen von Krankheiten - er meint im Kontext somatisch (= körperlich) und psychisch - sind - u.a.: in nicht-westlichen Kulturen - im Wesentlichen exogen (d.h. von außen kommend) - Besessenheit durch einen pathogenen Geist, Angriff durch einen (Schwarz-)Magier, Verunreinigung (d.h. sich einen ‘Fleck’ oder ‘Makel’ okkultur Natur zuziehen) - ; selten endogen (d.h. von innen kommend), d.h.: im Kontext einer nicht-westlichen Kultur.selten endogen (d.h. von innen kommend), d.h. einer Konstitution, einem genetischen Faktor, einer psychologischen Situation inhärent (Hervorhebung hinzugefügt: wie es in der westlichen und industrialisierten Kultur verstanden wird)”.

Die Kluft zwischen unserer modernen (aufgeklärt-rationalistischen und säkularisierten) Kultur und den nicht-modernen (vormodernen, primitiven, archaischen, traditionellen) Kulturen rund um den Globus manifestiert sich also in der Interpretation dessen, was als nicht-normal gilt. Infolgedessen werden mindestens achtzig Prozent der heutigen Weltbevölkerung von unserer westlichen Psychiatrie nicht bedient. Dies ist zumindest die Meinung einer Reihe von Ethopsychiatern.

Flair 25.01.1991 enthielt sechzehn Seiten von Rosa Wouters mit dem Titel: “*New Age - Stehen wir wirklich vor neuen Zeiten?*”. Die Autorin nimmt einen weiten Blickwinkel ein: Der Fall der Berliner Mauer und die seither zu beobachtende Beschleunigung veranlassen sie zu der Feststellung: “Alles verändert sich. Der Osten wird frei. Die Welt scheint immer kleiner zu werden. Wir wollen wieder gesundes Essen, ein bewussteres Leben, Romantik. Auch in Ihrem täglichen Leben spüren Sie, dass “neue Zeiten” anbrechen. Umweltfreundlich, kosmopolitisch, friedliche Zeiten... Genau: New Age! (A.c.,2),

Auf Seite 8 lesen wir: “*Ist paranormal ... normaler werden?*”

Todeserfahrungen, telepathische Kontakte, Hexen ... Lläuft es Ihnen kalt den Rücken hinunter? Das wird sich wahrscheinlich ändern, da diese “alternativen” Themen jetzt viel offener diskutiert und bedacht werden. Die Parapsychologie ist eine alte Welt, die wir heute mit ganz anderen Augen sehen. So der Text der Herausgeber als Einführung in den Text von Rosa Wouters.

Das bedeutet, dass seit Galilei und Descartes die Begriffe “normal” und “abnormal” um den Begriff “paranormal” erweitert wurden, der keiner von beiden ist.

Dritte Probe: Moderne Medizin und Kulturen (23/29)

Literaturhinweis :

E. Coreth, Einführung in die Philosophie der Neuzeit ,I (Rationalismus / Empirismus: Aufklärung), Freiburg, 1972.

1. Steller sagt u.a., dass vor dem modernen aufgeklärten Rationalismus eine lange Übergangszeit liegt, deren Vorlauf "tief ins Mittelalter hineinreicht" (o.c., 11). In der Tat zeigt die scholastische Bewegung (800/1450) eine Tendenz (neben vielen anderen), die einen echten Vorlauf zur Moderne beinhaltet.

2. Steller sagt weiter: Das Neue, das sich mit dem aufgeklärten Rationalismus abzeichnet, ist das Bestreben, die Philosophie als strenge Wissenschaft zu "erden" bzw. zu etablieren, was aus der damaligen Situation heraus zu verstehen ist, d.h. ab 1300 (Ende der Scholastik).

1.-- Die Naturwissenschaften

Man denke zum Beispiel an Kopernikus (1473/1543: Heliozentrismus), Johannes Kepler (1571/1630; Keplersche Gesetze über den Umlauf der Planeten um die Sonne), Galileo Galilei (1564/1642; exakte, d.h. mathematisch-experimentelle Wissenschaft).

Diese Wissenschaften hatten die ihrer Form entsprechende Methode entdeckt, entwickelt und angewandt. Infolgedessen entwickelten sie sich zu strengen, methodisch sicheren Wissenschaften.

2. die Philosophie des Tages

Zwei Hauptrichtungen beherrschten die Gemüter.

a. Die Skepsis.

b. Sie nahm oft die Form des *Nominalismus* an (nur die Namen oder Begriffe sind allgemein gültig; der Inhalt des Denkens ist von Mensch zu Mensch, von Kultur zu Kultur unterschiedlich). Konsequenz: Der Skeptiker hält sich an das unmittelbar Offensichtliche (das er nicht anzweifeln kann); was darüber hinausgeht, ist fragwürdig und mehrdeutig.

c. Wissenschaft.

d. Der *wissenschaftlich denkende Philosoph* von damals zweifelte nicht am Offensichtlichen - wie es der Skeptiker tut - und er zweifelte auch nicht an dem, was wissenschaftlich erforscht und rigoros bewiesen wurde.

René Descartes (lateinischer Name: Cartesius; 1596/1650) -- "Vier Jahre nach seiner Verurteilung (1633) veröffentlichte *Descartes* seinen *Discours de la method* (1637).

Man kann den Erfolg dieses Werkes, das an der Wurzel der gesamten Philosophie und Wissenschaft der Neuzeit liegt, nur verstehen, wenn man sieht, dass damit endlich ein verlässliches Fundament für die neue wissenschaftliche Rationalität gelegt wurde". (E. Vanden Berghe, *Hevig-Verdacht der Häresie*, in: *Collationes* (Vlaams Tijdschrift v. Theologie en Pastoraal), 13 (1983) 13 (Oktober), 328).

John Locke (1632/1704)

Begründer der angelsächsischen Aufklärung. In der Nachfolge u.a. von Wilhelm von Ockham (1290/1350; Nominalist) und *Francis Bacon von Verulam* (1561/1626: *Novum organum scientiarum* (1620); experimentell orientierte Berufswissenschaft) ist John Locke zwar kartesianisch, aber mit einem Schwerpunkt auf Erfahrung, Wahrnehmung, experimenteller Methode (*An Essay Concerning Human Understanding* (1690)). Man beachte, dass nach *Buch iv* von *An Essay* "Wissen" (Erkenntnis) Wahrnehmung ist, aber nicht einfach Sinneswahrnehmung, sondern intellektuelle Wahrnehmung oder Intuition.

Zusammenfassung

Der moderne Rationalismus gliedert sich in zwei Richtungen: den reinen Rationalismus der Kartesianer und den empirischen Rationalismus der Lockianer (kurz: Empirismus).

Die Vernunft ist also das menschliche Instrument der Erkenntnis (wissenschaftlich gesprochen), das Gewissheiten jenseits des Unmittelbaren (an das der Skeptiker ausschließlich glaubt) bietet - was nicht dieser rationalen Methode entspricht, wird als irrational abgeschrieben. Dies sind, kurz gefasst, die Grundlagen oder 'Prämissen' (platonisch: 'Hypothesen') des zweifachen modernen Rationalismus, Kern der westlichen Aufklärung (= Lumières (Fr.), Enlightenment (Eng./USA), Aufklärung (Dt.).

Die moderne Medizin.

Unsere etablierte Medizin rühmt sich, eine der "glänzendsten" (*KF 20: Glamour*) Umsetzungen des zweifachen Rationalismus zu sein.

Untersuchen wir nun in aller Kürze, wie rational diese Medizin mit ihrem biomedizinischen Paradigma ist (*KF 04; 14*). Das ist Philosophie (Ontologie).

Wir stützen uns auf einen Artikel (aus vielen Texten): *Lynn Payer, Grensgevallen (Border Cases)*, in: *Nature and Technology* 59 (1991) : 6, 424/437. Wir entnehmen ihm das Wesentliche. Der Artikel beginnt mit einem singular-konkreten Modell.

Marie R., eine junge Frau aus Madagaskar, klagte über Hyperventilation, Angstzustände, Müdigkeit und Muskelzuckungen.

Ein französischer Arzt diagnostizierte diese Symptome als Spasmophilie, eine Krankheit, die durch Magnesiummangel verursacht wird. Er verschrieb Magnesium und Akupunktur. Er empfahl ihr, zu ihren Eltern zurückzukehren und sich um sie zu kümmern. Marie R. zog in die USA. Die amerikanischen Ärzte interpretierten ihr Syndrom als Folge von Angstzuständen.

Übrigens kannten die amerikanischen Ärzte nicht einmal den Begriff "Spasmophilie", obwohl französische Ärzte das Phänomen bereits zwischen 1970 und 1980 erkannt hatten. Sie unterzog sich einer Psychotherapie und erhielt Beruhigungsmittel. Marie scheint seither geheilt zu sein - ihre Frage danach lautet: "Wovon bin ich geheilt?"

Dieses Beispiel zeigt, wie ortsgebunden, wie umweltgebunden die biomedizinischen Wissenschaftler handeln.

1967: Die Weltgesundheitsorganisation gab eine Studie in Auftrag. Ein und derselbe Totenschein wurde Ärzten aus verschiedenen Ländern vorgelegt, die die Todesursache unterschiedlich interpretierten.

Lynn Payer fügt hinzu: "Auch die Diagnosen für psychiatrische Beschwerden sind sehr unterschiedlich. Bis vor einigen Jahren wurde ein Patient, der in den Vereinigten Staaten als "schizophren" bezeichnet wurde, in England wahrscheinlich als "manisch-depressiv" oder "neurotisch" und in Frankreich als "wahnhaft-psychotisch" bezeichnet. (A.c., 426) - Soviel zu den Diagnosen.

Nun zu den Behandlungen oder Therapien.

In Frankreich und Deutschland empfehlen die Ärzte zahlreiche homöopathische Arzneimittel. Die Mehrheit der amerikanischen Ärzte lehnt die Homöopathie ab oder bezeichnet sie als "unwissenschaftlich".

Zu verschreibungspflichtigen Medikamenten: "Die Deutschen nehmen zum Beispiel etwa sechsmal so viele Herzglykoside oder Herzstimulanzien ein wie die Franzosen oder Engländer, aber nur halb so viele Antibiotika". (A.c., 426).

Bei Herzfehlern werden Bypass-Operationen und Angiographien, bei denen das Herz per Computer untersucht wird, in den USA etwa sechsmal häufiger eingesetzt als in England, wo Ärzte diese Techniken für bestimmte Patienten zwei- bis dreimal häufiger als ihre amerikanischen Kollegen für ungeeignet halten.

Im Jahr 1993 steht das vereinte Europa vor einem schmerzhaften Problem mit verschreibungspflichtigen Medikamenten: England, Frankreich und Deutschland haben sehr unterschiedliche Ansichten!

Deutsche Positionen.

Man könnte es mit dem Begriff "herzorientiert" zusammenfassen. -- Ein Elektrokardiogramm beispielsweise wird von einem deutschen Arzt viel schneller als in den USA als Hinweis auf einen Herzfehler interpretiert. Deutsche Kriterien (Unterscheidungsstandards) führen bei vier von zehn Personen in einer Patientengruppe zu abnormen EKGs, während es bei Anwendung amerikanischer Standards nur einer von zwanzig ist.

Müdigkeit wird von deutschen Ärzten oft als "Herzinsuffizienz" bezeichnet; in Frankreich, England oder den USA wird "Müdigkeit" "nicht einmal als Krankheit im eigentlichen Sinne bezeichnet". "Herzinsuffizienz ist derzeit die am häufigsten von deutschen Ärzten behandelte Erkrankung". (A.c. 427v.) -- Folge: weit verbreitete Verwendung von Herzglykosiden.

Antibiotika - Erkältungen und schwere Krankheiten führen in Deutschland in der Regel nicht zur Verschreibung von Antibiotika. Bronchitis hat eine Liste der fünf am häufigsten verwendeten Mittel: Antibiotika nicht auftreten,

Französische Vorurteile.

"Jedes französische Schulkind wird dazu angehalten, wie Descartes zu denken" (a.c., 429; *KF* 23). Außerhalb Frankreichs ist man misstrauisch: Der Cartesianismus führt manchmal zu leicht zu einer ausgefeilten Theorie mit zu wenig Beweisen. Vor nicht allzu langer Zeit gaben französische Ärzte bekannt, dass sie Cyclosporin zur Behandlung von AIDS einsetzen würden. Sie hatten nicht mehr als sechs Patienten länger als eine Woche untersucht". (A.c., 429).

Wie in Deutschland wird Krankheit nicht so sehr als Folge eines äußeren Angriffs, sondern als Folge des Versagens der inneren Abwehrmechanismen interpretiert. In Deutschland denkt man vor allem an das Herz oder das Kreislaufsystem (hervorgehoben von Rudolf Virchow im letzten Jahrhundert).

In Frankreich denken die Menschen an "le terrain" (der Körper als Immunsystem). Konsequenz: "le terrain" wird durch stärkende Getränke, Vitamine, Medikamente und Kuren gestärkt. Selbst Pasteur, der Begründer der Mikrobiologie, sah "le terrain" als Schlüsselfaktor an.

Eine weitere Folge: Französische Ärzte sind weniger besorgt über Keime als amerikanische Ärzte. Ein höherer Gehalt an Bakterien in Lebensmitteln ist akzeptabel. Wenn jemand eine relativ harmlose Infektion hat, kann er geküsst werden (was ihn natürlich mit möglichen Krankheitserregern in Kontakt bringt, ihn aber gleichzeitig immun macht).

Bis vor vierzehn Jahren - eine Pressekonferenz französischer Hepatologen (Experten für Lebererkrankungen) wies auf die untergeordnete Rolle der Leber hin - wiesen französische Ärzte auf die Leber - nicht auf das Herz wie die deutschen - als Ursache von Beschwerden wie Kopfschmerzen, Husten, Impotenz, Jugendpickel, Schuppen hin. Eine "schwache Leber" oder eine "Stopfleberkrise" diente dann als Vorwand.

Englische Vorurteile.

Nicht das Kreislaufsystem (Dt.) oder "le terrain" (Fr.), sondern äußere Krankheitsursachen dienen als Indikator. Die Rolle der Antibiotika ist hier sehr wichtig. "Die englische Liste der zwanzig am häufigsten verschriebenen Medikamente enthält nicht weniger als drei Gruppen von Antibiotika. In den deutschen Top Twenty gibt es dagegen keinen einzigen". (A.c., 430).

Minimierung.

Englische Ärzte verschreiben etwa halb so viele Medikamente wie französische und deutsche Ärzte, halb so oft Röntgenaufnahmen und wenn, dann nur halb so viele Filme. Die dort empfohlene Tagesmenge an Vitamin C ist halb so hoch wie in anderen Ländern. -- In England muss man im Allgemeinen in einem viel schlechteren Zustand sein, um als "krank" zu gelten, geschweige denn für eine Behandlung in Frage zu kommen. Selbst wenn es um erhöhten Blutdruck oder Cholesterinspiegel geht, ist die Norm für "krank sein" in England höher" (A.c., 430).

Finanzielle Struktur.

Diese Minimierung ist zu einem großen Teil auf die Art und Weise zurückzuführen, wie der englische Arzt bezahlt wird.

a. Französische, amerikanische und deutsche Ärzte erhalten Honorare, die sich nach ihren Leistungen richten: je mehr Rezepte, Behandlungen, Überweisungen an Spezialisten, desto mehr Honorare erhalten sie!

b. Englische Ärzte erhalten entweder ein festes Gehalt oder ein Honorar pro Patient: Der ideale Patient ist also derjenige, den der Arzt nur selten zu demselben Honorar konsultiert.

Empirie.

Das biomedizinische Verhalten in England zeichnet sich durch ein weiteres Merkmal aus: In der empirischen Nachfolge von Francis Bacon, John Locke (*KF 24*), David Hume (1711/1776; Schlussfigur der englischen Aufklärung) sammelt man in England fleißig Daten aus statistisch fundierten, vergleichenden klinischen Studien.

Nebenbei bemerkt, werden Placebos (Scheinbehandlungen) mehr als in anderen Ländern eingesetzt.

Amerikanische Vorurteile.

“Dieser Ansatz geht mindestens auf die Zeit von Benjamin Rush zurück, einem Arzt des XVIII. Jahrhunderts und einem der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung”. (A.c., 431v.). Rush zufolge war die große Bremse für den Fortschritt der Medizin das übermäßige Vertrauen auf die Heilkräfte der Natur. Daher seine scharfe Kritik an Hippokrates von Kos (-460/-377; griechischer Arzt).

Zulassungen.

Rush ging davon aus, dass der Körper etwa dreizehn Liter Blut enthielt, also etwa doppelt so viel wie in Wirklichkeit. Infolgedessen forderte er seine Anhänger auf, vier Fünftel davon durch eine Venenentfernung zu beseitigen: “Im Grunde hat sich nicht viel geändert: Die Chirurgie wird in Amerika häufiger und umfassender eingesetzt als anderswo. So ist beispielsweise die Zahl der Frauen, die sich einer Gebärmutterentfernung oder einem Kaiserschnitt unterziehen, mindestens doppelt so hoch wie in den meisten europäischen Ländern; bei Bypass-Operationen am Herzen ist der Prozentsatz sogar noch höher”. (A.c., 432).

Angriffsdrang.

Ob vernünftig oder nicht, man fühlt sich immer gezwungen, “etwas zu tun”, auch wenn noch lange nicht sicher ist, ob eine bestimmte Behandlung dem Patienten nützt - deshalb sind die Amerikaner immer “in” für “etwas Neues”, besonders wenn es um “neue” diagnostische Tests und chirurgische Techniken geht (...). Natürlich kann ein aggressives Vorgehen manchmal Leben retten, aber oft ist das Heilmittel schlimmer als die Krankheit”. (A.c., 432).

Analoges Schlussfolgern.

Selbst wenn die Vorteile einer Behandlung in einer Gruppe die Nachteile überwiegen, neigen amerikanische Ärzte dazu, die günstigen Ergebnisse auf andere Patientengruppen auszudehnen, bei denen dieses Verhältnis bei weitem nicht sicher ist. “In Amerika verschreiben die Ärzte AZT für seropositive Menschen. Einige Ärzte gehen sogar noch weiter: Sie verabreichen es auch Frauen, die von einem Mann mit unbekanntem HIV-Status vergewaltigt wurden - eine Gruppe, bei der die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung sehr gering ist. (Ibid.) Die Prämisse lautet: “Es ist besser, etwas zu tun als nichts”.

Anders als die Franzosen und die Deutschen haben die Amerikaner kein bestimmtes Organ, dem sie Krankheiten zuschreiben, vielleicht weil sie sich selbst als “natürlich gesund” betrachten.

Exogene Ursachen.

In den US-amerikanischen Sterberegistern wird fast nie erwähnt, dass jemand an einer endogenen Ursache gestorben ist: Es gibt immer - nach Lynn Payer, a.c., 434v. - eine äußere Ursache.

Ein französischer Arzt hat einmal gesagt, dass “die Amerikaner nur Bazillen und Kommunisten fürchten”. Die Bazillenvorhersage erklärt zum Teil die hohe Häufigkeit von Antibiotika. “Amerikanische Ärzte scheinen etwa doppelt so viele Antibiotika zu verschreiben wie schottische Ärzte. Die Amerikaner geben auch routinemäßig Antibiotika für Krankheiten wie Ohrenschmerzen bei Kindern aus - eine Behandlung, die in Europa als unangemessen gilt. (A.c., 436).

Puritanismus.

Diese übertriebene Angst vor Bazillen - wörtlich Lynn Payer - ist auch verantwortlich für die puritanischen Ansichten über Hygiene (...): die täglichen Reinigungsrituale, das Vermeiden von Menschen mit einer harmlosen Infektionskrankheit um jeden Preis und die Versuche, Menschen mit Krankheiten, die bekanntermaßen nur durch intimen Kontakt übertragbar sind, unter Quarantäne zu stellen.

Lynn Payers allgemeine Entscheidung.

Sie hat zwei Aspekte.

1. - die rationale Medizin “ist nicht annähernd eine so international gültige Wissenschaft, wie oft angenommen wird” (a.a.O.,437). Die biomedizinischen Informationen werden durch ein “kulturelles Wertesystem” gefiltert - in unseren Worten eine medizinische Multikultur, nicht eine Unikultur. Die in den verschiedenen Kulturen bewusst oder unbewusst getroffene Auswahl - Stichprobe (*KF 08: Induktivismus bezüglich der Axiome*) - von Voraussetzungen - Stoicheia, Elemente (*KF 05: Faktorenzerlegung*) - beschränkt die biomedizinischen Praktiken auf Partikularismen. Nun, die Grundauffassung des modernen Rationalismus ist, dass die Vernunft subjektiv gesehen bei allen Ärzten identisch ist und dass objektiv gesehen die Informationen, die diese Vernunft sammelt, universell gültig sind. --

2.-- Die multikulturelle biomedizinische Praxis ist empirisch und experimentell gesehen eine Art natürliches Experiment. Die Ärzte arbeiten in unterschiedlichem Ausmaß, aber - so L. Payer - sie sind sich dessen meist nicht bewusst und sehen den experimentellen Wert nicht.

Entscheidung - Lesen Sie *KF 11v. (ABC-Theorie)*: Ärzte, die mit Symptomen (A) konfrontiert werden, interpretieren diese nach ihren eigenen Annahmen (B) und gelangen so zu unterschiedlichen Systemen (C).

Viertes Beispiel: der Grundsatz der hinreichenden Ursache oder des Grundes.
(30/34).

Wir haben dies so benannt: *KF 08* (unten),-- Die Faktorenanalyse (stechiotisch) läuft auf Folgendes hinaus: "Etwas (irgendetwas, -- eine Erfindung, Science Fiction, das Absurde als Beweis des Absurden, -- eine materiell nachprüfbare Tatsache) hat notwendigerweise einen 'Grund' (= 'Grund'), durch den es verständlich ist (für unseren menschlichen Verstand, ja, für jeden transparenten Verstand). Unabhängig davon, ob dieser Grund oder diese Grundlage in diesem Etwas zu finden ist oder ob dieser Grund oder diese Grundlage außerhalb dieses Etwas zu finden ist. In der Sprache von Jevons-Lukasiewicz: "Wenn A (Vernunft, Grund), dann B (intelligibel, vernünftig, transparent)". Dies ist das Vorwort zu jeder verantwortungsvollen Überlegung.

Literaturhinweis :

-- E. Oger, *Literaturübersicht (Rationalität, ihre Grundlagen und ihre Beispiele)*, in: Tijdschr. v. Philosophie 54 (1992): 1 (März), 87/106 (eine äußerst gründliche Studie);

-- M. Fleischer, *Wahrheit und Wahrheitsgrund (Zum Wahrheitsproblem und zu seiner Geschichte)*, Berlin / New York, de Gruyter, 1984 (die uralte Korrespondenztheorie: Wissen entspricht der Wirklichkeit);

-- P. Faucon de Boylesve, *Etre et savoir (Etude du fondement de intelligibilité dans la pensée médiévale)*, Paris, Vrin, 1985 (Die Wahrheit ist der Beweis des Seins).

-- Forum Philosophie Bad Homburg, Hrsg., *Philosophie und Begründung*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1987 (zehn Vorschläge zur "Begründung" oder "Fundament" in der Philosophie, -- im Anschluss an das Forum für Philosophie Bad Homburg, Juni 1986);

-- A. Burms / H. De Dijn, *De rationaliteit en haar grenzen (Kritik und Dekonstruktion)*, Leuven, 1986 (Rationalität scheint heute ein Zauberwort zu sein: aber sie ist begrenzt);

-- K. Hart, *The Trespass of the Sign (Deconstruction, Theology and Philosophy)*, Cambridge, Univ. Press, 1989 (Derridianischer Ansatz);

-- H. Parret, Hrsg., *In alle redelijkheid (Gesichtspunkte über das Denken, Sprechen und Handeln des vernünftigen Menschen)*, Meppel / Amsterdam, 1990 (über "den Grund" der Vernunft).

Übrigens gibt es seit 1978 ein Institut für "Ultimate Reality and Meaning" (T. Horvath) und eine dazugehörige Zeitschrift "Ultimate Reality and Meaning" (*Interdisciplinary Studies in the Philosophy of Understanding*).

J. Derrida et autres, La faculté de juger (Colloque de Cerisy-la Salle 1982), Paris, Minit, 1985, ist ein Werk, in dem sechs Autoren über das Urteilen schreiben (als Vorbild wird ursprünglich ein Sprichwort genannt). Urteile über wissenschaftliche, künstlerische und ästhetische, ethische und politische Fragen werden unter der großen, umfassenden Prämisse der großen Krise der kulturellen Werte in unserem zwanzigsten Jahrhundert untersucht. In einer Zeit, die von einer verzweifelten Suche nach neuen Werten geprägt ist, für die und von denen jeder leben kann, fällt auf, dass niemand glaubt, "die Wahrheit" zu besitzen, um ein gerechtfertigtes Urteil zu fällen.

Übrigens: Auch das gewöhnlichste Urteil - z.B. "Ich sehe, dass es draußen regnet" - setzt u.a. voraus: "Wenn A, dann (hier: wenn es draußen regnet, dann (habe ich das Recht zu sagen) "Ich sehe, dass es draußen regnet". Mit anderen Worten, das Prinzip des notwendigen und hinreichenden Grundes oder der Begründung (die mir das Recht gibt, etwas zu sagen) wird neben anderen unweigerlich als "Element" vorausgesetzt (*KF 05: Stoicheiosis*). Nur diese eine kleine Präposition rechtfertigt, "rechtfertigt", "begründet".

Foundation(al)ismus, Foundation(al)ismuskritik,

Schon *G.E. Moore* (1873/: 1958; angelsächsischer analytischer Denker) sprach z.B. in seinem Werk *The Nature and Reality of Objects of Perception* (1905) von "How do we know that p?" (Woher wissen wir, dass p, d.h. ein Urteil, wahr und gerechtfertigt ist?). Nicht die genetische Frage - "Wie kommt mein Verstand dazu?" - sondern "Was ist der rechtfertigende Grund für die Aussage oder das Urteil "p"? " war schon damals das Thema.

Bereits im Jahr 1925 (also viele Jahre vor dem Werk von K. Popper im Jahr 1934) wurde der so genannte *Foundationalismus*, die Überzeugung, dass alle Aussagen ein Fundament, eine Grundlage, eine logisch strenge Formel haben, zu einem zentralen Thema für Moore.

Der Zweifel am absolut beweisbaren "Grund" aller Aussagen, auch der so genannten "streng wissenschaftlichen" (seit Galilei und Descartes und Locke), wird als "Fundamentalismus-Kritik" bezeichnet. Man prüft, ob man alles im aufklärerisch-rationalistischen Sinne (rein oder empirisch) beweisen kann - das ist dann der Kern einer Fundamentalismuskritik.

Der Spiegelmann.

Wir führen diesen Begriff z. B. mit Bezug auf *Richard Rorty* ein (der Titel seines Werkes lautet in der französischen Übersetzung "*L'homme spéculaire*"). Nach Rorty ist "die gesamte westliche Kultur", "seit Platon" (ein immer beliebter werdender Ausdruck), dadurch gekennzeichnet, dass der Mensch sich selbst als "Spiegel" oder als genaues Abbild der Wirklichkeit betrachtet, natürlich dank seines Geistes.

Man denke an das, was Platon mit seinen Vorgängern "das edle Joch" nannte (das Modell in meinem Kopf spiegelt das Original in der Realität wider). In den Fußstapfen von Heidegger und Wittgenstein glaubt Rorty, diese (=Rechtfertigungssprache) durch eine Art Pragmatismus ersetzen zu können.

Wobei sich natürlich die Frage stellt, ob der Verstand, der pragmatisch voraussetzungsvolle Umgang mit dem Verstand, von Rorty dabei die Wirklichkeit besser "widerspiegelt" als z.B. Platon, vgl. *P. Peckelharing, Richard Rorty (The Mirror as an Obstacle)*, in: *Streven* 1989: 7 (April), 614/627 (u.a. 622).

Eine Überlegung:

Platon und die gesamte westliche Kultur haben immer erkannt, dass unser Geist kein reiner Spiegel der Wirklichkeit ist. Aber ob dies notwendigerweise - und logisch vertretbar - zur Demontage - Dekonstruktion - der "gesamten westlichen Kultur" in ihren philosophischen Grundlagen führen sollte, ist eine andere Frage.

Nebenbei bemerkt: Eine dieser typisch westlich-traditionellen Lösungen des Spiegelproblems findet sich bei *Kardinal John Henry Newman* (1801/1890). In seiner *Grammatik der Zustimmung* (1870) versucht er unter anderem, das Urteil - auch des Durchschnittsbürgers - damit zu "rechtfertigen", dass uns sowohl in der Wissenschaft als auch außerhalb der Wissenschaft im Laufe der Zeit eine Reihe von Wahrscheinlichkeiten zur Verfügung stehen, die alle oder zumindest die Mehrheit in dieselbe Richtung weisen. Dieses Zusammentreffen oder diese "Konvergenz" unsicherer, aber dennoch wahrscheinlicher Urteile bedeutet, dass wir dem (Spiegel-)Modell in unserem Kopf einen soliden Wissenswert zuschreiben können.

Nochmals: Das ist nur ein Versuch, das Spiegelmodell zu "rechtfertigen". Zumindest so streng logisch wie der Pragmatismus eines Rorty. Denn das Newman-Modell läuft in der Realität auf eine Reihe von Stichproben hinaus, die sich gegenseitig verstärken (*KF 07*, das von der summativen Induktion oder Zusammenfassung einer Reihe von Stichproben spricht). Eine solche Art der Induktion gilt als hinreichender Grund!

Erlöst.

Darin kommt die "Harmonie der Gegensätze" zum Ausdruck, die eine der Prämissen oder "Hintergründe" der neueren Debatte sowohl über die Gültigkeit der Vernunft (insbesondere in ihrer modern-rationalistischen Form) als auch über das Prinzip der hinreichenden Vernunft ist.

Schon Kant, der vor ihm an der Spitze der Kritik des Rationalismus stand (er bezog sich unter anderem auf Hume), schreibt beiläufig, dass die Grenzen, die die Vernunft vom Unsinn oder der "Unwirklichkeit" abgrenzen, sehr schwer zu beschreiben sind.

Francisco Goya y Lucientes (1746/1828).

Goyas Kunstwerke - einschließlich der Gemälde - zeigen "Vernunft und Unvernunft". Einige seiner Werke spiegeln - auch er war ein Spiegelmensch - die idyllisch-feminine Seite oder den Aspekt der menschlichen Realität jener Zeit wider. Ein anderer Teil jedoch spiegelt in roher und ungeordneter Weise die Schreckensseite oder den Aspekt derselben menschlichen Realität wider. Es ist nicht ohne Grund oder Grundlage - man sieht: dieses Prinzip ist ständig am Werk -, dass *E. Oger, Rationality, Its Grounds and Its Monsters*, 105v, sich mit Goya beschäftigt.

"El sueño de la razón produce monstruos".

"Der Traum der Vernunft bringt Ungeheuer hervor" (so übersetzt Oger), so lautet der Titel einer Zeichnung Goyas: Jemand (vielleicht Goya selbst) liegt vom Schlaf überwältigt auf einem Tisch und durchlebt einen Albtraum. Über dem Träumer ist ein schwarz geflecktes Vogelpaar zu sehen. Es scheinen Eulen zu sein. Auch Fledermäuse, Krähen und dergleichen ("Nachtvögel").

Diese Zeichnung ist Teil einer Serie mit dem Titel "Los Caprichos" (Die Launen), die Goya wahrscheinlich einige Jahre nach der Französischen Revolution, der damaligen Errungenschaft des aufgeklärten französischen Rationalismus (ab 1793), gezeichnet hat.

a. Goya war "überzeugt" (dass auch die Französische Revolution nur ein Muster unter möglichen anderen Mustern war (*KF 08: axiomatischer Induktivismus*), erst danach drang seine "moderne Rationalität" durch) Anhänger der Lumières und der Revolution.

b. Doch in seiner Zeichnung ist die Vernunft selbst schlafend-traumhaft: Sie schwelgt im Delirium der "absoluten Revolution" usw. und erzeugt Ungeheuer.

Was bedeutet das? Goya war Zeuge der Tatsache, dass der Rationalismus im Rahmen seiner Revolution zu einer Schreckensherrschaft führte.

KF. 34.

Zusammen mit seiner völligen Taubheit führte das Scheitern der Revolution zu einer tiefgreifenden Wertekrise (= Kulturkrise): “Er teilte nicht mehr den unbedingten Optimismus der Aufklärung, wo im Streben der Vernunft selbst die Guillotine droht. Der Grund für “Les Lumières” bringt zwangsläufig Monster hervor”. (A.c., 106).

Übrigens hatte schon Platon in Anlehnung an seine Vorgänger erkannt, dass die nächtlichen Träume die Vernunft außer Kraft setzen und dem Bösen den Weg bereiten. Wir haben dies kurz in *E.PL.PSY* gesehen. 83/89 (*Seele und Nacht*): Der Verbrecher und vor allem der “Turannos”, der Diktator, legen im nächtlichen Summen der Vernunft offen, was in ihnen vorgeht.

Goya tut nichts anderes, als Platon (Herodot, Sophokles) in einem aufklärerisch-rationalistischen Kontext zu aktualisieren und neu zu etablieren. - Dies ist sofort ein pragmatisches Argument von dem, was die Vernunft (und ihre Revolutionäre) produziert, ihre Wirkungen, ihre wahre Natur erscheint! Der Baum ist durch seine “Früchte” bekannt. Die autonome - vom Klerus und der Monarchie befreite - Vernunft ersetzte das Vorangegangene durch das, was sie “träumte”: Der Unterschied zu dem, was vorher war, erschien Goya nicht so groß. Nur so viel: Die christlichen Monarchien taten es “im Namen Gottes”; die französischen Revolutionäre taten es “im Namen der autonomen Vernunft”.

Das Prinzip der notwendigen und hinreichenden Vernunft wird dadurch in den Augen Goyas und vieler anderer in Frage gestellt. Diese grobe und rohe Aktion “im Namen von” lässt den Ausdruck “im Namen von” (wie Pater Lyotard zu Recht betont) verdächtig erscheinen.

Nun ist Kultur nichts anderes als eine Reihe von “Namen” (vorausgesetzte Werte), in deren Namen z.B. alles, was nicht den Voraussetzungen entspricht, als normal und erlaubt und als abnormal und verboten (*KF 21*: Kultur und Normalität), ja, als ausrottbar bezeichnet wird.

So unterdrückten und vernichteten die christlichen (oder vielmehr pseudochristlichen) Herrscher “im Namen” einer christlichen Kultur. So unterdrücken und vernichten sie ihrerseits die autonomen, religionsfreien Systeme, die die moderne Vernunft hervorgebracht hat! Es geht darum, jede Kultur und alle kulturellen Repräsentationen anzuzweifeln, “in deren Namen” man unterdrückt und ausrottet (die so genannte Gruppendynamik).

Fünftes Beispiel: Der hinreichende Grund in Kafkas Werken. (35/39)

“Wenn Z, dann S. Also Z”-

Z” steht für “Sünde, Schuld”; “S” für Strafe. Dies ist eine der Grundstrukturen von Kafkas Werk. Im Folgenden wird ein langer Kommentar zu dieser reduktiven (platonisch-analytischen; *KF 08 (“Analsis”)*) Argumentation folgen. Darüber hinaus ist sie, im platonischen Sinne, lemmatisch-analytisch.

Reduktives Denken funktioniert manchmal mit Unbekannten, aber man kann so tun, als ob man diese Unbekannten schon kennen würde. Dann führt man ein Lemma oder einen versuchsweisen Aphorismus oder ein Symbol ein. Hier ‘x’. Warum? Denn in Kafkas Augen ist die Schuld der Sünde, die die Strafe als notwendigen und ausreichenden Grund für sie “rechtfertigt”, eine unbekannte Schuld.

Konsequenz Dem Experten Schoeps zufolge lautet die reduktive Argumentation in Kafkas Werken wie folgt: “Wenn X. dann S. Also X”. Die moderne Vernunft ist nicht in der Lage, unsere kulturelle Krise zu bestimmen, die Kafka als Strafe interpretiert. Außerdem kommt dieselbe moderne Vernunft zu einer absurden Erfahrung: “Wenn X, dann A. Nun, A. Also X”. Übersetzt in Worte: “Wenn der notwendige und hinreichende Grund eine Unbekannte ist, dann gibt es Absurdität (Unverständlichkeit, Absurdität, Inkongruenz). Nun, es gibt eine Absurdität. Es gibt also einen unbekanntem ausreichenden Grund oder eine Begründung”. Vgl. *KF 30* - Wir erklären das jetzt.

Franz Kafka (1883/1924).

Die Begriffe “kafkaesk” oder sogar “kafkaesk” sind in den letzten Jahrzehnten alltäglich geworden. *Kafkas Werke* - man denke nur an “*Der Prozess*” - gehören zu den meistgelesenen der Welt. Sie werden in viele Sprachen übersetzt. Sie sind verfilmt, für die Bühne adaptiert und sogar vertont worden. Sie werden sogar in weiterführenden Schulen gelesen, denn Kafka gilt vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg (1939/1945) als Weltliteratur.

Manche sagen, dass Kafka genauso viele Kommentare gewidmet wurden wie Shakespeare. -- Und das, obwohl die Atmosphäre in Kafkas Werken eine “Harmonie der Gegensätze” ist: sie ziehen sich durch eine eigentümliche Magie an; sie stoßen sich durch eine “Unheimlichkeit” (eine Atmosphäre der Unsicherheit, der Inkongruenz) ab. Gerade für jüngere, ungebildete Menschen ist das oft eine schwere Last - zumal die Lehrer sie mit ihrer Unfähigkeit, Kafka zumindest ausgewogen zu verarbeiten, allein lassen.

Literaturhinweis :

Es ist eine unmögliche Arbeit, aber eine Arbeit, die wir herausgreifen *H.-J. Schoeps, Over de mens (Beschouwingen van de Moderne filosofen)*, Utr./Antw., 1966, 119/141 (*Franz Kafka: het geloof in tragische positie*),-- weil dieses Werk den notwendigen und hinreichenden Grund zentral hält.

Kafkas Werk: doppeldeutig.

Kafka provozierte widersprüchliche Interpretationen. Und in der Tat: Er ist vielseitig interpretierbar. So weist z.B. A. Camus (1913/1960; sein *L'homme révolté* (1951) wurde sowohl von rechten als auch von linken (Sartre u.a.) Politikern angefochten) darauf hin, dass Kafka 'existentiell' orientiert ist und sagt daher: "In jedem Fall spiegelt Kafkas Werk das Problem des Absurden in seiner Gesamtheit wider" (zitiert von W.J. Simons, *Timeless topicality of Kafka only belatedly recognized*, in: *Spectator* (Gent) 30.08.1983, 36).

So haben Psychiater wie *Dr. Hesnard, L'univers morbide de la faute*, Paris, 1949 (letztes Kapitel, psychologisch (möglicherweise - was in Mode ist - psychoanalytisch), ja; als einen neurologischen und/oder psychiatrischen Fall.

Das, was Hesnard "die Welt der Sündenschuld" nennt, kann dann in höchstem Maße tragisch sein: "Diese dunkle und unvereinbare, unbegreifliche und tyrannische Schuld lastete schwer auf der ganzen Existenz dieses Künstlers". (O.c., 441s.).

Hesnard fügt hinzu: "Mehr noch, Kafka verhielt sich - sein ganzes Leben lang und in all seinen Tätigkeitsbereichen - wie ein Schuldiger, der die genaue Natur eines unverzeihlichen Fehlers nicht erkennen kann. Nun, diese 'kafkaeske' Welt - er hat sie in allen seinen Werken beschrieben - ist unsere kranke Welt der Schuld". (Ebd.).

Wie wir schon sagten: "Wenn x ein unverzeihlicher, aber unauffindbarer Fehler ist, dann entsteht der Eindruck der Absurdität. Nun, absurder Eindruck. Also irgendwo ein unverzeihlicher, aber nicht identifizierbarer Grundfehler". Kafka lebte mit einem solchen 'x'. Ob die Beziehungen zu seinen Eltern (insbesondere zu seinem autoritären Vater) der notwendige und hinreichende Grund dafür sind, wie die meisten Psychoanalytiker behaupten, scheint uns völlig unbewiesen. Der Eindruck der Absurdität reicht weit über die Vaterfigur hinaus (es sei denn, man identifiziert diese Vaterfigur mit dem absoluten Ich, was den Grad der Tragik bei Kafka erst "verständlich" macht).

Anmerkung: Am Rande: *Dr. med. Trygve Braat'y, Uit de praktijk van een psychiater (Een populaire inleiding tot de medische psychologie en de psychiatrie)*, Utrecht, 1939, 180/190 (*Enige beschouwingen over de religie in de psychiatrie*), kann den Irrtum derjenigen aufzeigen, die den notwendigen und hinreichenden Grund für die typische kafkaeske Existenz rein psychoanalytisch interpretieren. "Wenn man in der Psychiatrie arbeitet, fällt einem auf, wie viele Patienten sich Gedanken über Religion und Moral machen. Die Probleme der Moral tragen fast immer einen mehr oder weniger offensichtlichen Stempel der religiösen Sündhaftigkeit."

Sehr auffällig - und oft das beherrschende Merkmal des Krankheitsbildes - sind solche lähmenden Angstzustände bei der so genannten "melancholischen Depression". (Braatoy, als "verständnisvoller" Arzt, stellt die entscheidende Frage: "Warum manifestiert sich diese Krankheit als ein unaufhörlicher, religiöser Alptraum, in dem der Patient nicht einen Moment lang von seiner Last der Sünde, der Reue und der Reue allein gelassen wird? (ebd.).

Steller sagt: Die Art und Weise, wie ein Melancholiker/Melancholiker das psychiatrische Problem darstellt, die Sprache, die er/sie verwendet, erinnert sehr an "den Religionsunterricht unserer Jugend" (o.c., 189). Denn von einem solchen Gott kann man kein Verständnis für seine Schwierigkeiten erwarten" (o.c.,189).

Anmerkung: Bei Kafka geht es um einen "absoluten" Grund oder Boden, nicht nur um die vergängliche Vaterfigur: Was Braatoy sagt, bringt uns diesem religiösen Grund oder Boden viel näher.

Die Aussagen von Schoeps verstärken diesen Eindruck. Daraus ergibt sich die typische religiöse Interpretation.

H.-J. Schoeps.

Wir befassen uns ausführlich mit jemandem, der:

a. mit Max Brod, dem Freund Kafkas, *Beim Bau der chinesischen Mauer* (1931), Auszüge aus dem Nachlass Kafkas,

Es handelt sich also um ein Argument der Autorität, das nicht unberechtigt ist.

Die Gesetze, die Abweichungen und das Feedback.

Die vorzokratischen Denker gingen in der Regel davon aus, dass der Kosmos von hohen Göttern zielgerichtet, ja absichtlich gelenkt wurde. Jede Abweichung provoziert daher eine "Korrektur" ("Rückkopplung", sagen die heutigen Kybernetiker), durch die sich die Zielgerichtetheit und sogar die zielgerichtete göttliche Universumpolitik in Form von Unheil bemerkbar machen, das als eine Art Strafe empfunden wird - etwas Ähnliches findet sich in der biblischen Offenbarung.

Schoeps, o.c., 123vv, beginnt mit einem kleinen Werk von *Kafka, Zur Frage der Gesetze*, das sich mit den in jüdischen Kreisen bekannten "Gesetzen" beschäftigt.

Das ist es, wovon die Theologen - einschließlich der Chassidim, die Kafka als eine Art "Adel" bezeichnet - sprechen. Kafka hingegen hält sich für einen "Ignoranten" (am ha-arez). Dennoch ist er ein "Ignorant", der bei der Analyse "der Gesetze" so weit gekommen ist, dass er sich fragt, ob die Gesetze nicht pseudo-legal sind.

Schoeps: "Kafka lebt in dem ständigen Eindruck, dass er von Gesetzen regiert wird, die er nicht kennt" (o.c.,123), denn in der Tat ist phänomenal (soweit erfahrbar, direkt wahrnehmbar) das einzige sichtbare - und greifbare - Gesetz der "Adel" der Theologen, die sie zum Wohle "des Volkes" (am ha-arez) als Interpreten "des Gesetzes" auslegen.

2.-- Schoeps, o.c., 124v...-- Die große Masse "des Volkes" (am ha-arez) - im Gegensatz zu den Gesetzgebern - "dem Adel" - wich von "den Gesetzen" ab.

3.-- Schoeps, ebd. -- Eine Abweichung - im streng orthodox-jüdischen Sinne interpretiert - kommt einem Gottesurteil (gesera) gleich. - Kafkas Erzählung Die Fährte eines Hundes bringt dieses schmerzhaftes Urteil Gottes in Bildern zum Ausdruck.

Ein Hund erzählt, wie "das Volk" der "Hunde" vor vielen Generationen in die Irre gegangen ist. Dieser Irrtum oder die Schuld der Sünde lastet schwer auf der heutigen Hundefamilie, die **a. die** Last der Sünde trägt, **b.** sie aber nicht auslegen kann ('x').

Anmerkung: Der Talmud

Wörtlich "Studium" oder "Lehre" - Der Talmud ist ein heiliges jüdisches Buch, das theologische Erkenntnisse von Gelehrten des Alten Testaments enthält. Zum Beispiel gibt es den *Talmud von Jerusalem* und den *Talmud der Babylonier* (von *Rab Asji* (352/427) und seinen Nachfolgern).

Wenn A und B, dann C.

Lesen Sie noch einmal *KF 11 (ABC-Theorie)* - Wenn man A und die Prämissen B, mit denen A angegeben wird, kennt, dann hat man einen ausreichenden Grund oder eine ausreichende Grundlage, um C zu verstehen - in diesem Fall: Kafkas Reaktion auf das erlebte Unglück. Der Talmud, im Gefolge der alttestamentlichen Lehren, hat Kafkas "B" stark geprägt.

1. *Der Talmud (Sanhedrin 97a)* enthält eine Untergangsprophetie: Eines Tages, am Ende der irdischen Geschichte, wird die Endzeit (eschatologische Perspektive) eintreten; es wird "eine Zeit der Schrecken aller Art" sein; die Rückkehr (christlich), das Kommen (jüdisch) des Messias wird dann nahe sein. Dies erinnert an die Apokalypse oder die endzeitliche Offenbarung z. B. des Propheten Daniel und anderer.

2. Es ist, als ob sich für Kafka diese Vorhersage einer harten, "bizarren" (unverständlichen - unheimlichen) Endzeit in unserem XX. Jahrhundert verwirklicht. Diese bizarre Atmosphäre ist ein Element oder ein hinreichender Grund, um zu verstehen, dass unsere gegenwärtige Existenz für Kafka die "Auslöschung in der Endzeit", das Ende der Geschichte bedeutet.

Schoeps: Was *Die Nasenlöcher eines Hundes* über unsere "Hundekultur" (aus jüdischer Sicht) aussagt, findet sich "im Wesentlichen in allen literarischen Werken Kafkas". Mit dem Absurden: Das Vergessen ist eigentlich der hinreichende Grund oder die Ursache der gegenwärtigen kulturellen Krise (o.c., 12). So wörtlich Schoeps. Was wiederum die Geschichte der Mentalität als Faktor des Textverständnisses verdeutlicht,

Genau wie der atheistische Nietzsche.

Friedrich Nietzsche (1844/1900; der Denker über die Tatsache des abendländischen Nihilismus bzw. der Abwertung (höherer) Werte) wird in diesem Zusammenhang von Schoeps zitiert:

"Die wichtigsten Ereignisse sind die, die am schwersten zu begreifen sind - zum Beispiel die Tatsache, dass der christliche Gott tot ist. Die Tatsache, dass es in dem, was wir erleben, keine himmlische Güte oder Führung mehr gibt, keine göttliche Gerechtigkeit und - im Allgemeinen - nicht einmal mehr eine immanente Moral. Dann wird es eine Zeit lang so aussehen, als ob alles 'Gewicht' aus den Dingen verschwunden wäre (*Morgenröte* (1882))". (O.c., 119).

Sechste Probe: Das "Modell" des unbekanntes Grundes oder der unbekanntes Ursache (40/42)

Wie kommt Kafka zu Urteilen über "den unbekanntes Boden"? Ein Urteil - so haben wir gesehen (*KF 31*) - umfasst ein Original (hier: das "x"), über das ein Modell (der Spruch) Auskunft gibt. Betrachten wir also den Künstler Kafka und seine Kunst, das "Lemma" (das Gesuchte, das man als "bekannt" einträgt) zu charakterisieren.

Kafka war, wie Schoeps behauptet, ein geborener Jude. Überzeugungen, die in den Augen seiner Zeitgenossen - und vielleicht auch in seinen eigenen - unter dem entmythologisierenden Druck des aufgeklärten Rationalismus "mythisch" (d.h. "gut für Primitive") geworden waren, ließen ihn dennoch immer wieder nach dem suchen, was man im jüdischen Sprachgebrauch "das Gesetz" nennt. Nach Schoeps besteht die Katastrophe in Kafkas Augen darin, dass der heutige Mensch, der der Vorstellung beraubt ist, ein Geschöpf Gottes zu sein - man denke an den Skeptizismus (es gibt nur das unmittelbar Greifbare), den Agnostizismus (man weiß nichts über das, was über die Phänomene hinausgeht), den Atheismus (es gibt keinen Gott) -, genau die Eigenschaften verliert, die ihn als Person(en) auszeichnen, und dadurch,

- a. individuell zu einem "Ding" oder "leblosen Ding" wird und
- b. gesellschaftlich zu einer namenlosen Masse. Vgl. a.a.O., 131.

Ein künstlerisches Modell.

In Kafkas Künstlerphantasie wird das Dingwort beispielsweise zu einem gespenstischen Wesen ausgearbeitet - lesen Sie *KF 33: Schwarzgefleckte Vögel*" (von Goya) - er nennt es "odradeck". Im Slawischen bedeutet dies so viel wie "geächtet". Abweichend.

So gesehen ist der Mensch heute mehr und mehr ein "Hundemensch", ohne ein "Ich". Er ist vielmehr ein "Es", genau wie die Gegenstände, die er in der technologischen Gesellschaft zunehmend benutzt. So nimmt Odradeck "die sinnlose - absurde - Form einer Fadenspule an" (Schoeps, o.c., 131). Auf diese Weise ist er zu einem "automatischen Laufmechanismus" geworden.

Der Prozess.

Der Prozess" heißt das, was Kafka als Grundstruktur unserer Kultur empfindet, in einer beschreibend-erzählenden Form. Sie hat eine doppelte Struktur:

- a. Sie ist "ein Rätsel";
- b. es ist eine "Enträtselung" davon - denken Sie an den populären Menschen oder sogar den gebildeten Intellektuellen: "Wo habe ich das verdient?". Soziokulturell: "Woher haben wir das?"

Ein narratives Modell. - Man kann *Der Prozess* als künstlerisches Vorbild nehmen.

(1). Das Rätsel.

Joseph K. wird von einem geheimnisvollen, höheren Gericht angeklagt. Die Akte mit den Vorwürfen ist weder für Joseph K. noch für seine Anwälte zugänglich.

(2) Die Enträtselung: Joseph K. versucht, die Schuld, für die er angeklagt ist, zu enträtseln. Er appelliert daher an die Anwälte, deren Hauptaufgabe darin besteht, die Straftat zu erraten: "Aus den Vernehmungen den Inhalt der Akte abzuleiten, die ihnen zugrunde liegt, ist sehr schwierig". (O.c., 130). Schoeps, o.c., 129: "Aus dem Charakter und der Form der Strafe muss man also versuchen, das 'x' der Sünde zu finden, auch wenn eine echte Überprüfung nicht gelingen kann."

Genau dies geschieht in Kafkas Werk. Sowohl in den großen Romanen als auch in den Kurzgeschichten taucht dieses Motiv immer wieder als Tendenz auf: aus der Art der Strafe (*op.*: Modell) die Art der Schuld (*op.*: Original, d.h. der Grund) zu bestimmen.

Tragödie oder Erlösung von der Tragödie?

Literaturhinweis :

Karl Jaspers, *Ueber das Tragische*, München, Jaspers (1883/1969; Arzt-Psychiater und auch 'existenzieller' Denker) sagt, dass 'Tragödie' Vergänglichkeit, ja, tatsächlichen Untergang voraussetzt. Aber das ist nur die tragische Situation: "tragisch" im vollen Sinne des Wortes ist nur das Bewusstsein davon. Vgl. *KF 17 (situativ)*. Vgl. Jaspers, o.c., 18.

Die Antwort auf eine solche Herausforderung (*KF 17*) besteht in der Regel darin, auf die Erlösung zu hoffen. Diese Hoffnung auf Erlösung aus einer ausweglosen Situation ist es, die nach Jaspers den tragischen Helden von der bloß vorübergehenden oder untergehenden Figur unterscheidet.

Ist Kafkas Werk nun "tragisch" in diesem Sinne? O.i. ja! Für ihn, den nachdenklichen Kafka, ist das "Hundeleben" von heute in einem Zustand des Verfalls und der Zerstörung. Aber - und das sagte Max Brod im September 1967 in Brüssel in einem Vortrag über seinen Freund - "Kafka strebte nur nach einer reinen Weltanschauung und einer helleren Zukunft".

Schoeps bestätigt dies: in Kafka lebte - etwa 140 - die messianische Hoffnung. In einer tragischen Situation jedoch: "der Mythos des Glaubens in einer tragischen Situation". Mit anderen Worten: situativ war die Ohnmacht, existenziell der Wille.

Geschichte des Heils / Geschichte des Unheils.

“Der Abfall (der Menschen) vom Gesetz der Offenbarung macht die Geschichte zur Geschichte des menschlichen Untergangs. Dies äußert sich in der zunehmenden Trennung der Welt von ihrer offenkundigen Bestimmung. Dies geschieht durch eine einzige Serie von Zerstörungen, die auf das Ende zueilen, was angesichts der menschlichen Blindheit gerade als “Höherentwicklung und konstruktiver Fortschritt” angesehen werden muss. (Schoeps, o.c., 125).

Anmerkung: -- Die Begriffe “Höherentwicklung” und “konstruktiver Fortschritt” beziehen sich eindeutig auf zwei Hauptkonzepte des modernen Rationalismus der aufgeklärten Geister. Kafka, der Postmoderne, bezeichnet die moderne Vernunft als “menschliche Blindheit”. Das wiederum macht ihn vergleichbar mit Goya (*KF 33*), für den “der Traum der Vernunft Ungeheuer hervorbringt”.

Wir sagen “postmodern”, denn wer sich von der Vernunft und zwei ihrer Steckenpferde, der Höherentwicklung (z.B. im Vergleich zum dunklen, d.h. unaufgeklärten Mittelalter) und dem konstruktiven Fortschritt, distanziert, ist nicht mehr “modern”, sondern befindet sich nach dem Ende der Moderne. Eine solche Person ist Post.modern.

Der Grund oder der Boden, ein letztes Mal.

Schoeps, a.a.O., 125: “Es ist also die Schuld, wenn auch in ihrem Wesen nicht mehr erkennbar, die die Welt so verdunkelt hat, dass ihre Ordnung das wahre Wort nicht mehr fassen kann. Das liegt daran, dass der Druck der Jahrhunderte dieses Wort bereits zu fest und die ‘Hunde’ zu ‘hündisch’ gemacht hat”.

Mit anderen Worten: “Die Herzen und Nieren der heutigen Menschheit sind versteinert” und können nicht einmal mehr begreifen, dass Gott sich einst durch Weise, Priester, Propheten und Apokalyptiker an die gesamte Menschheit wandte. Dieses “wahre Wort” ist verdrängt und unterdrückt worden.

So sehr, dass die tragische Situation kaum noch wahrgenommen wird (z.B. bei Aufklärungsoptimisten, aber auch bei sog. Bibelgläubigen,--welche S. Kierkegaard hat es angesprochen).

Der Wille zur Erlösung ist da, aber er wendet sich zu sehr an Dummköpfe (die Träume der Vernunft). Apokalyptisch betrachtet, befindet sich die heutige Menschheit also in einer absoluten Tragödie: Sie ist sich nicht einmal bewusst, dass es eine Schuld gibt, geschweige denn, dass sie diese als “hinreichenden Grund oder Grund” für ihre Not erkennen würde, wie der erwachte Kafka; sie schläft inmitten der Zerstörung.

Siebte Probe: "Der Andere. der Vernunft". (43/48)

Literaturhinweis :

E. Oger, *Rationality, Its Grounds and Its Samples*, 97/ 106: "Was ist dieses 'Andere', in dessen Namen man manchmal meint, die Vernunft einer Kritik unterziehen zu können? (...) Oder muss eine solche Kritik - wenn sie sprechen soll - immer und notwendigerweise im Namen der Vernunft selbst sprechen?"

So formuliert Oger das Thema. Das Problem ist das gleiche wie das, das wir in den vorangegangenen Kapiteln angesprochen haben - Beispiele: Vernünftige Menschen begehen Fehler (Goya, Kafka), - in biblischer Sprache: "Sünden" ("Sündenschulden"). Ist es die Vernunft selbst, die (drücken wir es gemein, aber eloquent aus) "pervers" ("verdorben") ist, oder handelt sie rational, aber unter dem Druck des "Anderen", das dann "pervers" ist und seine "Perversität" mitteilt, sich der Vernunft aufdrängt, die - aus sich selbst heraus - "rein" ist? Das ist die Frage.

Was ist mit "normal" gemeint?

Wir haben es kurz gesehen - *KF 21 (Kultur und Normalität)*: - Ein Wertesystem, selbst wenn es von der aufgeklärten Vernunft als "notwendiger und hinreichender Grund" vorgebracht wird, in dessen Namen diese Vernunft über Normalität und Nicht-Normalität entscheidet, ist immer "Quelle" (Grund) der "Normalisierung" (Normalitätserklärung).

Verlassen wir aber diesen allgemeinen Bereich und nehmen wir ein singulär-konkretes Beispiel: X, *Psychologie: Ist Perversion normal?*, in: *Petra* (Hamburg) 1991: September -- Der Text lautet: "*Sexuelle Phantasien, die mit Überwältigung und Perversion zu tun haben, sind viel häufiger als bisher angenommen -- auch bei Frauen* (...).

1. "Die meisten Menschen leben ihre sexuellen Fantasien aus", sagt Dr. David Barlow, Direktor des Sex Research Programme an der State University of New York. "Manche Fantasien sind so extravagant, dass sie sie lieber für sich behalten.

2. Eine australische Studie zeigt: Die Darstellung von sexuellen Perversionen erotisiert Frauen. Frauen finden es besonders erregend, wenn sie sich vorstellen, beim Liebespiel angestarrt zu werden, - wenn sie sich vorstellen, andere beim Sex anzustarren, - wenn sie gezwungen werden, in ihrer Vorstellung Sex zu haben.

Anmerkung: Der Artikel geht stillschweigend, aber zu Recht davon aus, dass die genannten Männer und vor allem Frauen "normal" sind und daher einen "normalen Verstand" haben.

Normal” hat mindestens zwei unterschiedliche Bedeutungen:

- a. normal ist alles, was nicht von einer vordefinierten Norm abweicht;
- b. ist normalerweise alles, was für (mindestens die Hälfte) einer Bevölkerung typisch ist.

Hier: “viel häufiger als bisher angenommen”, “die meisten Menschen”! Das ist die Bedeutung **b.** Aber der Titel des Artikels “Ist pervers (nicht normal in der Bedeutung **a.**) normal (in der Bedeutung **b.**)?” beinhaltet die beiden unterschiedlichen Bedeutungen gleichzeitig.

Das heißt, je häufiger etwas - eine Verhaltensweise - in der Bevölkerung vorkommt, desto normaler kann es werden! Auch wenn jeder zugibt, dass diese Hochfrequenzphänomene nicht normal, “pervers” sind.

Dies ist das Ergebnis einer der modernen Errungenschaften der “rationalen” Natur, nämlich der Statistik. Die Tatsache, dass “rational” zwei unterscheidbare “Normalitäten” gleichzeitig am Werk sind, verweist auf die “Andersartigkeit der Vernunft”:

a. Angemessen” ist eine statistische Feststellung (d. h. eine statistische Induktion arbeitet mit Prozentsätzen);

b. unvernünftig”, denn “pervers” ist die Beobachtung von Dingen, die der Rationalität widersprechen. Das Element “unvernünftig”, das für “vernünftig” erklärt wird, weil es trotz seiner Abnormalität häufig ist, beweist diese “Andersartigkeit der Vernunft” in der Vernunft selbst.

Um es weniger stilistisch auszudrücken: Vernunft kann für mehr als einen Zweck verwendet werden. Unter anderem eine normale und eine nicht-normale. Statistische Vernunft und ethische Vernunft sind zwei verschiedene “Funktionen” (“Rollen”) derselben Vernunft.

Michel Foucault (1926/1984)

Die Vernunftkritik dieses französischen Denkers wird von Oger wie folgt zusammengefasst.

Er stützt sich dabei auf Foucaults bekanntes Werk *Histoire de la folie à l' âge classique* (1961). Eine radikale Kritik der Vernunft, wie sie von den Lumières verstanden wurde! In dem Foucault “die Befreiung aus dem ‘Kerker’ der Vernunft sucht” (a.c., 96).

Die Frage, ob er nun die Vernunft aus der Vernunft selbst heraus kritisiert, scheint möglich. Die Frage, ob er die Vernunft vom “anderen der Vernunft” aus kritisiert (eine höhere Autorität oder Position als die oberste Vernunft), scheint ebenfalls möglich. Im letzteren Fall ist Foucault natürlich “ein romantischer ‘Rationalist’“, der das Andere der Vernunft im Wahnsinn verortet - la folie. Der Wahnsinn hätte dann seinen Grund oder seine Grundlage im Wahnsinn selbst (und nicht in der Vernunft).

Die Sprache der Vernunft ist auch die Sprache des Establishments.

Hinter dieser Foucault'schen Kritik der Vernunft verbirgt sich seine "subversive Politik": "Die Sprache der Vernunft ist immer die Sprache der 'Ordnung' gewesen, einer Ordnung, die verdrängt, ausschließt, einsperrt".

Das ist die Gruppendynamik, die einem starren Wertesystem innewohnt, sei es ein christliches oder ein aufklärerisch-rationalistisches, und genau deshalb will Foucault nicht mehr in der Sprache der Vernunft über "das Andere der Vernunft" - den Wahnsinn der psychiatrischen Fälle - sprechen, sondern in einer Sprache, die die des Lasters, des Wahnsinns ist. Die Vernunft, gegen die sich Foucault wendet, ist die Vernunft, die Terror sät, die Blut fließen lässt, die Vernunft, die Bertrand d'Astorg seinerzeit als hinreichenden Grund für "l' univers concentrationnaire" bezeichnete. " (in einem Interview mit K. Boesers; a.c., 100).-- Fazit: Man spürt den Anarchismus Foucaults.

Am Ende seines Lebens liest Foucault Kant, die Spitzenfigur der deutschen Aufklärung, - was einen Wendepunkt in seinem Denken anzeigt.

Hartmut und Gernot Böhme. Das Andere der Vernunft.

Die Nachtseite der Vernunft wird auch in ihrem Werk *Das Andere der Vernunft (Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants)*, Frankfurt, Suhrkamp, 1983, behandelt.

Auch die Brüder Böhme wollen die radikale Kritik der Vernunft fortsetzen, aber nicht mehr vom Standpunkt der Vernunft aus, sondern vom Standpunkt "des Anderen der Vernunft", nämlich des Wahnsinns mit allem, was "irrational" sein kann (logisch: das Unlogische, ontologisch: das Unwirkliche, ethisch: das moralisch Unkorrekte). Die Böhmes verorten das Irrationale in der "Natur" (als vor- und irrationale Realität), im menschlichen Körper, in der Phantasie, im Begehren, im Gefühl. D.h.: "in allem, was nicht von der Vernunft erobert werden konnte". -- Als allgegenwärtige Unordnung -- in allen aufgezählten Wirklichkeiten -- finden die Böhme "die immer aktive Kraft", die sich in jeder Handlung, auch der der Vernunft, manifestiert!

Die Macht der Vernunft ist auch die Macht, die alles kontrollieren will.

Die Vernunft vertreibt also alles, was sich ihr widersetzt, oder bringt es zum Schweigen. Schließlich ist sie "narzisstisch", selbstgerecht. Das ist ihr Wahnsinn. Sie lehnt "alles andere als die Vernunft" ab! -- Man spürt die Vernunftkritik von P. Nietzsche und ... von M. Foucault!

Anmerkung: Die Böhmes stellen “die immer aktive Kraft” in den Mittelpunkt. Sie sind damit nicht allein, auch wenn sie sich in einem teilweise anderen kulturellen System befinden.

a. Kurt Leese, *Recht und Grenze der natürlichen Religion*, Zürich, Morgarten, 1954, stellt aus biblischer Sicht das dar, was er eine “Naturreligion” nennt, die starke Ähnlichkeit mit dem Irrationalismus der Vergangenheit aufweist. Johann G. von Herder (1744/1803; deutscher theologisch orientierter Denker und Dichter) in seiner Bückeburger Zeit (= 1771/1776) und Friedrich D. Schleiermacher (1768/1834; theologisch orientierter Denker) in seinen bekannten *Reden über die Religion* (1799) waren der Meinung, dass “lebendige” Religion nicht so sehr “Vernunft”, Begriffe von “allgemeinen Wahrheiten” ist; Gesetz” das Wesen der Religion ausmachen, sondern die Offenbarung, die im Laufe der Geschichte erscheint, die Individualität, die beseelte Intuition, das lebendige Gefühl.

Was die Rationalisten als “natürliche Religion” bezeichnen, fällt unter die rationale Religion; was Herder und Schleiermacher befürworteten, ist die “romantische” Religion. Die Romantik stellt nämlich nicht die “Vernunft”, sondern das “Leben” in den Mittelpunkt. Die uns umgebende Natur (als Landschaft), der Körper, die Erotik, die Frauen, Mystik und Magie usw. sind Zeichen des “Lebens”. Und damit “religiös”.

Was Leese als grundsätzlich biblisch orientierter Denker nicht daran hindert, die “Dämonen” desselben Lebens deutlich zu sehen, vgl. 295ff. D.h.: die Zweifaltigkeit des Lebens oder, wie W.B. Kristensen es ausdrückt, seine “Harmonie der Gegensätze”. Hierin liegt der Unterschied zu den Böhme, die “die Dämonen” (das Unlogische, das Unwirkliche, das moralisch unangemessene Verhalten) hinzufügen.

b. David Herbert, *Lawrence* (1885/1930)

Dieser englische Schriftsteller ist für seine vitalistischen Romane bekannt, die wegen ihrer unverhohlenen Darstellung des “Lebens” für Aufregung sorgten. “Meine große Religion ist der Glaube an das Blut, an das Fleisch, das weiser ist als der Verstand”, so lautet sein Credo. Ein starkes biologisch-erotisches Leben, das natürlich mit der “Natur”, verstanden als Kosmos, verbunden ist: “Ich bin ein Teil der Sonne, wie mein Auge ein Teil von mir ist. Meine Füße wissen ganz genau, dass ich Teil der Erde bin und mein Blut Teil des Meeres”. So sagt Lawrence in seiner Apokalypse.

Lawrence weiß, dass er “der Verkünder des Lebens des ganzen Menschen” ist. Er weiß sich als “lebendiger” Mensch, der aus der physischen Realität, mit der er sich auf der Erde verortet sieht, aus den ungebrochenen, “primären” biologischen Funktionen von “Blut und Trieb” ins Leben tritt, überzeugt von deren (re)vitalisierender Kraft oder Energie.

Insbesondere die Sexualität steht im Mittelpunkt seiner kosmisch-vitalistischen Religion. Aber Vorsicht: Er hat nie einen reinen “Animalismus” (Ideal des Verderbens) oder eine Zerstörung des Geistes wie der amoralische Erskine Caldwell verteidigt.

Vgl. P. De Wispelaere, *D.H. Lawrence: Prediger des Vitalismus*, in: *De Vlaamse Gids* 37 (1953): 6 (Juni), 368/375.-- Nochmals: Lawrence nimmt wie Böhme die ‘Dämonen’ mit, aber er will eine Naturreligion, weil er wie Leese (Herder, Schleiermacher) überzeugt ist, dass die ‘Vernunft’ das ‘Leben’ zerstört, durch ‘Entkräftung’ (das allzu starke Rationalisieren und Moralisieren der ‘Vernunft’ tötet jede ‘Vitalität’).

Es ist faszinierend, Foucault, Böhme, Leese (Herder, Schleiermacher), D.H. Lawrence zu vergleichen: Sie alle üben Vernunftkritik, aber mit Variationen. Aber - und das ist auffallend - Foucault und die Böhmes suchen sie in der “Andersartigkeit der Vernunft”, während die anderen sie im “vitalen oder besser gesagt dem belebten Leben” suchen.

Die Kritik von J. Derrida und J. Habermas.

Oger, a.c., 102/104.-- Beide Postmodernen setzen ein Fragezeichen hinter Foucault und die Böhme. Sie halten es für unpraktikabel, d.h. nicht begründbar, den Wahnsinn (die Vernunft) von innen heraus zu artikulieren. Sie halten es für unpraktikabel, d.h. nicht zu rechtfertigen, den Wahnsinn (die Vernunft) auf der Grundlage des Wahnsinns selbst zu artikulieren: Foucault und der Böhme’sche ‘Traum’, wenn sie sich einbilden, dieselbe Vernunft von etwas anderem als der Vernunft her ‘kritisieren’ zu können: “Es ist immer die Vernunft selbst, die eine bestimmte Form dieser Vernunft der Kritik unterwirft”. (A.c., 103),-- Vergleiche dazu, was in *KF 44* gesagt wurde (statistische Vernunft / ethische Vernunft als zwei Rollen derselben Vernunft). Das ist eine.

Aber es gibt noch mehr: Foucault argumentiert, dass die “Vernunft” durch ihren universellen Anspruch die Unterschiede auslöscht: das Singuläre, das Partikuläre wird erstickt. Habermas glaubt, dass die “Vernunft selbst” die Quelle einer Vielzahl von Interpretationen ist.

Das haben wir ***übrigens*** in *KF 23/29* deutlich gemacht, wo es um die vielen Kulturen der Medizin (rationale Medizin) ging.

Vernunft und Wahnsinn.

P. Friedrich, Hrsg., Wilhelm Waiblinger, Der kranke Hölderlin (1830-1), Leipzig, Xenien, s.d..

Friedrich Hölderlin (1770/1843), der berühmte große deutsche Dichter, wurde 1904 wahnsinnig. Friedrich zitiert einen Dr. Lange, der folgendes sagt. "Neben allem, was nützlich und von echtem Interesse ist oder einen wirklichen Fortschritt darstellt, ist die Masse der Menschen immer auch von allem Neuen und wirklich Originellen fasziniert. Außerdem flößt alles, was mit großem Selbstvertrauen geschieht, Respekt ein. Auch das, was schwierig ist: schwierig zu praktizieren, schwierig zu verstehen, - das, was nicht durch die Psychologie des Alltags erklärt werden kann, das, was psychisch geheimnisvoll und rätselhaft ist. Auch alles, was "unbewusst" entstanden ist, befindet sich hier. Die Massen lieben starke Kontraste, haben eine Vorliebe für alles, was auffällig und extrem ist. Mächtige Leidenschaften ziehen sie entweder mit oder zwingen sie, sie auf dumme Weise zu bewundern. Und wenn eine Gefühlsbewegung nicht davor zurückschreckt, das Leben zu opfern, übt ein solcher Opfertod immer noch eine Anziehungskraft auf die Massen aus".

a. Vieles von dem, was hier aufgeführt ist, stammt vom Uebernormalen, dem gesunden, echten Genie. Ein solcher Einfluss auf die Menschheit ist verständlich.

b. Aber vieles davon gehört zu einer Geisteskrankheit. Daraus entsteht etwas wirklich Neues und Ungewöhnliches, etwas Originelles. Hier finden wir oft ein überzeugendes Selbstvertrauen. Auch hier finden wir alles, was psychologisch schwierig ist, alles, was rätselhaft und rätselhaft ist, alles, was unverständlich ist. Viele Geisteskrankheiten zeigen etwas wirklich Auffallendes und Extremes; oft genug zeigen sie Ausbrüche von 'wildem' Temperament, die nicht einmal vor dem Tode zurückschrecken.-- So fällt ein Teil des Hölderlinschen Einflusses mit dem zusammen, den alles Geistesranke auf die Massen ausübt". (O.c., 9/10).

Wir haben es gesehen (*KF 21, 34, 43*): eine Kultur definiert, was "normal" und "über normal" und "unter normal" ist. Es ist bemerkenswert für die moderne Vernunft der Massen - und von mehr als einem Intellektuellen -, dass das Nicht-Normale ein solches Prestige genießt. In vielen Menschen steckt etwas, das Bewunderung für "das Andere als die Vernunft" oder vielleicht für "das Andere der Vernunft" hervorruft. Im letzteren Fall wäre die "Vernunft" oder die "Vernunft" selbst in einer schwierigen Lage.

Achte Probe: die Umkehrung ins Gegenteil. (49/52)

Beginnen wir mit einem Buch, und zwar.

-- Jon Elster, *Ulysses and the Sirens (Studies in Rationality and Irrationality)*, Cambridge, Cambridge University Press / Paris, Maison des Sciences de l'Homme, 1979-1, 1984-2;

-- id., *Sour Grapes (Studies in the Subversion of Rationality)*, Cambridge, Cambridge University Press / Paris, Maison des Sciences de l'Homme, 1983.

Elster aus den Sozialwissenschaften definiert "Rationalität" als die menschliche Fähigkeit, bewusst ("Intention") über die Zukunft nachzudenken.

In den Biowissenschaften kann man von "Zweckmäßigkeit" sprechen, so dass es eine "funktionale Anpassung" an die sich verändernden Bedingungen gibt, in denen sich "Lebensformen" befinden. Aber dieser "Funktionalismus" bringt uns nicht weiter, wenn es um den Menschen und das typisch menschliche Leben geht: Dort herrscht - um Elsters Sprache zu folgen - "Intentionalismus" (= Zweckmäßigkeit der Anpassung) vor.

In beiden Werken beschäftigt sich Elster auch mit den ungestützten Formen des rationalen Lebens und natürlich mit den so genannten irrationalen Lebensphänomenen. Das ist der Unterschied, mit dem Elster arbeitet.

Es ist allen Platonisten bekannt, dass Platon dem "nous" (lat.: Intellectus), dem Geist, sowohl im Individuum als auch in der Polis und im Kosmos Vorrang einräumt (*KF I; 16 (op.)*). Dennoch - und hier zeigt sich wieder, dass platonische Sätze restriktiv zu interpretieren sind - fällt ihm auf, dass "ananke", die Notwendigkeit (um das nicht-geistige Element mit einzubeziehen), der zweite, entgegengesetzte Aspekt von Individuum, Polis, Kosmos, neben dem "nous" oder Geist (u.a. mit seiner Zweckmäßigkeit) "regiert". Man kann "ananke" sicher zum Teil mit dem gleichsetzen, was wir heute "das Irrationale" nennen.

Analyse der Partie.

Das Schicksal ist das, was "ananke" ist, das, was für unseren Verstand unverständlich ist. Die Schicksalsanalyse wird in der Regel in der so genannten "Geschichtsphilosophie" erörtert: Die tatsächliche Geschichte ist ja eine Reihe von Ereignissen, die eher unvorhersehbar, "chaotisch" und "irrational" sind als bewusst herbeigeführte - "intentionale" (Elster) - Tatsachen.

Karl Löwith (1897/1973). *Weltgeschichte und Heilsgeschehen*, in: *W. Otto u.a., Anteile (Martin Heidegger zum 60. Geburtstag)*, Frankfurt a. M. 1950, 150, schreibt: "So unvorstellbar es zunächst erscheinen mag, dass die radikale Säkularisierung ihren Ursprung in einer religiösen 'Entweltlichung' hat, so würde dies doch nur eine allgemeine Regel der Geschichte bestätigen: Im Verlauf der Geschichte entsteht immer etwas anderes als das, was zu Beginn einer Bewegung beabsichtigt war (...).

Die großen Erneuerer der Geschichte bereiten anderen die Wege, die sie selbst nicht beschreiten". Mit anderen Worten, unsere Vernunft oder unsere Vernunft allein wird entscheiden, aber das Schicksal - die Schicksale - werden entscheiden!

Anwendbare Modelle.

Karl Löwith weist darauf hin.

1. J.-J. Rousseau (1712/1778), bereitete die Französische Revolution (1789/1799) vor. In Maximilien de Robespierre (1758/1794; Robespierre spielte eine entscheidende Rolle in der Schreckensherrschaft von Mai 1793 bis zum 27. Juli 1794) hätte er sich jedoch nicht wiedererkannt. Eine solche brutale Diktatur war von Rousseau nicht bewusst vorgesehen, ganz im Gegenteil.

2. Karl Marx (1818/1883) bereitete die Russische Revolution (Februar/Oktober 1917) vor. Die Bolschewiki, die Mehrheit, übernahmen die Macht (sie hatten die Menschewiki, die Minderheit, auf dem Kongress von 1903 in Brüssel und London besiegt). Wladimir Lenin (1870/1924; Begründer des bolschewistischen Marxismus) setzte eine brutale Unterdrückung fort, die die Sowjetunion siebzig Jahre lang plagte. Aber Marx, der sich eher auf die Verfassungen der damaligen Schweiz oder der USA bezog, hätte sich in Lenin nicht wiedererkannt.

3. Friedrich Nietzsche (1844/1900) hat mit seinem aristokratischen Nihilismus die faschistisch-nazistische Revolution vorbereitet. 1942 übergab Adolf Hitler (1889/1945) seinem Verbündeten Benito Mussolini (1883/1945; italienischer Diktator, 1919 Gründer der faschistischen Partei, der wie der Nationalsozialist für ein "totalitäres Regime" eintrat) beim Brenner-Treffen die Werke von Friedrich Nietzsche. Aber Nietzsche hätte sich in Hitler nicht wiedererkannt.

Wir können selbst weitere Beispiele hinzufügen.

A. Weber, *Histoire de la philosophie européenne*, Paris, 1914-8, 234, behauptet, Wilhelm von Ockham (1295/1350; Nominalist) habe es mit seinem "revolutionären" Handeln, das auf die Reinigung und Erneuerung der katholischen Kirche abzielte, wirklich gut gemeint.

Seine Erneuerungsbewegung endete jedoch damit, dass die Laien - insbesondere eine Reihe von Fürsten - "das Joch des christlichen Roms abschüttelten, was Occam (eine zweite Schreibweise) nicht gewollt hätte.

Ungeahnte Berühmtheit erlangte dieser William von Occam übrigens durch den in viele Sprachen übersetzten Roman *Il nome della rosa* (*Der Name der Rose*, Mailand, 1980; Grundlage für den gleichnamigen Film) des italienischen Semiotikers *Umberto Eco* (1932/ 2016).

Anderes Modell: Maarten Luther (1483/1545 deutscher Reformator).

Nach *Joseph Lortz, Die Reformation in Deutschland*, 1939 - Lortz ist der Nestor der katholischen Lutherforschung - , war Luther:

- a. eine tief religiöse Natur,
- b. der sich ungewollt von der katholischen Kirche distanziert hat - was *Dr. Günther Deschner, Luther (Eine Bilanz nach 500 Jahren)*, in: *Bunte* 10.11.1983, 126, stimmt zu. "Nichts war weiter von Luther entfernt als die Gründung einer neuen Ideologie. Auch die Zersplitterung der römischen Kirche war nicht seine Absicht (...). Sein Erfolg wurde von anderen Kräften genährt: Sie lagen sowohl in ihm selbst als auch in der Struktur seiner Epoche".

René Descartes (1598/16504)

Begründer der modernen Philosophie.

C. Forest, D.P., Le cartésianisme et l'orientation de la science moderne, Lüttich / Paris, 1938, 3, sagt: "Der Cartesianismus als System wurde ziemlich schnell aufgegeben. Dennoch beeinflusste Descartes weiterhin sowohl die modernen Philosophien als auch die modernen Wissenschaften". Nun, eine der auffälligsten Schlussfolgerungen, die die Denker nach Descartes aus seinen Prämissen zogen, waren die Thesen des Materialismus.

Pater Forest: "Es geht nicht darum, Descartes die materialistische Interpretation der Wissenschaft zu unterstellen (...). Er blieb bis an sein Lebensende gläubig. Sein Spiritualismus ist unbestritten.

Aber die Ideen, die die Menschen in Umlauf bringen, gehen über das hinaus, was sie vorhergesehen haben: Mit unerbittlicher Logik bahnen sie sich ihren Weg durch die denkenden Köpfe". (O.c., 4). So wurde Descartes - was er selbst nicht war - zu einem Prämaterialisten. Ungeachtet seiner modernen "Vernunft" oder "Vernunft".

Fazit: Das Schicksal verfügt über das, was unsere bewusste Vernunft "auswählt".

KF. 52.

Georg Fr. Hegel (1770/1831)

Spitzenfigur des deutschen (= 'absoluten') Idealismus, stand für eine "Philosophie der Idee",-- wobei 'Idee' so etwas wie "alles, was ist" bedeutet. Dennoch verhehlte er nicht seine Sympathie für "les Philosophes" (der Name der aufgeklärten Rationalisten des XVIII. Jahrhunderts).

Selbst für diejenigen unter ihnen, die die Sache des Christentums und des Spiritualismus am heftigsten bekämpften (letzterer ist eine Denkweise, die einen persönlichen Gott und eine unsterbliche menschliche Seele voraussetzt). Denn die "Idee", wie Hegel sie konzipiert hat, schließt sowohl den Spiritualismus als auch den Materialismus als "Momente" (vorübergehend erscheinende Elemente) ein.

Was sehen wir? Hegel hatte nicht nur "rechte", sondern auch "linke" Schüler. Karl Marx, unter anderem. Marx stellte Hegels Idealismus einfach auf den Kopf und verwandelte ihn in Materialismus. Darin ist er mit den französischen Materialisten vergleichbar, die den Vormaterialismus von Descartes zum vollen Materialismus machten: ein Marx und andere haben den Hegelschen Vormaterialismus nur einseitig durchdacht. *R. Serreau, Hegel et l' hégélianisme*, Paris, 1965-2, 26s. (Spiritualismus und Matérialismus).

Soviel zu einer kleinen Reihe von Anwendungsmodellen der Löwitschen These. Sie alle zeigen, dass, wenn jemand, insbesondere eine revolutionäre Figur, seine "Botschaft" in die Welt hinausschickt, er sich der Interpretation nicht einen Moment lang sicher sein kann - nicht nur der Bedeutung, sondern auch und vor allem des Sinns (*RF 11v.: ABC-Theorie als Bedeutung*).

Um es mit der ABC-Theorie auszudrücken: Niemand weiß mit Sicherheit, wie das B in der Menge auf das A dieser Person reagieren wird! -- Der beliebte Mann sagt: "Sie verdrehen die Bedeutung meiner Worte."

Die Rhetorik der alten Griechen hat jedoch alle förmlich gewarnt: Der Überbringer der Botschaft (Information) ist eins, die Botschaft ist zwei, der Empfang ist drei. Die Rezeptionstheorie zeigt die enorme Ausgesetztheit all dessen, was wir um uns herum verbreiten: In diesem klar definierten und überprüfbareren Sinne hat ein Derrida recht (*KF 13: Im Griff der Interpreten*).

Dies bestätigt einmal mehr Ch.S.Peirce: Viele Menschen interpretieren **a.** eigenwillig, **b.** orthodox (= sklavisch anderen folgend), **c.** parteiisch - ohne den Sinn des Gegebenen zu erfassen, stellen sie Bedeutung her -; wenige interpretieren "objektiv wissenschaftlich". Infolgedessen verkehrt sich eine Botschaft oft in ihr Gegenteil.

KF. 53.

Neunte Stichprobe: immer noch "Schicksalsanalyse" (53/55)

Wir, *KF 49*, haben den Begriff "Schicksalsanalyse" in Anlehnung an die Definition von "rationalem Handeln" als "bewusste Berücksichtigung der Zukunft" eingeführt. "Noch nicht ist" im Sinne von "ist noch nicht aktuell", denn die Zukunft "ist" (der Begriff wird jetzt im transzendental-ontologischen Sinne verwendet) dort "auf eine Art und Weise, die uns zusteht" (die ein Nicht-Nichts ist).

Wir wollen nun das Konzept der Schicksalsanalyse erweitern.

Literaturhinweis :

-- *Lili Foldes, Léopold Szondi et l' enigme du destin*, in: *Sélection de Reader's Digest* (Zürich) 1986: juillet, 98/104;

-- *Daniël-Rops, Eléments de notre destin* (Essai), Paris, 1934 (der Erzähler knüpft an die kulturelle Krise kurz vor dem Zweiten Weltkrieg (1939/1945) an und deutet das Leben als Schicksal kulturologisch);

-- *P. Boutang, Ontologie du secret*, Paris, 1973,-- insb. 21/44 (*Destin*);

-- *R. Guardini, Freiheit, Gnade, Schicksal*, Antwerpen, 1950.

Die Tatsache, dass das Schicksal - die Sammlung und das dynamische System des Schicksals - Gegenstand von Büchern und Artikeln ist, sollte uns allen zu denken geben - entweder wissenschaftlich oder vor allem philosophisch.

Vorläufigkeit.

Das Leben - nicht nur das menschliche oder biologische, sondern auch das kosmische - spielt sich innerhalb der engen Grenzen der drei Momente der Zeit ab:

a. aus der Vergangenheit (mit ihrem manchmal sehr schweren Gewicht, das "wiegt"), als in Situationen geworfen werden,

b. wir leben in dem sehr engen gegenwärtigen Moment, der "jetzt" oder "das Jetzt" genannt wird,

c. auf die Zukunft als Entwurf. Wir vergessen (manchmal durch Verdrängung (bewusst) oder Verdrängung (unbewusst)) einen Teil der Vergangenheit; die meisten Elemente der Situation, die die Gegenwart ausmachen, entgehen uns; was die Zukunft bringen wird, wissen wir meist nicht, es sei denn, wir raten.

Mit anderen Worten: zerrissen in den Momenten der Zeit - "Zeitverlängerungen", wie M. Heidegger u.a. sagt - leben wir, vergessend, unwissend, unwissend.

KF. 54.

Entscheidung:

Weit davon entfernt, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft “berücksichtigen” zu können! Die Zahl der Elemente - Faktoren, Parameter -, die unser Leben bestimmen, ist so groß, dass nur ein transzendenter göttlicher Geist sie bewältigen kann. Das Einzige, womit wir umgehen können, ist die Entnahme von Proben aus der Gesamtheit der Elemente, die unser Leben - und damit unser Schicksal - bestimmen. Das wiederum konfrontiert uns mit dem Induktivismus (KF 08).

Das Schicksal kontrollieren.

Wenn der Mensch jedoch noch “ein bisschen lebt” (und nicht “ausgebrannt” ist), ist er geneigt, “sein Schicksal in die Hand zu nehmen”. Der Mythos ist eines der Mittel, um im Labyrinth des Schicksals klar sehen zu können.

a. Der Mythos ist in erster Linie eine Geschichte.

(die die Momente der Zeit nacheinander darstellen können, in Form von “Omen / Fortsetzung”). In diesem Sinne ist das Leben als Schicksal eine Abfolge.

b. Die Lebenskraft steht im Mittelpunkt.

Der Mythos ist auch eine Geschichte, in der die Lebenskraft, durch die man das Schicksal kontrollieren kann, in der Regel sehr zentral ist (vor allem, wenn der Mythos liturgisch und/oder magisch verwendet wird).

Der Mythos von Narkissos.

Narkissos - lat.: Narcissus - stammt vom Gott des Flusses Kèfisos und der Nymphe Leiriopè ab. Bei seiner Geburt befragten seine Eltern den blinden Seher Teiresias - lat.: Tiresias -, der antwortete: “Das Kind wird ein hohes Alter erreichen, wenn es nicht auf sich selbst starrt”.

Sobald er erwachsen war, wurde Narkissos zum Objekt der Verehrung für unzählige Mädchen und Nymphen, und zwar wegen seiner Schönheit. Die Nymphe Echo verliebte sich auch in ihn, aber auch sie erreichte nichts. Verzweifelt zog sie sich in die Einsamkeit zurück. Sie wurde dünner und dünner, bis nur noch eine klagende Stimme wie ein Nachhall von ihr übrig war.

Die zurückgewiesenen Mädchen und Nymphen wenden sich dann an die Göttin Nemesis, die sie gründlich bestraft. Sie vollstreckt ein ‘ate’, ein göttliches Urteil, an Narkissos: An einem glühend heißen Tag ist er nach der Jagd durstig. Er beugt sich über das Wasser eines Brunnens und “starrt sich selbst an”. Daraufhin verliebt er sich tödlich in sein eigenes Gesicht. Er wird gleichgültig gegenüber der Welt und stirbt auf der Stelle.

KF. 55.

Dort, wo er starb, wuchs eine Blume, die seinen Namen trägt, die "Narzisse" (P. Grimal, *Dictionnaire de la mythologie grecque et romaine*, Paris, PUF, 1988-9, 308).

Erklärungen.

Zunächst einmal sieht man die Struktur "Normalverlauf (Verhalten) / Abweichung (abweichendes Verhalten) / Korrektur" (die steuernde oder, wie wir heute sagen, "kybernetische" Struktur).

E.W. Beth, *Naturphilosophie*, Gorinchem, 1948, 36, sagt in Anlehnung an H. Kelsen, *Die Entstehung des Kausalgesetzes aus dem Vergeltungsprinzip*, in: *Erkenntnis* 8 (1939): Die vorsokratischen Denker - z.B. Pythagoras und Empedokles (den Cicero erwähnt) - legen eine Rechtsordnung vor, die sie als göttliches Gesetz interpretieren. Sie umfasst:

- a. eine Regel für den normalen Ablauf der Dinge,
- b. eine Regel für die Abweichung vom normalen Verlauf, d.h. die Wiedergutmachung.

Dies war einst der Kern des antiken archaischen Hylozoismus (die Ansicht, dass selbst die scheinbar tote Natur lebendig, beseelt, inspiriert ist)... So sagt Cicero, *De republica* 3:11, 19, dass nach der Meinung von Pythagoras und Empedokles derjenige, der einem Lebewesen Gewalt antut, unweigerlich eine Strafe zu erwarten hat. Gewalt gegen ein Lebewesen ist eine Abweichung; die Strafe ist ein Korrektiv. Das eigene Schicksal wird also vom Täter bestimmt und vom Rechtssystem mitbestimmt.

Zweite Erklärung:

Die Strafe im Narkissos-Mythos liegt in seiner Lebenskraft - altgriechisch: "dunamis" (lat.: "virtus") - Die Göttin Nemesis, die Abweichungen drastisch "auslöscht", gibt Narkissos eine Handlung - atè, Urteil - mit auf den Weg, die ihn am Kragen packt und ihn dazu bringt, seine eigene Lebenskraft zu zerstören (was zum Tod führt).

Schlussfolgerung: Wo immer Hybris, Arroganz, Übertretung (Tabubruch) stattfindet, kommt ein geheimnisvolles Gesetz, "ein gottgegebenes Gesetz" ins Spiel, das das Abnormale "normalisiert". In diesem Sinne verstandene Mythen sind also kulturell erbaulich. Vgl. *KF 21 (34; 43; 48)*.

Die Vernunft, oder die Vernunft, die sich an eine solche mythische Weisheit hält, kann also "mit der Zukunft rechnen", wenn sie "Ungeheuer produziert" (*KF 33 (Goya)*).

Die auf dem Glauben an Jahwe basierende Bibel sagt etwas Ähnliches, wie *KF 38 (Kafkas Gesetz)* erwähnt. Denn auch bei Kafka weiß die Vernunft, was auf sie zukommt, wenn sie vom Gesetz oder den Gesetzen abweicht. Die gesamte Endzeitlehre (Eschatologie) der Bibel veranschaulicht dies.

KF. 56.

Zehnte Probe: der hinreichende Grund oder der Grund der "Vernunft" (56/59)

Kehren wir kurz zu *Frage 30* (Das Prinzip der hinreichenden Ursache oder des Grundes) zurück. "Wenn A (Vernunft), dann B (verständlich)". Wenn B einen (notwendigen und hinreichenden Grund (Prämisse, "hypothesis", in der platonischen Sprache)) hat, dann ist B erklärbar (sinnvoll, verständlich). Oder: dann ist B "finanzierbar" (auf einer logisch strengen Grundlage aufgebaut).

Die fundamentale Analyse der Vernunft.

(denn einmal wurde "la deesse Raison" zur Parole) kann - abgesehen vom Problem des Wahnsinns (der Vernunft oder "Reason" mit ihren Traummonstern (*KF 33 (42;55)*) - auch auf das, was Oger, *Die Rationalität, ihr Grund und ihre Ungeheuer*, 89, als "den Grund der Vernunft" selbst bezeichnet. Das werden wir jetzt einen Moment lang tun.

Die Fragen, die sich hier stellen, sind:

a. "Ist eine Entscheidung für oder gegen Rationalität (insbesondere im modernen, aufgeklärt-rationalistischen Sinne dieses Wortes) als 'Rationalität' überhaupt möglich? Wenn ja, ist diese Entscheidung 'rational begründbar', rechtfertigbar, 'beweisbar'?" Unmittelbar: "Ist Irrationalität radikal beweisbar? Übrigens, was genau ist 'Irrationalität'?"

b. "Kann ein "Grund oder eine Grundlage oder ein Fundament der Vernunft" nachgewiesen werden? Liegt dieser Grund oder Grund in der Vernunft oder außerhalb der Vernunft oder sowohl in der Vernunft als auch außerhalb?" (Vgl. *KF 06: Sammlung / System*).

c. "Gibt es einen endgültigen Grund oder eine Begründung für die beiden soeben angesprochenen Themen?" (Oger, a.c., 89: "Diese und viele andere ähnliche Fragen beherrschen immer noch einen wichtigen Teil der zeitgenössischen Philosophie.

Die Antworten auf diese Fragen variieren erheblich von einer Denkrichtung zur anderen, aber auch - innerhalb einer bestimmten Denkrichtung - von einem Denker zum anderen. Sehen Sie sich die Vielfalt an.

Nun die Einheit: "Was jedoch am meisten auffällt, wenn man das Durcheinander der philosophischen Diskussionen über Rationalität betrachtet, ist vielleicht, dass zwischen philosophischen Denkschulen, die sich fast ohne ernsthafte Kenntnisnahme voneinander entwickeln, manchmal seltsame Ähnlichkeiten auftauchen. Dies glaubt Oger, der die Fragen und die Antworten eingehend untersucht hat, zusammenfassen zu können. Anhand seines Artikels wollen wir kurz auf die wichtigsten Punkte eingehen.

KF. 57.

Der Einsatz: die Aufklärung.

Literaturhinweis :

-- M. Milner/Al. Haider, *Herders kleines philosophisches Wörterbuch*, Basel/Freiburg/ Wien, 1959-2, 141/143 (Rationalismus).

a. Rationalismus.

Was als "Rationalismus" bezeichnet wird (ohne Großbuchstaben, da dies ein universeller Begriff ist), umfasst Folgendes: A, d.h. alles, was ist, B, d.h. von der Vernunft her angegangen wird - manchmal wird die Vernunft so sehr hypostasiert, als eine Art "Gottheit" personifiziert, dass "Vernunft" geschrieben wird - C, d.h. das, was zu rationalem Verhalten führt (*ABC-Theorie : KF 11 (57)*). Die Vernunft manifestiert sich in singulären, privaten und vor allem universellen (allgemeinen) Begriffen, die logisch stringent verarbeitet werden. Von Platon bis Hegel zum Beispiel herrscht ein solcher Rationalismus vor. Hegel zum Beispiel sagt: "Alles Menschliche ist nur deshalb menschlich, weil es durch das Denken bearbeitet wird". Diese Aussage ist charakteristisch für den "Rationalismus" im allgemeinen Sinne.

b. Aufgeklärter Rationalismus oder "Rationalismus"

(mit einem Großbuchstaben, um seine Einzigartigkeit - seinen Eigennamen - anzuzeigen). Was als "Aufklärung" (Enlightenment, Lumières, Aufklärung) bezeichnet wird, ist ein historisch definierter Teil des allgemeinen Rationalismus. Es ist im XVII. / XVIII. Jahrhundert angesiedelt. Der aufgeklärte Rationalismus geht auf R. Descartes (1596/1650) und noch mehr auf J. Locke (1632/1704) zurück.

Das ist der moderne Rationalismus, der als Modell der Wirklichkeit das nahm, was die damals aufkommenden mathematischen Naturwissenschaften als "real" und "rational erreichbar" (rational wissbar) verstanden. Daran hat u.a. G. Galilei (1564/1642: exakte, d.h. auf Mathematik und Experimenten basierende Begründung der Naturwissenschaften) mitgewirkt. auf der Grundlage von Mathematik und Experimenten) eine führende Rolle gespielt. Der moderne oder aufgeklärte Rationalismus hatte daher eine starke mathematische und experimentelle Ausrichtung (mathematische und empirische Vernunft).

Verglichen mit dem, was die alten Griechen in der Mathematik und den experimentellen Wissenschaften erreicht hatten, war dies eine Wiederbelebung und Aktualisierung im großen Stil.

Nun, der Punkt der Diskussion über "den Grund (die Grundlage) der Vernunft" ist ja gerade, dass der allgemeine Rationalismus, und ganz speziell der aufgeklärte Rationalismus, ein Teil des Allgemeinen ist... Wir präzisieren das jetzt.

K. Popper, J. Habermas, K.-O. Apel stellt eindeutig die Aufklärung an die erste Stelle - M. Foucault (der späte Foucault), J. Derrida auch, aber anders.

KF. 58.

Wie Oger, a.c., 88, sagt: selbst *P. Feyerabend* - berühmt für seinen *Abschied von der Vernunft* (ein vielsagender Titel) - sagt zwar "Abschied" von der Vernunft (man beachte den Großbuchstaben), sagt aber "Willkommen" zu ihr (mit Kleinbuchstaben). - Die Tatsache, dass solch unterschiedliche Denker dennoch irgendwo innerhalb des aufgeklärten Rationalismus verbleiben, verweist, wie Oger behauptet, zu Recht auf einen gemeinsamen Zug.

Die Unterschiede.

Wir wollen nun kurz auf die Trends eingehen.

Kritischer Rationalismus.

Das ist der Tenor von *Karl Popper* (1902/1994). Bekannt für seine Erkenntnistheorie (oder Wissenschaftsphilosophie), u. a. in seiner *Logik der Forschung* (1934).

In seinem Gefolge stehen Leute wie W.W. Bartley, H. Albert, H. Lenk, G. Radnitzky, J. Watkins, die Poppers Kritischen Rationalismus nuancieren.-- Popper verortet sich explizit in der Sphäre der Aufklärung (I. Kant).-- Popper und die Popperianer sehen in unserem kulturellen Leben "a proliferation of irrationalism".

Thomas Kuhn, Paul Feyerabend, Michel Foucault und vor allem Jacques Derrida gelten in ihren Augen als "Irrationalisten". Irrationalismus ist "eine Rebellion gegen die Vernunft" (K. Popper). Dieser Ausdruck erscheint in einem berühmten Werk von *Popper, The Open Society and Its Enemies*, 2 Bände, London, 1945/1966, in dem er behauptet, dass es im Wesentlichen die alten Griechen waren, die uns das Konzept der offenen Gesellschaft gelehrt haben. "Vom Schwert zum Wort" lautet die Devise. Die sich unter anderem gegen die Diktaturen richtet, in denen die Vernunft durch irrationales Verhalten ersetzt wird.

2 - Die kritische Theorie.

Jürgen Habermas (1929/...), die zweite Generation der Frankfurter Schule (gegründet von *Theodor W. Adorno* (1902/1969 unter dem Namen Institut für Sozialforschung,-- im Jahre 1923), ist u.a. bekannt für seine *Theorie des kommunikativen Handelns* (I (*Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*), II (*Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft*) (1981) - für seinen *Der philosophische Diskurs der Moderne* (Zwölf Vorlesungen), Frankf.a.M., Suhrkamp, 1985.

Zweite Figur der Kritischen Theorie: Karl - *Otto Apel* (1924/2017), bekannt u.a. durch seine *Sprachpragmatik und Philosophie*, Frankf., 1976 (stark beeinflusst durch den Pragmatismus von Ch.S. Peirce).

KF. 59.

Vergessen wir nicht, dass die Mitglieder der Frankfurter Schule im Nationalsozialismus weichen mussten. Dies gilt umso mehr, als sich für viele deutsche (und insbesondere jüdische) Intellektuelle Philosophie und Berufswissenschaften nicht auf die bloße "akademische Arbeit" beschränken lassen, sondern gesellschaftliches Engagement beinhalten.

Habermas und Apel kritisieren vor allem den Kritischen Rationalismus von Popper und Albert. Was aber den "Grund" der Vernunft, d.h. ihr Fundament angeht, unterscheiden sie sich: Habermas und sein Schüler A. Wellmer unterscheiden sich von Apel und seinem Nachfolger W. Kuhlmann,

3. der Konstruktivismus.

Hier ist die Erlanger Schule angesiedelt, mit *P. Lorenzen*, bekannt durch seine *Normative Logik und Ethik*, Mannheim/Zürich, 1969, als Hauptfigur. Dies ist auch der Ort, aber mit etwas Abstand, von *F. Kambartel*, *Philosophie der humanen Welt (Abhandlungen)*, Frankfurt, Suhrkamp, 1989.

4 - Dekonstruktivismus.

Jacques Derrida (1930/2004) ist der Mann der "Dekonstruktion", einer Variante von M. Heideggers "Destruktion" der abendländischen Tradition als "Logozentrismus" (der Logos, das rationale Denken, u.a., in seiner aufklärerisch-rationalen Form, ist zentral). Bekannt auch für sein Werk *De la grammatologie*, Paris, Minuit, 1967.

Dies sind vier markante Strömungen in der Rechtfertigung der Vernunft oder Reason als Grundprämisse des Rationalismus im Allgemeinen und der modernen Aufklärung im Besonderen. Wir werden sie nun näher betrachten.

Nach *E.W. Beth*, *The Philosophy of Mathematics*, 19, fasste Aristoteles die Argumentationsweise des Eleaten wie folgt zusammen: "Ihr, die ihr euch gegen Parmenides stellt, liefert nicht, wie Parmenides, einen überzeugenden Beweis (d.h. einen notwendigen und ausreichenden Grund) für das, was ihr behauptet".

Wir nennen dies das "Du-ohne-mich-Argument". *W.W. Bartley*, *Flucht ins Engagement (Versuch einer Theorie des offenen Geistes)*, München, Szesny, 1962 (*// The Retreat to Commitment*), sagt, dass protestantische Theologen wie K. Barth, E. Brunner, R. Niebuhr, P. Tillich und andere die gleiche Methode gegen die (moderne) Vernunft oder den Verstand anwenden: "Weder du, Rationalist oder Aufgeklärter, noch wir, Bibelgläubige, beweisen deine Voraussetzungen".

KF. 60.

Elfte Probe: Kritischer Rationalismus. (60/63)

Karl Popper stellt in seinem Werk *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, II, 224ff. zwei Tendenzen gegenüber.

1. Irrationalismus (siehe oben):

Unkritischer Rationalismus”.

(wie er es nennt) “Unkritischer Rationalismus”, der wie folgt definiert wird. Der präzisere Name dafür ist “Rechtfertigung”, denn der unkritische Rationalist stellt als Axiom fest: “Wenn und nur wenn ein Urteil (eine Aussage) entweder durch die Erfahrung oder durch die Vernunft oder durch beides zusammen vollständig gestützt wird, kann man es ‘rational gerechtfertigt’ nennen - gerechtfertigt, gerechtfertigt”.

Die Widerlegung von Popper lautet wie folgt. Die Prämisse lautet: “Alle wahren rationalen Behauptungen setzen einen hinreichenden Grund oder eine hinreichende Grundlage voraus”. Nun - sagt Popper - diese Prämisse hat logisch gesehen keinen ausreichenden Grund oder Boden. Wie kann man schließlich den entscheidenden Beweis für das Prinzip selbst erbringen? Denn um es zu beweisen, muss notwendigerweise das Prinzip selbst postuliert (und bewiesen) werden. Es handelt sich also um eine endlose Reihe.

Fazit: Nicht alle Aussagen haben einen hinreichenden Grund (weil es mindestens eine Ausnahme gibt).

Anmerkung - Man sieht etwas Eigenartiges: hinreichender Grund und logisch strenger Beweis aus Präpositionen (die bereits bewiesen sind) werden identifiziert. Der Rationalist, der Popper ist - im kantischen Sinne - begründet ohne mehr und bleibt im Bereich des Denkens.

Ein solides Fundament.

Abgesehen vom Prinzip selbst - Leibniz hat es einmal modern formuliert: “Nichts ist ohne (hinreichenden) Grund” - in der modernen Philosophie gibt es noch “feste Prinzipien”.

Z.B. das “Cogito” (ich denke) von Descartes (was bedeutet: “Ich arbeite bewusst an meiner Vernunft”). Z.B. Kants “Ich denke”: alles Wissen - auch und gerade die mathematische Physik (Galilei, Newton) - hat “a-priori-Bedingungen” oder “Möglichkeits-Bedingungen” (verstehen Sie: notwendige und hinreichende Gründe), zu denen an erster Stelle die Tatsache gehört, dass “Ich denke” (die Tatsache, dass ich bewusst bin, wenn ich denke). Denn das Gegenmodell zeigt, dass, wenn ich bewusstlos bin und daher nicht mehr vernünftig bin (= rational tätig bin), dann gibt es auch keine Vernunft und insbesondere keine Beweisvernunft mehr (diese Tätigkeiten sind “undenkbar”, “unmöglich”).

KF. 61.

Weil Husserl die Schwäche des Cogito (Descartes) und des Ich denke (Kant) erkannte, griff er auf die phänomenologische “Reduktion” (was hier bedeutet: “Reduktion auf weniger”) zurück. Unser Bewusstsein ist auf die (äußere) Welt gerichtet (*KF 03: Intentionalität*). Um aber einen absolut soliden Ausgangspunkt zu haben, reduziert Husserl diese (Außen-)Welt auf das, was im individuellen Bewusstsein eines jeden von uns als unmittelbare Tatsache - “Phänomen” - postuliert werden kann (z.B. ist es nicht sicher (unbewiesen, nicht unmittelbar gegeben), dass diese (Außen-)Welt tatsächlich “jenseits dessen, was ich von ihr erfahre” existiert! Selbst das Ich, das denkt - Husserls Cogito -, ist auf das reduzierbar, was jeder von uns als unmittelbar Gegebenes wahrnimmt (ob ich ein tieferes Ich oder Subjekt, eine Person (Persönlichkeit) bin, ist nicht unmittelbar gegeben!)

Dies sind zwei Aspekte dessen, was man die “phänomenologische Reduktion” der Dinge im Bewusstsein auf das bloß “Phänomenale” (= unmittelbar Gegebene) nennt. - Vergleichen Sie mit *KF 04*, wo die Milesianer über die “opsis” (die Wahrnehmung dessen, was unmittelbar gegeben ist) sprechen. Die “historia” geht über die “opsis” hinaus: Sie versucht, Dinge zu beweisen, die nicht direkt gegeben sind. Die Miles’sche Philosophie war auch keine bloße Phänomenologie, wie die Philosophie Husserls.

All dies, um mit Husserl eine unwiderlegbare “Grundlage” (eine streng bewiesene Prämisse) zu schaffen.

Anmerkung: Die Suche nach einem festen Boden oder Grund unter den Füßen führte z.B. Karl Marx dazu, ihn in der ökonomischen Substruktur (oder Infrastruktur) zu suchen, die als Grund oder Boden der kulturellen Superpolitik dienen musste (Religion, Politik, Recht; Bildung, etc. haben ihren notwendigen und hinreichenden Grund in der Ökonomie). Mit diesem Axiom steht und fällt die Marxsche Kulturtheorie.

Anmerkung: Man sieht es: Der moderne, “aufgeklärte” Rationalismus “will alles beweisen”. Das ist es, was sie unter “dem Prinzip der Vernunft oder des Grundes” als der Hauptader des Denkens versteht. Aus absolut bewiesenen oder zumindest beweisbaren Prämissen oder “Hypothesen” (um mit Platon zu sprechen (*KF 08: hypothetische Methode*)) zu “schlussfolgern”, ist die Anwendung der Prämisse schlechthin, nämlich des von Leibniz formulierten “Prinzips der hinreichenden Vernunft”.

Popper lehnt einen solchen unkritischen Rechtfertigungscharakter radikal ab: Nicht alles kann radikal bewiesen werden. Das führt uns zu Zenon von Elea (*KF 59*): “Weder du noch ich beweisen etwas”.

KF. 62.

Zwei Arten von "ausreichenden Gründen".

Literaturhinweis :

A. Noiray, dir., *La philosophie (Dictionnaire Marabout)*, Paris, Gérard, 1972-2, 242s. (Der Begriff "fondement" (Fundament, Voraussetzung, Grund oder Ursache) hat - laut Wörterbuch - zwei Bedeutungen.

a. Der logisch-vernünftige Grund

(wie oben) ist eine oder mehrere Präpositionen, aus denen man eine Ableitung machen kann. In diesem streng logischen Sinne gibt es natürlich keinen hinreichenden Grund oder eine Begründung für das Prinzip der hinreichenden Vernunft.

b. Der wahre ontologische Grund,

wovon das logische Denken nur ein Beispiel ist, ist alles, was etwas (Wesen) in jedem Fall verständlich, sinnvoll - in der altgriechischen Sprache "wahr" - macht. Vgl. *KF 10*: Ganzheitlich-logisch. Der wortwörtliche Grundsatz "Alles hat einen notwendigen und hinreichenden Grund (logischer Aspekt) entweder in oder außerhalb seiner selbst (holistischer Aspekt)" hat einen hinreichenden Grund oder eine Grundlage, nämlich in sich selbst.

Das Gegenmodell zeigt dies deutlich: Wenn dieser Grundsatz oder diese Prämisse in mindestens einem Fall nicht zutrifft, was folgt dann für diesen mindestens einen Fall? Dass es absurd ist - unsinnig, unverständlich, unerklärt und sogar unerklärlich ... im absoluten Sinne - ist. Selbst unter all den aufgeklärten Geistern, die behaupten, sie sei unbeweisbar, gibt es nicht einen, der sie nicht im ontologischen Sinne anwendet.

Anmerkung: In platonischer Hinsicht ist das Verständnis des Prinzips in diesem letzten (und auch im vorherigen) Satz eine Frage der Theoria (*KF 03*).

Popper bringt es auf den Punkt.

Popper reduziert die platonische Theorie auf eine ... "irrationale Entscheidung". Es ist ein irrationaler Glaube an die Vernunft. Wer an das Prinzip der Vernunft oder des Grundes glaubt, hat "bereits eine rationalistische Grundhaltung eingenommen". Erst nach dieser unverantwortlichen Entscheidung kann es einen "rationalen Beweis" geben. Ein solches Vorgehen macht auf den Gegner nicht den geringsten Eindruck.

Schlussfolgerung: Das Leben eines Rationalisten hängt von einer vorherigen irrationalen Entscheidung ab. Dies ist kritische Rationalität, d.h. sich ihrer Grenzen bewusst.-- So ist es verständlich, dass neuprotestantische Theologen (*KF 59*) dies beanstanden und sagen: "Ihr, aufgeklärter Geist, beweist auch nichts, wie wir, Bibelgläubige" (Hervorhebung: "Unser Bibelglaube ist genauso irrational"). - Der fideistische Dezisionismus ist popperianisch.

KF. 63.

Irrational-ethische Entscheidung

Ein aufgeklärter Geist zu sein ist eine Entscheidung (Dezisionismus), die auf Glauben (Fideismus) beruht. Es ist auch eine moralische oder ethische Entscheidung - "Im Gegensatz zu Sachfragen können Wertfragen (*Anmerkung*: Kultur) nicht auf 'vernünftige' (= rational begründbare) Weise diskutiert werden. Popper schreibt deshalb: "Argumente allein (können) keine grundsätzlich moralische Entscheidung bestimmen". (Oger, a.c., 91).

Anmerkung: Es gibt also keine zwingenden logischen Beweise für Gewissensfragen.

Es handelt sich um die bekannte Unterscheidung zwischen "Sein" (d.h. rational belegbaren Fakten) und "Sollen" (d.h. Daten, die uns in unserem Gewissen betreffen). Diese Unterscheidung ist besonders charakteristisch für den empiristischen Rationalismus (Hume) und den positivistischen Rationalismus (Comte): Werte, einschließlich moralischer oder gewissenhafter Werte, sind nur Gründe für irrationale Entscheidungen. Sofort ... all das macht die Kultur aus!

Der Platonismus hat eine radikal andere Werttheorie: Unser Geist steht kraft des edlen Jochs (*KF 02*) in kognitivem Kontakt mit allem, was "gut" ist (die Idee des Guten oder Wertlosen, die sich über alles ausbreitet, was an ihr teilhat). Die Theorie besagt, dass das "Sein" an sich immer "Wert" ("gut") ist und dass umgekehrt das "Gute" ohne jedes "Sein" sofort wertlos ist. Dies ist die ontologische Axiologie.

Schlussfolgerung: Poppers Theorie der Rationalität lässt sich wie folgt zusammenfassen:

a. Im Prinzip ist die "rationale" Argumentation entscheidend ("apodiktisch" in der Sprache von Aristoteles),

b. Tatsächlich aber bleiben sowohl die aufklärerisch-rationalistische Grundhaltung (Wahl, Entscheidung, Glaube, Verhalten) als auch jede ethische Grundhaltung (Wahl) irrationale Entscheidungen, - die zwar durch "rationale" Argumente unterstützt, aber niemals rational durchgesetzt werden können.

Anmerkung: Oger, a.a.O., 91; 105,-- Auch der Konstruktivismus (Erlanger Schule) von z.B. P. Lorenzen spricht von einem "Glaubensakt", wenn es um die Begründung der Voraussetzungen wahrer Urteile geht, "Glaube" im Sinne von "die Voraussetzung von etwas, für das es keine Begründung gibt"! Glaube also hier im rational-negativen Sinne dieses Wortes.

KF. 64.

Zwölfte Probe: Wiederbelebung des kritischen Rationalismus. (64/65)

Verweilen wir nun einen Augenblick bei Oger, a.c., 91/93, bei einigen Popperianern, die meinen, einen Fehler bei ihrem Meister gefunden zu haben.

1 - W.W. Bartley.

A.o. in seinem Werk *Rationalität versus Theorie der Rationalität*.

a. Bartley argumentiert, dass Poppers irrationales Fundament eine Art von "Fideismus" voraussetzt, der unverantwortlich ist. Für zenonische Fideisten (man denke an die Neo-Protestanten) ist Poppers Position zu angreifbar.

b. Bartley radikalisiert daher Poppers kritischen Rationalismus. Dieser allgemeine "kritische" Rationalismus hat ein Axiom: "Nur wenn ein Urteil "kritisierbar" (d.h. widerlegbar) ist, ist es "rational"":

Die Widerlegung eines J. Watkins oder eines J. Post.

Wenn man das Axiom so formuliert, heißt das gleichzeitig, dass es "nicht kritikfähig" ist! Es gibt also mindestens eine Ausnahme - das grundlegende Urteil oder Axiom selbst! Das ist im Grunde unwiderlegbar. So etwas läuft auf eine Art "Dogma" hinaus (im rationalistischen Sinne von "eine Position, die über jede mögliche Kritik erhaben ist"). Man sieht den Widerspruch in den Begriffen" (Inkonsistenz, logischer Widerspruch).

2. H. Albert.

Zum Beispiel in seinem *Traktat über kritische Vernunft* (1969), in *Die Wissenschaft und die Fehlbarkeit der Vernunft* (1982).

2.a. - Widerlegung.

Wenn das Prinzip der hinreichenden Vernunft rational und beweisbar ist, dann ergibt sich daraus ein tri.lemma.

(a) Entweder muss jede Präposition, die begründet wird, ihrerseits begründet werden. Dies ist das, was die mittelalterlichen Scholastiker "regressus in infinitum" (eine unendliche Reihe von Grundlagen) nennen. Dies ist eine unpraktikable Grundlage.

(b) jede gründende Präposition muss entweder selbst eine Präposition sein oder eine noch zu gründende Präposition voraussetzen - im mittelalterlichen Latein "circulus vitiosus" ("böartig", d. h. ein logischer Fehlschluss, der einen Kreislauf oder einen Zirkelschluss enthält). Dies ist ein Null-Fundament.

(c) oder man stößt in (a) und/oder (b) auf eine unzweifelhafte Intuition ("Offensichtlichkeit"), die als beweiskräftige Präposition vorausgeht. Dies ist ein willkürlicher oder sogar dogmatischer -Ring- Dreimal 'irrational!

KF. 65.

2.b. -- Gründung

Um aus dieser "Aporie" (Situation ohne Ausweg) herauszukommen, stellt Albert sein eigenes Axiom auf: **a.** eine "Rechtfertigung" ist überflüssig; **b.** eine "Kritisierbarkeit" (Widerlegbarkeit) ist ausreichend.

Mit anderen Worten: "Wenn und nur wenn ein Urteil 'kritisierbar' (widerlegbar) ist, ist es ein 'rationales' Urteil". Mit anderen Worten: Eine Behauptung muss im Prinzip widerlegbar sein. Nochmals: Der bereits von Popper vertretene "Falsifikationismus" kehrt hier in einem anderen Gewand zurück.

Anmerkung: Nur wenn Albert zulässt, dass sein Axiom selbst kritisiert wird, ist er "konsistent" (er widerspricht sich nicht selbst). Andernfalls verfallen wir in die Kritik von W.W. Bartleys umfassender Kritischer Rationalismus.

Übrigens: Die Bibliographie droht endlos zu werden! Wir erwähnen auch am Rande: *J. Agassie / I.C. Jarvin, Rationality (The Critical View)*, Dordrecht, 1986. Die Arbeit stellt die Frage: "Ist Rationalität definierbar? Popper und seine Schüler, darunter auch W.W. Bartley III (mit seiner verständniskritischen Sichtweise), setzen sich stark durch. Auch Fragen wie das Verhältnis zwischen Rationalismus und Magie, Rationalismus und Dogmatismus, Rationalismus und Irrationalismus werden diskutiert.

Auszug: Rationalismus und Eristik.

Literaturhinweis :

E.W. Beth, De wijsbegeerte der wiskunde (Die Philosophie der Mathematik), Antwerpen/Nijmegen, 1944, 78/92 (*Eristik und Sepsis*).

Die "eristische" oder argumentative Methode beginnt offenbar mit Zenon von Elea (KF 59) und erreicht ihre volle Blüte z.B. mit der Schule von Megara (mit Eukleides von Megara (um -400) und Euboulides von Miletos als Spitzenfiguren). Auch in Platons Dialogen findet man Argumente und - endlose - Gegenargumente, die meist in "Aporien", also ausweglosen Situationen, enden. Dies wird als "platonische Aporetik" bezeichnet.

Viele - darunter Aristoteles, einige Kirchenväter (Klemens von Alexandrien, Hieronymus), Schopenhauer) - verhehlen ihre Abneigung gegen die Eristik nicht.

Beth hingegen sagt: "Die eristische Methode der Widerlegung - man könnte fast sagen 'Falsifikationismus' - ist die Methode des Gegenmodells. Sie wurde zum Beispiel in der neueren Mathematik und Logistik erfolgreich eingesetzt". Sie hat sich auch als fruchtbar erwiesen, was den Grund oder die Begründung angeht.

KF. 66.

Dreizehnte Probe: Die kritische Theorie. (66/69)

Während Popper und die Popperianer und verwandte Denkformen Wissenschaft und Professionalität an die erste Stelle setzen, wenn es um Rationalität geht, verlagert sich die Rationalität in der Kritischen Theorie auf die Significa (Lady Welby) und insbesondere auf die Semiotik (Ch.S. Peirce) oder Semiologie (de Saussure).

Im Mittelpunkt steht dabei der Akt der Sprache mit seinen drei Aspekten, die wir kurz skizzieren wollen.

a. "Heute ist es sonnig" ist ein syntaktisch gut aufgebauter Satz.

b. Wenn diese Aussage darüber hinaus das Spiegelbild (*KF 02: edles Joch; 32*) der entsprechenden Realität ist (die Tatsache, dass es heute wirklich sonnig ist (Ontologie)), dann ist dieser Satz semantisch korrekt (er drückt Wahrheit aus).

c. Wenn wir auf die Absichten und Ziele dieser Äußerung achten, können wir den pragmatischen Aspekt erfassen. Pragmatismus wird zum Beispiel verstanden, wenn man versteht, wie der Sprecher einen Mitmenschen aufmuntern will.

Ein wichtiges pragmatisches Element ist die Significa: Sie zielt auf die Verstehensbeziehung zwischen Kommunikatoren und Interaktanten.-- Das sollte man im Auge behalten, wenn man etwa die Rationalitätslehre von Habermas und Apel gerade im Verhältnis zum Popperianismus verorten will.

Axiom.

Unser kommunikatives Handeln (Wissen, Sprache, Handeln) beinhaltet in seiner Praxis notwendigerweise Rationalität.

a. Die Lehre von den Zeichen

(Semiotik,-- signfica, Semiologie) ist eine Metasprache über Sprache und Sprachhandlungen: man spricht von Sprache in einer Metasprache. Nun setzt diese Metasprache bereits das Prinzip der hinreichenden Vernunft voraus, wenn sie rational sein oder zumindest Sinn machen soll.

b. Die Handlungen der Sprache,

von denen die Semiotik spricht, setzen selbst das oben genannte Prinzip voraus.

1.-- Jürgen Habermas.

Beginnen wir mit einer singular-konkreten Aussage, um nicht im Abstrakten stecken zu bleiben. Vgl. Oger, a.a.O., 95.

-- a. "Ich behaupte hier und jetzt, dass heute - 17.11.1990 - ein Regentag ist" (oder: "Heute ist ein Regentag").

-- b. Wenn ich etwas rational, insbesondere pragmatisch-signifikant behaupte, liegt darin eine Prämisse: "Ich behaupte (semantisch) Wahrheit,

KF. 67.

Wenn Sie also diese Behauptung aufstellen, bin ich bereit zu argumentieren. Hier kommt der Signifikant ins Spiel: Ich will verstehen. Zu diesem Zweck bin ich bereit, den Grund, den notwendigen und vorzugsweise ausreichenden Grund, in meiner Argumentation darzulegen. Man sieht es: Gerade in der Praxis des Beziehungsaufbaus liegt das berühmte Prinzip der Rationalität.-- In diesem Fall liegt der Grund für meine Behauptung z.B. darin, dass ich mit meinem eristisch-skeptischen Mitmenschen einen Moment hinausgehe und beobachte (*KF 24: Lockes Empirie zur Rationalität*), ob es tatsächlich ein Regentag ist.

Fazit: Das Pragmatische setzt das Prinzip voraus.

c1. Jetzt behaupte ich:

“Wenn die feststehende Tatsache für mich allein - hier und jetzt - der Grund für eine wahre Behauptung ist, dann ist dieselbe feststehende Tatsache zugleich Grund für wahre Behauptungen für alle möglichen vernünftigen Wesen, wann und wo auch immer. Mit anderen Worten: Die Tatsache ist universell gültig, d.h. sie bindet die wahrnehmende Vernunft an alle möglichen vernünftigen Wesen!

Fazit: Der Pragmatismus macht sich breit.

c2. Jetzt behaupte ich etwas anderes:

“Wenn ich ehrlich und gewissenhaft bin und wahrnehme: “Es ist ein regnerischer Tag”, dann sind potenziell alle möglichen ehrlichen und gewissenhaften Wesen betroffen; mit anderen Worten, die notwendige und hinreichende Vernunft betrifft nicht nur die perzeptive Vernunft, sondern auch die ethische oder moralische Vernunft.

Fazit: Die Würdigung der Wahrheit im Gewissen - “in Ehre und Gewissen”, wie es heißt - ist mehr als eine bloße empirisch-positive Wahrnehmung; sie ist Ausdruck einer gewissenhaften, ehrenhaften empirisch-positiven Wahrnehmung. Vgl. *KF 19*: Der Dieb ist ein Experte, aber ihm fehlt das Gewissen (als Definition, also ethische Definition, von Kultur).

Ob Habermas unseren Ausführungen in vollem Umfang zustimmen würde, ist hier nicht von Bedeutung: Unsere Argumentation, die auf seiner Pragmatik beruht, führt zielsicher zu dem, was wir gesagt haben.

In jedem Fall lautet Habermas’ These - so Oger -:

a. negativ: Die These der hinreichenden Vernunft ist durch bloßes logisches Denken nicht beweisbar (wie von Popper et al., insbesondere H. Albert, gezeigt);

b. positiv: Die Rationalität (die Voraussetzung und die ehrliche Anwendung des Prinzips der hinreichenden Vernunft) wird in der Praxis des Wissens, der Sprache und des Handelns selbst vorausgesetzt. Es handelt sich also nicht um eine “freie Wahl” (wie Popper et al. gerne behaupten würden).

KF. 68.

Oger, a.c., 95: “Von den ersten Worten an, die wir als Kinder stotternd aussprechen, beginnt die Vernunft einen unauffälligen, harten, unerbittlichen ‘zwanglosen Zwang’ auszuüben. (...). Die Vernunft übt einen Zwang aus, indem sie unser Sprechen und Handeln unablässig lenkt. Zugleich ist die Vernunft frei von Zwängen, denn sie ist keine äußere Instanz, die uns fremd und entfremdend ist (...): sie ist in der Pragmatik jedes Sprachaktes enthalten”. So beschreibt Oger die Position von Habermas.

Oger, ebd. sagt: “Oft versucht der Mensch, sich einer ‘vernünftigen’ (gemeint ist: rationalen), d.h. fairen und offenen Argumentation zu entziehen”. Das ist also die unvernünftige, ja unmoralische Möglichkeit.

Oger, ebd. sagt: “Wir haben immer die Wahl (für oder gegen die Vernunft) getroffen. Die Pragmatik der Sprache hat sozusagen schon vor Urzeiten (d.h. außerhalb unseres bewussten Gedächtnisses) für uns “entschieden”, aber das bedeutet auch, dass es keine Entscheidung “im eigentlichen Sinne” geben kann:

Es handelt sich um drei Texte von Oger, die die Position von Habermas beschreiben. Sie werden sehr deutlich, wenn man unsere Ausführungen von vorhin liest. Mit anderen Worten: Wir interpretieren Habermas richtig.

Habermas’ Kritik an Popper.

Oger, a.c., 94/96

a. Habermas kritisiert Poppers “politische” Voraussetzungen, denn er ist “liberal” im angelsächsischen Sinne. Was die Erkenntnistheorie und die Kritik der Vernunft betrifft, so sieht ein angelsächsischer Liberaler wie Popper dies folgendermaßen: Der freie liberale Bürger steht von Anfang an vor freien Entscheidungen in einem “freien Land” (man denke an seine Kritik an diktatorischen Systemen (Nazismus, Kommunismus)). Das gilt auch für die freie Wahl zwischen Rationalität und Irrationalität.

b. Habermas sagt dazu folgendes:

Diese so genannte “Wahl” für oder gegen die Rationalität hat es schon immer gegeben. Wie das? Sprache als ergebnisorientiertes Handeln “wählt” an unserer Stelle - für uns (als bewusste Wesen) und für uns (an unserer Stelle). Das ist das Menschliche am Menschen als rationalem Wesen.

Mit anderen Worten, gerade weil er die Notwendigkeit der hinreichenden Vernunft von vornherein als Prämisse ansetzt, befindet er sich in der rationalen “Wahl”, ohne sie selbst bewusst zu wollen. Es stimmt, dass er sich als freies Wesen gegen die “vorreflexive Wahl” entscheiden kann, die in seinem Wissen, Sprechen und Handeln enthalten ist. Aber dann handelt er gegen seine Menschlichkeit.

KF. 69.

2 - Karl-Otto Apel.

Oger, 93/94 (Apels "ultimatives Fundament").--

"Ganz parallel zu Watkins' Kritik an Bartley (KF 64) wird auch Apel bestreiten, dass Albert mit seinem Modell der kritischen Untersuchung irgendeinen 'Rechtfertigungismus' überschritten hat". So Oger. Vgl. KF 64v... Mit anderen Worten: Die "Eristik" geht weiter und weiter!

Mehr noch: Apel versucht zu zeigen, dass das Axiom der "unbegrenzten Kritik" (Albert) ein "Paradoxon" enthält. "Das erinnert stark an das Paradoxon des Lügners", sagt Oger. Was direkt eristisch ist.

Anmerkung - Wenn ein Lügner sagt: "Ich lüge", was genau sagt er dann? Wenn er sagt: "Ich lüge nicht", unterscheidet sich das von dem vorherigen Satz? Wenn also ein Anhänger der unbestimmten Kritisierbarkeit sagt: "Ich bin für unbestimmte Kritisierbarkeit", was sagt er dann über seine eigene Aussage? Denn über sein eigenes Axiom kann er nicht sagen: "Ich bin für uneingeschränkte Kritisierbarkeit"! Denn in diesem Fall stellt er seine eigene Grundannahme in Frage. Was er, rational gesprochen, nicht tun darf.

Ontologie - Sprache/Meta - Sprache.

Albert spricht vom Prinzip der Vernunft oder des Grundes (= Ontologie). Dann spricht er über seine Formulierung (Sprache). Dann spricht er über die Reichweite dieser Formulierung, rational gesprochen (Metasprache, d. h. Sprache über Sprache).

Nun, wenn alle Urteile prinzipiell kritisierbar sind, dann ist das Axiom, dass alle Urteile kritisierbar sind, selbst kritisierbar. Das Axiom als Metasprache enthält nicht die Fähigkeit, kritisiert zu werden (andernfalls würde es angezweifelt); die Sprache, von der das Axiom spricht, enthält die Fähigkeit, kritisiert zu werden. Nur wenn man zwischen Metasprache und Sprache unterscheidet, kann man Albert bis zu einem gewissen Grad zustimmen. Aber ... wie rational ist seine Metasprache (= Axiom)? (QF 14: Existenz/Essenz).

Apel bleibt Leibnizianer: Er will das Prinzip der hinreichenden Vernunft als Fundament bewahren, nämlich als evidentes Faktum, an dem kein echter Zweifel möglich ist, aber er stellt diese These im Gegensatz zu Popper in eine pragmatische Sprache, die er "transzendental" nennt.

Die hinreichende Vernunft wurde in unseren Sprachhandlungen immer vorausgesetzt (und als unbestreitbar angesehen), aber diese Voraussetzung selbst ist nicht durch etwas anderes "begründet" oder geerdet (eine andere Voraussetzung). Was Apel mit einer Reihe von Begründungen (Aristoteles, Descartes, Kant) zu zeigen versucht.

KF. 70.

Vierzehnte Probe: Dekonstruktivismus (70/71)

Oger, 96/97: “Bei Jacques Derrida findet sich eine analoge Argumentation zu derjenigen, die Popper (KF 60vv.) zur Ablehnung des ‘rechtfertigenden’ Rationalismus veranlasst.”

Rechtfertigung” bedeutet, dass jede - absolut jede - “rationale” Behauptung (Satz, Urteil, Aussage) eine absolute “Begründung” (Rechtfertigung, Grund oder Basis) voraussetzt, um (radikal und endgültig) gültig zu sein. Dies im Namen einer Interpretation des Prinzips der (notwendigen und hinreichenden) Vernunft oder des Grundes, nämlich der streng logisch-wissenschaftlichen (vorzugsweise im Sinne der “exakten” (experimentell-mathematischen) Wissenschaft). Vgl. KF 23: “Strenge Wissenschaft” (als vorgebrachtes Ideal).

Oger, ebd. -- “Im Gegensatz zu Popper weigert sich Derrida, eine solche Infragestellung des Prinzips der (notwendigen und hinreichenden) Vernunft ‘irrational’ zu nennen” Vgl. KF 62: “ein irrationaler Glaube”. -- Daraus wird deutlich, dass der Ansatz von Popper und Derrida recht unterschiedlich ist.

a. Popper, als angelsächsischer ‘Liberaler’,

Popper geht von einem “Übergang von einer antisozialen zu einer sozialen Lebenseinstellung” aus (man denke an Thomas Hobbes (1588/1679; Cartesianer, der die materialistische Interpretation der Philosophie von Descartes initiierte (KF 51)) und an J.-J. Rousseau (1712/1778: das Ende des französischen Rationalismus), mit seinem *Contrat social* (1762: Rousseaus politische Ansichten)). Das ist es, was Popper auf den (professionellen) wissenschaftlichen Bereich überträgt: Er will einen Übergang von einem irrationalen Lebensstil zu einem rationalen.

b. Derrida will etwas anderes:

Der Westen ist in seinen Philosophien und in anderen Bereichen zu “logozentrisch”, zu sehr auf das Argumentieren ausgerichtet. Stattdessen will er eine Reduzierung dieser Art von Denken. Das ist die “Dekonstruktion” (von der er behauptet, sie habe Heideggers - *Der Satz vom Grund* (1957) und *Vom Wesen des Grundes* (1949-3) - und seinen Begriff der “Destruktion” in ihren Wurzeln).-- Aber Vorsicht: Für Derrida gelingt dieser “Übergang” nicht, wenn wir die Vernunft selbst einfach wegdenken.

Mit anderen Worten: Der Grundsatz der Vernunft oder des Grundes bleibt bestehen. Mehr als das: Es ist das Wesen unserer gesamten Kultur, insbesondere auf Universitätsebene. Wie sein Buch *Les pupilles de l’ université (Le principe de raison et l’ idee de l’ université)* zu verdeutlichen versucht.

KF. 71.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit H. Albert.

Vgl. KF 64.

1. Albert unterscheidet ein Trilemma:

Entweder ein nicht durchführbarer Beweis (regressus in infinitum) oder ein nichtiger Beweis (circulus vitiosus) oder ein dogmatischer "Beweis" (unzweifelhafte Intuition). Das undurchführbare Argument kann mit einer Metapher von poetischem Wert bezeichnet werden: "Abgrund".

2. Derrida beschränkt es auf ein Dilemma.

Entweder ein Zirkelschluss (= Nullbeweis), bei dem man - um den Satz zu beweisen - den Satz als bereits bewiesen hinstellt. Oder ein "Abgrund", in dem man endlos versucht zu beweisen, was postuliert wird (unpraktischer regressus in infinitum). "Das Prinzip der Vernunft oder des Grundes:

- a. verlangt einen Grund für alles (alle rationalen Behauptungen),
- b. aber selbst nicht begründbar ist (verstehen: auf rationale Weise)". So sagt der Oger: "Sie ist unbegründet und daher abgründig" (a.c., 96).

Gehorsam oder Ungehorsam.

"Derrida stellt die Frage: 'Gehorchen wir dem Prinzip des hinreichenden Grundes, wenn wir nach dem fragen, was dieses Prinzip begründet - das selbst ein Prinzip des Grundes ist?'" (Oger, a.c., 97). Die Antwort von Derrida:

a. Wir sind nicht ungehorsam!

Wir wollen ihn nicht untergraben - diesen Grundsatz! Wir werden sie nicht abbauen! -- Derrida geht es nicht darum, diesem Prinzip zu widersprechen. "Denn dann würde man in einem Irrationalismus enden" (Oger).

b. Wir sind auch nicht sklavisch gehorsam!

"Denn dann würde man in einen traditionellen Rationalismus zurückfallen" (Oger), mit anderen Worten: dann würde man "logozentrisch" denken, sprechen, handeln - mit einem Wort "Kultur etablieren".

Die Ohnmacht der (rationalen) Vernunft.

So stellt Derrida, in den eristischen Fußstapfen vieler anderer, die Frage nach dem "Ursprung" (ein anderes Wort für "Grund") des Prinzips des ausreichenden Grundes. Er hält es für "selbstverständlich", dass die Antwort auf eine solche Frage "nicht durch die Vernunft selbst geregelt werden kann". Man muss aus dem Geltungsbereich des Rationalen heraustreten! "Dieser Ausstieg widerspricht aber nicht dem Prinzip der Vernunft, sondern eröffnet nur die Möglichkeit, die Frage nach der Vernunft zu stellen" (Oger).

Der "archè", die Prämisse (KF 10: *stoicheion als hypothetische*), der Vernunft übersteigt irgendwo die Vernunft.

KF. 72.

Fünfzehnte Probe: Der lemmatisch-analytische Ansatz (72/75).

Kehren wir für einen Moment zum “guten alten” Platonismus zurück. Lesen wir noch einmal *KF 08*: die analytische Methode! Die Formel lautet: “Wenn A, dann B. Also A”.

In der analytischen Hypothese, platonisch verstanden, suchen wir “den Grund” oder “den Grund”. Erst dann verstehen wir B, die Tatsache, die der Forschung “historia” (um ein Miles’sches Wort zu verwenden) unterworfen ist. Zur “Analyse” (immer im streng platonischen Sinne).

Lesen wir noch einmal *KF 35v*: “Wenn x, dann B. Also x”. Kafkas rationale - und zugleich biblische - Denkstruktur arbeitete mit einem Unbekannten. So war er in der Lage, Bücher und kleinere Werke zu schreiben, indem er das einführte, was in der platonischen Tradition als Lemma bezeichnet wird.

Am Rande: O. Willmann *Geschichte des Idealismus, III (Der Idealismus der Neuzeit)*, Braunschweig, 1907-2, 48ff. erläutert dies ausführlicher.

Diogenes Laërtios 3:24 berichtet: “Platon war der erste, der dem Thasianer Leodamas die Untersuchung durch Analyse übertrug”. Sie bestand darin, das Gewünschte (vorläufig Unbekannte oder Gesuchte) als “gegeben” (bereits bekannt) einzuführen. Man tat also so, als ob das Unbekannte bereits bekannt wäre. Dann hat man damit gearbeitet: eine Stoicheiose (*KF 05*;-- 29; 31) oder Faktorenanalyse (die Beziehungen untersucht).

Das charakteristische Merkmal sei “die vorgreifende Ansetzung des Gesuchten”: Richtiger wäre es, so Willmann, die Bezeichnung “prolepsis oder lemmatische Methode” zu verwenden, da die eigentliche Analyse erst danach beginnt. Diese Analyse arbeitet mit Unbekannten, bei denen man vorgibt, sie bereits zu kennen,

O. Willmann, *Abriss der Philosophie*, Wien, 1959-5, 137, sagt, dass eine der Anwendungen dieser lemmatisch-analytischen Methode die Einführung von und die Arbeit mit Unbekannten (x, y, z) anstelle von Zahlen in der Mathematik ist (die Algebra seit Francois Viète (1540/1603; französischer Mathematiker) wurde zur Buchstabenrechnung anstelle der Zahlenrechnung).

Statt mit “3 + 5” arbeitet man mit “x + y” (was eine Verallgemeinerung einschließt).-- Eine weitere Anwendung ist die “Black-Box-Methode”. Bei der Elektrizität kann man keine Schachtel öffnen. Aber man kann die Drähte, die ein- und ausgehen, testen (damit arbeiten). An sich ist die Box “schwarz” (schwarz, unbekannt). In den untersuchten Verwandtschaftsverhältnissen (Stoicheiose) gibt er sein Geheimnis zumindest teilweise preis.

KF. 73.

Hinweis: So zu tun, als ob, kann eine Täuschung sein.

Daher der methodische Zweifel. Die späteren Akademiker (Zweite Akademie (Arkesilaos (-314/-240); Dritte Akademie (Karneades (-214/-129)), einige Kirchenväter (Gregor von Nussa (335/394), im Osten; Augustinus von Tagaste (354/430)), R. Descartes (1596/1650: "le doute methodique") gingen auf diese Weise vor.

Charles Sanders Peirce kritisiert diese Methode scharf als echte Erfahrung: Wenn sie mehr sein soll als ein rhetorischer Kunstgriff, muss sie reale Gründe oder Gründe an die erste Stelle setzen. Wenn man an sich selbst nicht (mit gutem Gewissen) zweifelt, dann kann man zwar vorgeben zu zweifeln, aber man ist nicht aufrichtig. - Wie der Beweis des Absurden geht der methodische Zweifel, wenn er rational ist, von einem Gegenmodell aus: "Wenn ich das sage, dann widerlegt mich das, was folgt".

Der Zweifel ist der Grund für den Nicht-Zweifel. Die lemmatisch-analytische Methode ist die Einführung eines "Zeichens", das für das (noch) nicht Bekannte, aber Gesuchte steht (Analisis): Der Akt des Vortäuschens manifestiert sich in der Einführung von "etwas", das das Gesuchte provisorisch ersetzt.

Übrigens: Der falsche Zweifel ist das Paradoxon des Lügners (KF 69)

"Ich (gebe vor) zu zweifeln"

enthält etwas, das semantischer Unsinn ist: In dem Satz, den ich äußere, sage ich gleichzeitig etwas über den Satz selbst (und verwechsle Metasprache mit Sprache und Sprache mit dem, worüber sie spricht). Vgl. I. M. Bochenski, *Philosophische Methoden in der modernen Wissenschaft*, Utr./ Antw., 1961, 72v. (*Semantische Stadien*).

Lesen Sie alles, was die drei großen Denkschulen über die Rechtfertigung des Axioms des hinreichenden Grundes oder der Begründung sagen. Niemand zweifelt wirklich an der Gültigkeit, weil jeder das Prinzip anwendet, - zumindest soweit er rational handelt. Beachten Sie das restriktive!

Wenn man zum Beispiel sagt, dass "das Prinzip der Vernunft geerdet ist, aber selbst über einem 'Abgrund' schwebt und unbegründet ist, dann ist man nicht so weit von einem Paradoxon entfernt. Denn man spricht von Urteilen und Urteilsvoraussetzungen, unterstellt aber, dass es um mehr geht als um Urteile und Urteilsvoraussetzungen. Es ist genau diese Unterstellung, die es erlaubt, von der "irrationalen" Grundlage des rationalen Denkens zu sprechen. Oder von "Abgrund", oder von "Glaube". Oder von "Entscheidung" - So hat Habermas, der die (im Wesen aller Sprachakte vorhandene) praxeologisch-pragmatische Notwendigkeit betont, recht (KF 67).

KF. 74.

Wie Habermas sagt, ist das Primat des Axioms der Vernunft oder des Grundes eine natürliche Notwendigkeit. Dennoch kommen manche Menschen irgendwann in ihrem Leben zur rationalen Argumentation und zur "Erdung" dieses Prinzips.

Platonisch ist es so: von den Präpositionen ist es irreduzibel, weil diese Präpositionen es voraussetzen; dennoch ist es eine Evidenz oder Selbstverständlichkeit (die durch sich selbst evident ist); folglich: man führt es als Lemma ein! Sie ist in der Kette der Beweisurteile unbegründet, aber sie wird eingeführt, obwohl sie unbegründet ist, weil sie evident ist. Diese Evidenz als absoluter Vorrang aller rationalen Beweise ist "ein hinreichender Grund, sie als Lemma zu verwenden, und zwar ständig. Bis ... Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Denn das ist das Schicksal einer hypothetischen Realität.

Schlussfolgerung: Die Sprache handelt, indem sie als rationales Handeln den natürlichen Imperativ an die erste Stelle setzt; die Klarheit erlaubt es, ihn einzuführen und als Lemma in der Argumentation zu verwenden ("damit zu arbeiten"), so wie die Algebra mit x , y , z arbeitet). Bisher gibt es keinen "hinreichenden Grund" (!), das Lemma als irrational zu verbannen (so wie man eine Hypothese z.B. nach einer Falsifikation (nach einer Widerlegung) verbannt).

Pragmatische Argumentation in dieser Hinsicht.

Ch.S. Peirce (1839/1914), in seinem *How to Make Our Ideas Clear*, in: *Popular Science Monthly* Bd. 12 (1878: 286/302, formuliert seine "pragmatische Maxime":

"Überlegen Sie, welche Auswirkungen das - denkbare - praktische Lager haben könnte, das wir uns vorstellen, das Objekt unserer Vorstellung zu haben. Dann ist unsere Vorstellung von diesen Wirkungen die Gesamtheit unserer Vorstellung". Der Satz ist sehr schwer zu übersetzen. Aber die Idee ist klar: "Diese Maxime wurde - wie Peirce selbst später sagte - als skeptisches und materialistisches Prinzip bezeichnet.

In der Tat ist es nur die Anwendung des einen Grundsatzes der Logik, den Jesus empfohlen hat: "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen". Sie ist eng mit den Ideen des Evangeliums verbunden. (...).

KF. 75.

Wir sollten den Begriff “praktische Tragfähigkeit” auch nicht “in einem niedrigen und schäbigen Sinn” auslegen. (R. Berlinger, Hrsg. / Ch.S.S. Peirce, *Ueber die Klarheit unserer Gedanken*, Frankf.a.M., 1968, 62/63).

Anmerkung: Wir haben die “pragmatistische Maxime” in den Titel dieses Abschnitts aufgenommen, weil Peirce selbst als “scholastischer Realist” unter anderem William James (der den Begriff “Pragmatismus” für sich beanspruchte) ablehnte, der ihm zu nominalistisch war.

“Wenn - schreibt Peirce 1905 - ein bestimmtes Rezept für ein Experiment möglich ist, wird eine wohldefinierte Erfahrung folgen.

Wie Dewey später schreiben sollte, steht die “Welt im Werden” im Mittelpunkt von Peirce’ Denken. Wenn man so will: Der Grund oder der Boden wird in seinen zukünftigen Anwendungen erforscht, die durch experimentelle Eingriffe des Menschen zustande kommen.

Lassen Sie uns die pragmatische Maxime wiederholen: “Considérez quels sont les effets pratiques que nous pensons être produits par l’objet de notre conception. La conception de tous ces effets est la conception complète de l’ objet”. So schreibt Peirce im Jahr 1903.

Effektivismus

Dieser Begriff würde das Problem genau wiedergeben. Was wissen wir streng genommen, d.h. durch Beobachtung dessen, was es als Wirkung hervorbringt, z.B. vom Prinzip der hinreichenden Vernunft, wenn wir es nicht als (vorläufig unbegründetes) Lemma einführen und kontinuierlich damit arbeiten? Das Einzige, was wir - in dieser Hypothese - darüber wissen, ist das, “was wir uns darunter vorstellen”! Mehr nicht. Aus der “Black Box” oder dem Lemma ergeben sich jedoch die Wirkungen: Alle unsere rational begründbaren Handlungen (Wissen, Sprache, Praxis) werden durch sie strukturiert. Die Ergebnisse sind ein einziges langes und ununterbrochenes Plädoyer für das eingeführte und stets verwendete Lemma der Vernunft oder des Grundes.

Mit anderen Worten: Peirces Pragmatische Maxime weist genau dieselbe Struktur auf wie Platons lemmatisch-analytische Methode.-- Für Hintergrundinformationen siehe John Dewey, *Le développement du pragmatisme américain* in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 29 (1922): 4 (oct./dec.), 411/ 430 (ein sehr solider Artikel von jemandem, der in seiner instrumentalistischen Art in der gleichen pragmatistischen Tradition steht wie James und Peirce).

Entscheidung: “Arbeite mit dem Prinzip der Vernunft oder des Grundes, und sieh, was es dir gibt”! Erst dann werden wir sehen, was sie wert ist.

KF. 76.

Sechzehnte Probe: Hat Platon gelogen? (76/84)

Literaturhinweis :

Georges Nivat, *Bulgarie / Pologne: Visite au monde de pierre*, in: *Journal de Genève / Gazette de Lausanne* 12/13.09.1992, 24.

Steller spricht von zwei Werken: *Tzvetan Todorov, Au nom du peuple (Témoignages sur les camps communistes)*, L'Aube, und *Tadeusz Borowski, Le monde de pierre (Trad. de Laurence Dyevre et Eric Veaux)*, Lettre internationale / Bourgois.

Schauen wir uns an, was Nivat über das zweite Werk sagt, das seinem Artikel den Titel gibt.

“Als er als junger Mann das Konzentrationslager verließ, in dem er als Arier gearbeitet hatte - er trug die Leichen und Sterbenden in den Konvois auf dem Weg nach Auschwitz ab - wurde Tadeusz Borowski Kommunist: Wie viele andere war er damals davon überzeugt, dass “der Kommunismus” das “Mittel schlechthin” sei, um dafür zu sorgen, dass es nie wieder Konzentrationslager geben würde. Das ist die erste Phase.

Dies steht natürlich im Gegensatz zu dem Buch des bulgarisch-französischen Denkers (ehemaliger Strukturalist) Todorov ... der von den Menschen spricht, die in den kommunistisch-bulgarischen Lagern gelebt haben. Die Betonung liegt auf der Tatsache, dass “sie noch immer ihren Henkern auf der Straße begegnen, die ihnen stolz die Ehrenabzeichen an die Brust heften”! “Du bist Müll”, rief man ihnen zu, und die Stöcke, die Stöcke, wurden eingesetzt! Nicht weit davon entfernt konnten die Gefangenen westliche Touristen an den Stränden sehen”. Todorow befragte die Personen, einschließlich der Henker, und legte ihre Aussagen zu den Akten.

Nebenbei bemerkt Nivat, dass die kommunistischen Henker “genau dieselbe Sprache sprechen wie der SS-General im Film Shoah”.

Entscheidung:

Das Hitler-Modell fand bei seinen Gegnern eine perfekte Nachahmung. Als ob ein und derselbe Grund oder die gleiche Ursache - zumindest dem Anschein nach - in den verschiedenen Lagern am Werk wäre. Dieser Grund oder Grund wird “Name” genannt; “im Namen des Volkes” wurden sowohl in Hitlerdeutschland als auch in der sowjetischen Welt Menschen ihrer Freiheiten beraubt und sogar jeglicher menschlicher Erscheinung beraubt. Die “Begründung”, mit der dieses barbarische Verhalten “gerechtfertigt” wurde - *KF 60;-- 70* - klang “im Namen des (souveränen) Volkes”.

Ohne zu hinterfragen, ob dieser Grund ein wahrer, “echter” (Wesens-)Grund und kein Scheingrund war.

KF. 77.

Nun lesen wir erneut *KF 21v. (Kultur und Normalität)*: Die Gefangenen wurden im Namen des Souveräns in "Abweichler" (= nicht (mehr) Normale) umbenannt. Die kulturellen Werte standen hinter und in diesem "Namen", der "das Volk" genannt wurde.

Lesen wir noch einmal *KF 08;-- 29; 33; 54*, wo betont wird, dass eine Menge von Werten noch nicht alle möglichen Werte, geschweige denn die tatsächlichen Werte repräsentiert. Der Induktivismus, den uns Platon in den Fußstapfen von Sokrates eingepflegt hat!

"Un second livre"

Nivat: "Ein zweites Werk lädt uns zu einer rauen Reise ein, ein wahrhaft schonungsloses Buch, ein unvergessliches Buch. Ein Buch, dessen Lektüre für alle, die die Gräueltaten der Konzentrationslager vergessen haben, zur Pflicht gemacht werden sollte; - für die Revisionisten (*Anmerkung*: jene Nazis, die so weit gehen zu behaupten, dass es die Konzentrationslager nicht gegeben hat und daher die Geschichtsbücher "revidieren" wollen).

Dieses Buch ist *Le monde de pierre* von *Tadeusz Borowski*". Dieses Buch - so Nivat weiter - ist hart, weil es jegliches Mitgefühl vermissen lässt, oder fast, weil es sich weigert, auf die "andere Welt" zu verweisen, d.h. die "andere Welt davor oder danach".

Die Hauptfigur - Tadeusz - im Buch ist jemand, der es schafft, sich aus der Schlacht herauszuziehen, während der Rest stirbt, er spielt seinen Speck drinnen; die sterbenden Babys, die bei der Ankunft auf dem Bahnhof von Auschwitz noch in den Waggons für den Transport waren, wirft er einfach hinaus.-- In einem Gespräch mit seinem französischen Brigadechef sagt Tadeusz: "Mon vieux, es gibt in mir einen für mich völlig unbegreiflichen Hass auf diejenigen, durch deren Tun ich hier arbeite. Wenn ich daran denke, dass sie auf dem Weg in die Verbrennungsanlage sind, empfinde ich nichts, aber auch gar nichts, was an Mitleid erinnert. Wenn sich nur die Erde unter ihren Füßen öffnen könnte, würde ich sie mit meinen Fäusten schlagen! Das muss krankhaft sein, ich verstehe gar nichts mehr. Das sagt Nivat.

Lesen wir noch einmal *KF 44 (Foucault, die Böhme); 33 (Goya),-- 42; 55v.)*: die Ungeheuer der Vernunft oder Reason. Vergessen wir nicht, dass der Marxismus (auch in seiner leninistischen Version) ein Rationalismus sein will und dass der Nationalsozialismus, obwohl er primitivistisch ist (die altgermanische Sagenwelt), dennoch typische Menschen des XX. Ärzte (*KF 23/29, Biomedizinischer Grund*).

KF. 78.

Nivat: “Solchen Wesen Hass einzutrichern ist also erfolgreich.-- Sie legen den Grundstein für -- ich weiß nicht welchen -- eine monströse Kultur.-- Tadeusz liebte Platon,-- er hatte eine Freundin, eine Straße, in der er lebte,-- eine Mutter. All diese Dinge sind wie vom Erdboden verschluckt. “Jetzt weiß ich, dass Platon gelogen hat, denn diese irdische Welt ist nicht das Bild einer idealen Welt, sondern das schmerzhafteste, blutige Werk des Menschen. So argumentiert Tadeusz”. Dies wirft die Frage nach der richtigen Interpretation von Platons Aussage auf, dass diese Welt ein Abbild einer idealen Welt ist. Insbesondere: In welchem Sinne ist unsere aktuelle phänomenale Welt ein “Bild” einer idealen Welt? Lassen wir Platon selbst sprechen.

Der richtige Sinn von Platons Ideenlehre.

KF 11 lehrte uns die zwei Arten, Sinn zu machen, Sinn und Sinnstiftung - Was ist eine Idee (‘idea’, ‘eidos’)? Wir werden zunächst eine kurze Antwort geben.

a. Sie ist eine Art hinreichender Grund,

Denn sie bestimmt, was etwas ist (Wesen) und dass / inwieweit etwas ist (Existenz) (*KF 04;--14;24;72*). So gesehen ist sie das Ergebnis der *theoria* (*KF 03*), d.h. der ‘opsis’ (unmittelbare Erkenntnis), möglicherweise erweitert um die ‘historia’ (Forschung, mittelbare Erkenntnis) - oder: Platons Ideenlehre ist das Ergebnis seiner hypothetischen Methode (*KF 08*).

b. Was ist der Grund oder die Begründung für die Idee?

Sie ist der eigentliche Grund oder die Grundlage der Faktorenanalyse (*Stoicheiosis*, *KF 05;--29;31; 72*) oder, in der Sprache Kants, der Suche nach den Bedingungen der Möglichkeit von etwas. Wie wir gesehen haben - *KF 06* - bedient sich die parametrische Analyse der Induktion (*KF 06; 08*) und geht im Rahmen des Dialogs (*KF 02*) vor.

Beide Methoden, die Induktion (‘epagogè’) und der Dialog (‘dialogos’), sind Formen des Samplings, -- die Induktion, indem sie einen Aspekt (Element, Teil) aus einer Gesamtheit von Daten herausgreift, -- der Dialog, indem er die von jedem Gesprächspartner genommenen Stichproben in ihrer Einseitigkeit ergänzt. Schließlich sieht jeder von uns, jede begrenzte Gruppe, nur einen Teil - einen Ausschnitt - der gesamten Realität.

Die Regel, die den Platonismus beherrscht, könnte lauten: “Bonum ex integre causa, malum e quocumque defectu” (Das Gute stellt die Totalität in ihrer Makellosigkeit an die erste Stelle, das Böse ist da, wenn etwas an dieser totalen Makellosigkeit fehlt).

KF. 79.

Literaturhinweis :

Zur großen Rolle der Stoicheiosis (Analyse von Parametern oder Faktoren) siehe insbesondere E.W. Beth, *De wijsbegeerte der wiskunde (Van Parmenides tot Bolzano)*, Antw./Nijmegen, 1944, 34/42 (Die zweite Periode im Denken Platons); 42/51 (*Die Theorie der sogenannten 'Ideen-Zahlen'*)

G.J. de Vries, *Platons Bild vom Menschen*, in: *Tijdschr.v.Filos.* 15 (1953): 3, 426/439 (einer der besten Artikel) - Soviel zum methodologischen Hintergrund der Ideentheorie.

Geeignetes Modell.

Der Frühling ist in vollem Gange. Ich gehe hinaus in die Natur: Was sehe ich? Hier und da wilde Narzissen. - Wer ein wenig griechische Mythologie im Kopf hat, denkt an den Mythos von Narkissos (*KF 54ff*): Nachdem er - im wahrsten Sinne des Wortes - an einem Mangel an Lebenskraft gestorben war, wurde er von der grimmigen Schicksalsgöttin Nemesis in eine Narzisse verwandelt. Dies wäre dann "die mythische Sicht" auf das Phänomen der Narzisse.

Platon kennt die Mythen, schätzt sie, aber restriktiv (soweit sie unmoralisch sind, lehnt er sie als "mehr Nichts als etwas" ("me on") wörtlich: Nicht-Ding) ab. Notfalls greift er in seinen Texten auf einen Mythos zurück, wenn ihm keine rationalen Ideen zur Verfügung stehen, denn auch für den sogenannten "weltflüchtigen" Platon ist die "Vernunft" ein typisch menschlicher Aspekt der menschlichen Seele, ja in hohem Maße das, was den Menschen wirklich menschlich macht.

Aber ich übergehe diese mythische Weisheit und betrachte aufmerksam ('theoria') die Struktur des einen Exemplars, das ich in der Hand halte: Ich beobachte genau - akribos - z.B. die trompetenförmige Blüte. Ich vergleiche mit einem zweiten Exemplar. Und so weiter.

In meinem "nous" (Geist) bildet sich der menschliche Begriff "Narziss" und entwickelt sich allmählich zu einem universellen Begriff, der alle (möglichen) Narzissen umfasst. Das ist die Stoicheiose als eine Sammlung von "Elementen" (= Exemplare, "Bilder"), die alle die gemeinsamen Merkmale "der" Narzisse (des abstrakten Begriffs) aufweisen.

Gleichzeitig habe ich festgestellt, dass Narzissen bevorzugt in Gruppen auftreten (z. B. durch Knollenausbreitung). Dies ist der Stoizismus als ein System kohärenter Elemente zu sehen.

Fazit: Die Stoicheiose führt zur Verallgemeinerung und zur Generalisierung. Zwei komplementäre Formen der Totalisierung oder Bildung eines Begriffs der "Totalität". Diese Totalität in ihren beiden Formen ist die Idee (hier: "der" Narziss), insofern sie in unseren Begriffen zum Ausdruck kommt.

KF. 80.

Bitte beachten Sie die Einschränkung des letzten Satzes "sofern sich die Idee in unserem Verständnis durchsetzt". Denn die Idee ist nicht unser Verständnis! Es ist das, was unser Verstehen möglich macht (Bedingung der Möglichkeit, "Hypothese").

Ich gehe weiter, zusammen mit anderen, die dasselbe Ziel verfolgen - die Wunder der "fusus", natura, Natur, zu erforschen - und was sehen wir? Eine deformierte Narzisse! Woher wissen wir, dass sie deformiert ist? Denn mit dem universellen und systemischen Konzept (Verallgemeinerung/Verallgemeinerung) ist der glückliche Narziss (platonisch: "der gute Narziss") in unserem Geist erschienen. Wenn Sie möchten: die ideale, perfekte Narzisse. Unsere Stoizismus- oder Faktorenanalyse entdeckt auch dies. Dieses Ideal (in diesem Fall der Narziss) ist auch "die Idee".

Beachten Sie, dass es nicht unser Verständnis dieses Ideals ist, das die Idee ist. Erst die Idee macht das ideale Konzept oder Design möglich. Erst dann werden Werturteile möglich.

Zusammengefasst: Allgemeiner Begriff (alle (möglichen) Narzissen); Systembegriff (die Vernetzung aller (möglichen) Narzissen); Idealbegriff (die perfekten Narzissen)!

Das ist es, was uns die Stoicheiose des Naturphänomens "Narzisse" bietet. Wir fassen sie in dem Namen (onoma, lat.: 'nomen') 'Narzisse' zusammen. Wir fassen sie in dem abstrakten Begriff der "Narzisse" zusammen. Aber die Idee ist weder das eine noch das andere. Warum nicht? Denn die Idee ist etwas, das in den Naturphänomenen schon immer am Werk war, bevor der Mensch eingriff, und zwar... als "Modell" im Sinne eines Vorbilds oder einer "beispielhaften Ursache" (wie man in der Antike auch sagte). So wie ein Mädchen als "Modell" bezeichnet wird, wenn es eine Göttin malt oder eine Götterstatue herstellt. Deshalb sagt Platon, dass die Idee präexistent ist.

Anmerkung: Es ist daher grundlegend irreführend, die Theorie der Ideen in der Theorie der Begriffe (einer Unterabteilung der traditionellen Logik) zu behandeln. Wie *E. De Strycker, Beknopte geschiedenis van de Antieke filosofie*, Antw., 1967, 95/ 100 (Zijnsleer), es tut: die Theorie der Ideen gehört in die Ontologie. Nämlich in dem Teil der Ontologie, der sich mit dem objektiven Grund oder der Grundlage der feststellbaren Tatsache befasst, dass es in der Natur Universalität, systemische Kohärenz und Idealität gibt. Dieser Grund oder Grund ist etwas Objektives, in und doch hinter, über, vor dem Gegebenen.